



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Kandidatur Maximilians III., Koadjutor des Deutschen
Ordens, bei der polnischen Königswahl 1587

verfasst von | submitted by

Georg Vavra BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Augustynowicz

Abstract (Deutsch):

Im Jahr 1587 kandidierte Erzherzog Maximilian III., Bruder von Kaiser Rudolf II. und Koadjutor des Deutschen Ordens (ab 1590 Deutschmeister) bei der polnischen Königswahl. Da es zu einer Doppelwahl kam folgte ein kurzer Krieg, den Maximilians Gegenspieler Sigismund Wasa für sich entschied. Als Maximilian schließlich nach über einem Jahr Gefangenschaft unter der Bedingung seines Thronverzichts freikam, hielt er diese Bedingung nicht ein, und schädigte somit die Beziehungen zwischen Polen und den Habsburgern. Gleichzeitig verhandelte Sigismund darüber den Thron an Maximilians Bruder Ernst abzutreten. In den folgenden Jahren bis zu seinem Thronverzicht 1598 und sogar nach diesem hatte Maximilian Hoffnungen den Thron doch noch zu erlangen, wofür er diplomatische Kontakte in diverse Richtungen pflegte und zeitweise auch auf russische Hilfe hoffte.

Abstract (English):

In 1587, Archduke Maximilian III, brother of Emperor Rudolf II and coadjutor of the Teutonic Order (from 1590 its leader) ran for the Polish royal election. Since two candidates claimed the victory, a war followed, which was won by Maximilian's opponent Sigismund Wasa. After more the one year of captivity Maximilian was released under the condition to renounce the throne, which he didn't do. Thereby he damaged the relationship between Poland and the House of Habsburg. At the same time Sigismund negotiated about ceding the throne to Maximilian's brother Ernest. In the following years until his renunciation and even afterwards Maximilian had hopes to gain the throne, for which he held diplomatic contacts in various directions and at times hoped for Russian help for accomplishing it.

Inhalt

1.	Einleitung.....	1
1.1.	Thema und Forschungsfragen	1
1.2.	Forschungsstand	3
1.3.	Methoden und Aufbau der Arbeit.....	5
1.4.	Namen und Begriffe	6
2.	Ausgangslage und Hintergründe	8
2.1.	Die innere Situation Polens	8
2.1.1.	Staatliche Entwicklung.....	8
2.1.2.	Der Beginn des Wahlkönigtums.....	9
2.1.3.	Zweites Interregnum und Herrschaft Stephan Báthorys	11
2.1.4.	Die Familie Zborowski.....	12
2.1.5.	Sonstige Konflikte im Herrschaftsbereich der Rzeczpospolita.....	16
2.2.	Polen und seine Nachbarn	18
2.3.	Der Deutsche Orden	19
2.4.	Zur Person Maximilians III.	21
3.	Verlauf der Königswahl 1587	25
3.1.	Vorbereitungen	25
3.2.	Kandidaten	27
3.2.1.	Kandidaten aus dem Hause Habsburg.....	27
3.2.2.	Sigismund Wasa	32
3.2.3.	Weitere Kandidaten	34
3.3.	Der Elektionsreichstag	37
3.3.1.	Eintreffen der Gesandtschaften	37
3.3.2.	Konflikte.....	39
3.3.3.	Anhörung der Gesandtschaften	42
3.3.4.	Zustandekommen der Doppelwahl.....	44

4.	Krieg und Gefangenschaft	48
4.1.	Weg zum Krieg.....	48
4.1.1.	Reaktionen auf die Doppelwahl	48
4.1.2.	Schweden	50
4.1.3.	Rüstung für den Feldzug	51
4.2.	Maximilians Feldzug.....	53
4.2.1.	Zug nach Krakau	53
4.2.2.	Belagerung Krakaus	54
4.2.3.	Die Entscheidung	57
4.3.	Zeit der Gefangenschaft	59
4.3.1.	Reaktion der Verbündeten Maximilians	59
4.3.2.	Gefangenschaft Maximilians.....	62
4.3.3.	Der Vertrag von Beuthen und Będzin.....	63
4.3.4.	Freilassung und List	65
5.	Spannung und Annäherung	68
5.1.	Folgen der Eidesverweigerung.....	68
5.2.	Annäherung Sigismunds ans Haus Habsburg	70
5.2.1.	Gründe für die Annäherung.....	70
5.2.2.	Abtretung der Krone an Ernst	72
5.2.3.	Heiratsprojekt zwischen Sigismund und Anna.....	75
5.2.4.	Maximilians scheinbarer Verrat.....	76
6.	Der lange Weg zur Renuntiation	80
6.1.	Nachfolge in Schweden.....	80
6.2.	Russland und das Osmanische Reich	82
6.3.	Die Krone von Einsiedeln	86
6.4.	Die Renuntiation	87
7.	Nach der Renuntiation	91
7.1.	Gesandtschaft nach Russland nach Fjodors Tod	91

7.2.	Mögliches Interregnum in Polen	93
7.3.	Weitere russische Gesandtschaften	95
7.4.	Mit Schweden gegen Sigismund?	98
7.5.	Weitere Hoffnungen?.....	100
8.	Fazit.....	103
	Ungedruckte Quellen.....	108
	Gedruckte Quellen.....	109
	Literatur	110

1. Einleitung

1.1. Thema und Forschungsfragen

Die polnische Königswahl 1587 und die Versuche Maximilians III., die polnische Krone zu erlangen, sind ein der Allgemeinheit kaum bekanntes Ereignis, das dennoch aus einer Reihe von Gründen interessant ist. Allem voran ist Maximilians Rolle im Deutschen Orden ein wichtiger Faktor, der ins Auge springt, wenn man die alte Konkurrenz zwischen Polen und dem Deutschen Orden bedenkt. Der 1190 als Hospitalbruderschaft gegründete geistliche Ritterorden¹ war im 15. Jahrhundert ein wichtiger Gegenspieler Polens, und 1410 fand mit der Schlacht bei Tannenberg (Grunwald) eine der größten Ritterschlachten des Spätmittelalters zwischen Polen und dem Orden statt, wobei dieser eine vernichtende Niederlage erlebte.²

Dazu kommt die internationale Lage. So gibt es einerseits den Kontext der habsburgischen Ostexpansion, welcher in Polen-Litauen auch so wahrgenommen wurde. So hatten die Habsburger 1526 infolge der Schlacht bei Mohács die böhmischen Länder sowie einen Teil Ungarns erwerben können und standen nun auf dem Gebiet Ungarns mit den Osmanen im Konflikt,³ wobei die von diesen ausgehende Bedrohung wiederum ein weiterer Faktor war, der bei der Königswahl und den strategischen Überlegungen innerhalb Polen-Litauens eine Rolle spielte. Auch die Konkurrenz im Norden zwischen Polen-Litauen, Schweden und Russland war ein wichtiger Faktor, denn mit dem Einmarsch Ivans IV. in Livland begann 1558 die Zeit der Nordischen Kriege, welche bis 1721 anhalten sollten.⁴ Dabei wollte Maximilian diese Spannungen auch für seine Pläne nutzen, während gleichzeitig Gegner Polen-Litauens auf Maximilian als Faktor zur Destabilisierung der Rzeczpospolita setzten, was insbesondere im siebenten Kapitel dieser Arbeit eine Rolle spielen wird.

In den Jahren nach der Wahl war der Anspruch Maximilians auf den polnischen Thron ein Faktor, welcher das Verhältnis Polens zu den Habsburgern belastete⁵ und zwar sowohl zur österreichischen Linie als auch zur spanischen. So stellte Philipp II. sich auf die Seite

¹ Bernhard *Demel*, 1190-2010. 820 Jahre Deutscher Orden. Fünf Referate über eine lange Geschichte in Europa (Auersthal 2011) 5.

² Jörg K. *Hoensch*, Geschichte Polens (Stuttgart 1998) 76f.

³ Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz/Wien/Köln 2000) 98.

⁴ Robert *Frost*, Polen-Litauen, Moskau und Schweden. Am Anfang einer „Epoche der Nordischen Kriege“ In: Hans Jürgen *Bömelburg* (Hg.), Polen in der Europäischen Geschichte. Band 2: Frühe Neuzeit (Stuttgart 2017) 219-238, hier 221.

⁵ Josef *Hirn*, Erzherzog Maximilian der Deutschmeister. Regent von Tirol. I. Band (Innsbruck 1915) 28.

Maximilians und erkannte Sigismund für viele Jahre nicht als König an.⁶ Somit haben die hier bearbeiteten Ereignisse, wie die meisten, wenn nicht alle polnischen Interregna, tatsächlich Relevanz von gesamteuropäischem Ausmaß. Insofern ist es für das Verständnis der Ereignisse rund um die Königswahl 1587 und Maximilians anschließenden Versuche, die Krone Polens doch noch zu erlangen, notwendig, neben Polen auch dessen Nachbarn im Blick zu behalten, denn diese waren die potenziellen Bündnispartner für Maximilian, um auf den Thron zu kommen, und außerdem zentrale Faktoren für die innere Politik Polen-Litauens.

Des Weiteren sind auch innere Konflikte im Hause Habsburg relevant. So bewarben sich 1587 gleich vier habsburgische Erzherzöge um den Thron, nämlich Maximilian, Ernst, Mathias und Ferdinand von Tirol.⁷ In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass es sich bei dieser Generation um jene des berühmten Bruderzwists handelt,⁸ und dementsprechend ist ein großer Teil der hier behandelten Geschehnisse von Konflikten zwischen Maximilian und seinen Brüdern Rudolf und Ernst geprägt.

Die konkreten Fragen, die sich aus all dem für die Arbeit ergeben, sind zunächst einmal die verschiedenen Interessen, die bei dieser Wahl eine Rolle spielten. Dabei gilt es sowohl die Interessen der verschiedenen staatlichen Akteure zu betrachten, insbesondere Österreichs, Polen-Litauens und Schwedens, aber auch des Russischen und des Osmanischen Reiches. Dazu kommen verschiedene Interessensgruppen innerhalb Polen-Litauens, welche zunächst einmal ausgemacht werden müssen, als auch die kirchlichen Akteure, was zunächst einmal der Deutsche Orden ist, wobei außerdem in dieser Zeit des Konfessionalismus auch die verschiedenen Konfessionen sowie die Jesuiten eine Rolle spielen.

Bezüglich der Wahl selbst stellt sich die Frage, wie es eigentlich zu einer Doppelwahl kommen konnte, und inwiefern der Ablauf der Wahl dann eigentlich legitim war. Eine weitere Forschungsfrage betrifft die Ereignisse nach der Königswahl. Mit den zwei Siegen Sigismunds, zunächst dem umstrittenen bei der Wahl und dann den entscheidenden am Schlachtfeld, war die Frage wer künftig am polnischen Thron sitzen würde alles andere als endgültig entschieden, sondern zog sich noch über mindestens ein Jahrzehnt hin, nämlich zumindest bis zum Thronverzicht Maximilians im Jahre 1598⁹, wobei es auch nach diesem

⁶ Tomasz *Poznański*, Ryszard *Skowron*, Dynastische epistolare Interaktion. Der Briefwechsel von Sigismund III. Wasa und seiner Familie mit dem Haus Österreich. In: Oliver *Hegedüs*, Kolja *Lichy* (Hg.), Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismund III. Wasa (Paderborn 2023) 62-90, hier 76.

⁷ Heinz *Noflatscher*, Maximilian der Deutschmeister (1558-1618) (Marburg 1987), 140.

⁸ *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 102.

⁹ *Hirn*, Erzherzog Maximilian, 30.

noch einige Ereignisse gibt, die Fragen zu dessen Ernsthaftigkeit aufwerfen. Diese werden im siebenten Kapitel dieser Arbeit ausführlich dargelegt.

Zu den Faktoren für die Unsicherheit des polnischen Königsthrones gehört unter anderem, dass lange Zeit unklar war, ob Sigismund überhaupt den Thron behalten will, oder stattdessen plant, ihn zugunsten des schwedischen Thrones aufzugeben, wobei hier auch die Ereignisse in Schweden zu berücksichtigen sind.¹⁰ Zu alledem kommt auch noch Russland, das bei der Frage um den polnischen Thron eine zentrale Rolle spielt¹¹, während gleichzeitig das Aussterben der eigenen Rurikidendynastie in diesen Zeitraum fällt, womit auch noch die Frage der Besetzung des russischen Thrones relevant wird.¹² Schließlich willigte Maximilian zwar dazu ein, auf den Thron zu verzichten, allerdings gibt es eine Reihe von Fakten, die Fragen bezüglich der Ernsthaftigkeit dieser Entscheidung aufwerfen. In die Ereigniskette dieser auf die Königswahl folgenden Ereignisse und das Verhalten sowie die Pläne Maximilians hierbei soll die vorliegende Arbeit Klarheit bringen.

Ein Punkt, auf den diese Arbeit nicht eingehen kann, der aber der Vollständigkeit halber doch erwähnt werden sollte, ist, dass es in Bezug auf diese Königswahl die Legende gibt, dass der Jude Saul Wahl inmitten der Wahlwirren für eine Nacht König von Polen gewesen sei.¹³ Nur so viel sei gesagt, dass auch, wenn es sich bei Wahl um eine reale Person handelt, die Behauptung, dass er König gewesen sei, falsch ist.¹⁴

1.2. Forschungsstand

Betrachtet man den Forschungsstand, so ist auffällig, dass ein großer Teil der deutschsprachigen Literatur zu diesem Themenbereich aus der Zeit vor 1918 stammt. So findet man eine umfangreiche Beschreibung der Ereignisse in „Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598)“ von Eduard Edler von Mayer¹⁵. Mayer schreibt es den Verhandlungen Stanisław Pawłowskis zu, dass Maximilian von einem Teil des polnisch-litauischen Adels zum König proklamiert wurde. Weiters war es Pawłowski, der nach Maximilians Gefangennahme bezüglich dessen Freilassung vermittelte. Nach der

¹⁰ Urszula *Augustyniak*, *Historia Polski 1572-1795* (Warszawa 2008) 597.

¹¹ *Noflatscher*, Maximilian, 147f.

¹² Günther *Stökl*, *Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Stuttgart 1990) 256f.

¹³ Jakob *Caro*, *Das Interregnum Polens im Jahre 1587 und die Parteikämpfe der Häuser Zborowski und Zamojski* (Gotha 1861) 129.

¹⁴ Ebd., 135.

¹⁵ Eduard Edler von Mayer, *Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598)* (Kremsier 1861).

Nichterfüllung des diesbezüglichen Vertrages gab es weitere Gesandtschaftsreisen Pawłowskis nach Polen.¹⁶ Pawłowski starb am 2. Juni 1598, also nur 25 Tage nach Maximilians Renuntiation.¹⁷ Im Anhang dieses Werks, der umfangreicher ist als das Werk selbst, sind zudem zahlreiche Quellen zu den Ereignissen abgedruckt.

Ein zentrales Werk zum Interregnum ist außerdem „Das Interregnum Polens im Jahre 1587 und die Parteikämpfe der Häuser Zborowski und Zamojski“ von Jakob Caro¹⁸. Wichtig ist zudem der Artikel „Die Renuntiation des Deutschmeisters Maximilian auf Polen und die damit zusammenhängenden Ereignisse“, in welchem Josef Hirn die letzten zwei Jahre vor der Renuntiation darstellt, die bei Mayer ausgelassen wurden.¹⁹ Hirn schrieb zudem eine zweibändige Biografie Maximilians, in welcher er allerdings die Ereignisse um die Königswahl nur mit drei Seiten würdigt,²⁰ und sich hauptsächlich auf die spätere Rolle Maximilians als Regent von Tirol konzentriert.

Ein vergleichsweise neueres Werk ist die Biografie „Maximilian der Deutschmeister (1558-1618)“ von Heinz Noflatscher²¹, in welcher die Königswahl in einem eigenen Kapitel ausführlich behandelt wird, wobei aber eine Reihe von Fragen offenbleiben. Zur Beteiligung der Habsburger an polnischen Königswahlen in etwas früherer Zeit, nämlich zur Zeit des zweiten Interregnums 1574-76, gibt es ein Werk von Christoph Augustynowicz²². Über den Deutschen Orden gibt es in Bezug auf die Zeit nach dem Ende des Ordensstaates nur einige Überblickswerke, wobei neben der neueren Erscheinung „1190-2010. 820 Jahre Deutscher Orden. Fünf Referate über eine lange Geschichte in Europa“ von Bernhard Demel²³, Johannes Voigts „Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland“, von welcher der zweite Band die Zeit Maximilians III. behandelt²⁴, in seinen Details unübertroffen ist. Außerdem kommen die hier behandelten Ereignisse auch in diversen

¹⁶ Ebd., VI.

¹⁷ Ebd., 234.

¹⁸ Caro, Interregnum.

¹⁹ Josef Hirn, Die Renuntiation des Deutschmeisters Maximilian auf Polen und die damit zusammenhängenden Ereignisse. In: Mittheilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung, IV. Ergänzungsband (Innsbruck 1893) 248-296, hier 249.

²⁰ Hirn, Erzherzog Maximilian, 26-28.

²¹ Noflatscher, Maximilian.

²² Christoph Augustynowicz, Die Kandidaten und Interessen des Hauses Habsburg in Polen-Litauen während des Zweiten Interregnums 1574-1576 (Wien 2001).

²³ Demel, Deutscher Orden.

²⁴ Johannes Voigt, Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland. Zweiter Band (Berlin 1859).

Werken zur Geschichte Polens vor, so in „Historia Polski 1572-1795“ von Urszula Augustyniak²⁵ und „Historia Polski 1494-1795“ von Mariusz Markiewicz.²⁶

Ein neuer Faktor, der in der bisherigen Literatur nicht berücksichtigt wurde, ist die Existenz der Polenkrone Maximilians III., welche sich im Kloster Einsiedeln in der Schweiz befindet. Diese war aufgrund der Verschwiegenheit des Klosters der Öffentlichkeit unbekannt, bis 1968 der Historiker und Einsiedler Stiftsarchivar Pater Rudolf Henggeler im Zuge einer innerhalb des Klosters nicht unumstrittenen Entscheidung der Silberspezialistin und Leiterin des Augsburger Maximilianmuseums Hannelore Müller mit einer Aufforderung, dies zu publizieren, die Polenkrone Maximilians zeigte. Aufgrund der Arbeit im Museum anderweitig beschäftigt, griff Müller das Thema der Krone aber erst nach ihrer Pensionierung im Jahre 1990 erneut auf. 1998 bestätigte der Abt Georg Holzherr die damals gegebene Publikationsbewilligung. Müller arbeitete bis zu ihrem Tode im Frühling 2000 zur Krone, wobei sie die Arbeit unvollendet hinterließ. Zu einer Publikation seitens Müller kam es also nicht.²⁷

2006 wurde das Projekt erneut aufgenommen, und zwar durch Hanspeter Lanz, Kurator für Edelmetall am Schweizerischen Landesmuseum, sowie Rudolf Distelberger, Leiter der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums und der Weltlichen und Geistlichen Schatzkammer in Wien. Die beiden Autoren beschäftigten sich dabei auch mit weiteren Stiftungen Maximilians, die allerdings für die hier behandelten Fragen nicht relevant sind.²⁸ Die Existenz und der Umgang Maximilians mit dieser Krone werfen einige Fragen auf, weshalb die Krone in einem eigenen Unterkapitel behandelt wird.

1.3. Methoden und Aufbau der Arbeit

In meiner Arbeit werde ich klassisch hermeneutisch vorgehen, und mich neben der vorgestellten Literatur auf die vorhandenen Quellen sowie auf andere Literatur zur polnischen Geschichte jener Zeit, der Geschichte des Deutschen Ordens sowie der an der Königswahl beteiligten Personen stützen.

²⁵ Augustyniak, Historia.

²⁶ Mariusz Markiewicz, Historia Polski 1494-1795 (Kraków 2004).

²⁷ Rudolf Distelberger, Hanspeter Lanz, Gold für das Seelenheil. Kostbare Weihegeschenke an die Madonna von Einsiedeln aus der Zeit um 1600. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 66 (Zürich 2009) 193-262, hier 193f.

²⁸ Ebd.

Die Gliederung der Arbeit ist so gestaltet, dass zunächst einmal auf die Lage Polens und der relevanten Akteure zum Zeitpunkt der Königswahl eingegangen wird, sowie auf die relevanten Informationen zur Vorgeschichte, die verschiedenen Interessen und dergleichen. Anschließend gibt es ein Kapitel zum Verlauf der Wahl selbst und der dortigen Ereignisse, die schließlich zur Doppelwahl führten. Das Kapitel Nummer 4 behandelt die Ereignisse direkt nach der Wahl, also Krieg und Gefangenschaft.

Die zweite Hälfte der Arbeit widmet sich dann den Ereignissen nach der Freilassung Maximilians, wobei dieser Teil der Arbeit nach zeitlichen Gesichtspunkten gegliedert ist. So behandelt ein Kapitel die Entwicklungen bis zum sogenannten Inquisitionsreichstag, welcher einen wichtigen Umbruch in den hier behandelten Ereignissen darstellt. Anschließend wird ein Kapitel die Entwicklungen bis zur Renuntiation darstellen, und im letzten Kapitel werden schließlich die darauffolgenden Ereignisse dargelegt.

1.4. Namen und Begriffe

Bei den Monarchen habe ich jeweils den in der Literatur üblichen Namen verwendet, bei den sonstigen Personen den in ihrer Landessprache üblichen, wobei ich bei den Adligen aus der Rzeczpospolita nicht weiter nach Ethnien unterschieden, sondern die polnische Namensform verwendet habe. Da der Olmützer Bischof Stanisław Pawłowski ein gebürtiger Pole war²⁹, habe ich mich dafür entschieden, seinen polnischen Namen zu verwenden, wobei in der Literatur auch die tschechische Form (Pavlovský) oft vorkommt.

Bei manchen Personen ist die Schreibweise des Namens in der Literatur uneinheitlich. In diesen Fällen orientiert sich diese Arbeit an der von Noflatscher verwendeten Schreibweise. Vor allem zu nennen sind hier zwei Persönlichkeiten, welche im Dienste Maximilians standen, und zwar Johann Ducker (bei Mayer „Duicker“), sowie Karl von Serentein (bei Mayer „Sernthein“, bei Hirn „Sarntein“, bei Distelberger und Lanz „Sarnstein“). Bei zwei Personen war es zudem nicht möglich, ihre Vornamen zu eruieren, und zwar beim russischen Gesandten Nowolsizow und beim anscheinend im Dienst der Zborowski stehenden Fuglar.

In der Literatur werden für dasselbe Amt die Begriffe „Palatin“ und „Wojewode“ benutzt, wobei hier durchgehend der letztere verwendet wird. Im Falle von Ortsnamen, die gerade in der älteren Literatur eine Vielzahl von Variationen aufweisen, wird die Bezeichnung in der jeweiligen Landessprache verwendet. Ausnahmen sind die Verwendung der deutschen Form

²⁹ Noflatscher, Maximilian, 146.

„Beuthen“ für Bytom, wenn es um den dort geschlossenen Vertrag geht, der deutschen Form „Lublau“ für Stará Ľubovňa, wenn es um den dortigen Friedensvertrag oder die Festung geht, sowie die deutsche Form bei bedeutenden Städten, die unter ihrem deutschen Namen allgemein bekannt sind (z.B. Prag, Krakau, ...).

2. Ausgangslage und Hintergründe

2.1. Die innere Situation Polens

2.1.1. Staatliche Entwicklung

Nachdem Polen seit der Übernahme des polnischen Thrones durch den litauischen Großfürsten Jagiełło mit Litauen durch ein gemeinsames Oberhaupt verbunden war,³⁰ brachte das 16. Jahrhundert die nächsten großen Veränderungen für das Staatsgebilde. Seit der Zusicherung des Königs aus dem Jahr 1505, dass er ohne Mitwirkung des königlichen Rates und der Abgeordneten der Landschaften nichts Neues beschließen werde, hatte sich ein System etabliert, bei dem die Gesetzgebung zwischen dem Monarchen, dem Senat und der Abgeordnetenversammlung geteilt war. Während es in Polen ab 1434 ein symbolisches Wahlrecht gab, herrschte in Litauen bis 1569 die Erbfolge.³¹

Im Jahre 1525 wurde das bisherige Ordensland Preußen ein polnisches Lehen.³² Im März 1562 säkularisierte zudem der livländische Ordensmeister Gotthard Kettler den Orden und trat zum lutherischen Protestantismus über. Dabei übertrug er Livland an den polnischen König Sigismund II. August und bekam im Gegenzug Kurland als Lehen der polnischen Krone. Im gleichen Jahr unterstellte sich auch die Stadt Riga dem polnisch-litauischen Schutz.³³ Bereits durch die *Pacta Subiectionis* war 1561 beschlossen worden, dass Kettler Kurland vom König als Lehen bekommt, wobei darin die freie Religionsausübung nach dem Augsburger Bekenntnis zugestanden wurde, das Territorium des neuen Herzogtums aber nur ungefähr festgelegt wurde, während die Stadt Riga ihre Selbstständigkeit behielt.³⁴ Livland war zunächst direkt dem König unterstellt, doch 1566 kam es, zur Unzufriedenheit der Livländer, zur Union mit Litauen.³⁵

Einige Jahre später bildete die Union von Lublin vom 1. Juli 1569 eine Zäsur, da Polen-Litauen zu einem einheitlichen Großstaat wurde, dessen Aufbau neu geregelt wurde. Es kam zu einer gemeinsamen Außenpolitik und gemeinsamer Münze, während Verwaltung, Ämter,

³⁰ Hoensch, Geschichte Polens, 72.

³¹ Maria Rhode, Wahlkönigtum und Ständepolitik. Adelsdemokratie oder Magnatenoligarchie? In: Hans Jürgen Bömelburg (Hg.), Polen in der Europäischen Geschichte. Band 2: Frühe Neuzeit (Stuttgart 2017) 205-218, hier 206.

³² Hoensch, Geschichte Polens, 103.

³³ Frost, Polen-Litauen, Moskau und Schweden, 223.

³⁴ Almut Bues, Neuorientierungen im System der europäischen Staatenbeziehungen. In: Hans Jürgen Bömelburg (Hg.), Polen in der Europäischen Geschichte. Band 2: Frühe Neuzeit (Stuttgart 2017) 43-60, hier 57.

³⁵ Frost, Polen-Litauen, Moskau und Schweden, 224f.

Militär, Finanzen und Recht getrennt blieben. Livland wurde nun zum Kondominium zwischen Polen und Litauen, während mit den Herzogtümern Preußen und Kurland weiterhin ein Lehnverhältnis bestand und Riga und Danzig ihre Sonderstellung behielten. Das Großfürstentum Litauen war dem Königreich Polen offiziell gleichgestellt.³⁶

Nicht viel später kam es mit dem Tod des letzten Königs aus dem Hause der Jagiellonen Sigismund II. August am 7. Juli 1572 zu einer Ausnahmesituation, die bis zum Beginn der Herrschaft Heinrichs von Valois anhielt und in welcher der Ablauf der Wahl, das Zusammenleben, die Friedenssicherung, die Verhältnisse zwischen Abgeordnetenversammlung und Senat als auch zwischen den Provinzen sowie zwischen den Konfessionen neu geregelt wurde.³⁷

Die letzte in Polen verbliebene Angehörige der Dynastie der Jagiellonen war nach Aussterben der männlichen Linie des Hauses Anna, die unverheiratet war und daher von anderen Dynastien als Möglichkeit gesehen wurde, um an die polnische Krone zu kommen.³⁸ Zudem gab es noch eine weitere Schwester Sigismunds II. August, nämlich Katharina Jagiellonica, die 1562 Johann von Schweden geheiratet hatte.³⁹ Diese war eine strenggläubige Katholikin und hielt sich eine katholische Kapelle mit jesuitischen Geistlichen, welche ihren Sohn Sigismund, den späteren Gegenspieler Maximilians III. und König Polens beeinflussten.⁴⁰ Bei seiner Wahl spielte Katharina aber keine Rolle mehr, da sie bereits 1583 gestorben war.⁴¹

2.1.2. Der Beginn des Wahlkönigtums

In der Rzeczpospolita gab es nach der Union von Lublin 1569 eine gemeinsame Legislative, während die Exekutive getrennt blieb. Dabei gab es eine Art Zweikammersystem wobei im Senat die Magnaten vertreten waren und in der Landbotenkammer die Vertreter der Szlachta. Auf den Wahlreichstagen, also bei der Wahl eines neuen Königs waren nicht nur die Landboten, sondern die gesamte Szlachta wahlberechtigt.⁴²

Im Zuge des Ersten Interregnums bildete sich das Schema heraus, welches auch für die künftigen Königswahlen gültig war: So trat im Falle eines Interregnums zunächst ein

³⁶ Bues, Neuorientierungen, 59.

³⁷ Rhode, Wahlkönigtum, 206f.

³⁸ Almut Bues, Die habsburgische Kandidatur für den polnischen Thron während des Ersten Interregnums in Polen 1572/73 (Wien 1981) 178f.

³⁹ Carl Hallendorf, Adolf Schück, History of Sweden (Stockholm 1938) 169.

⁴⁰ Caro, Interregnum, 226f.

⁴¹ Ebd., 229.

⁴² Augustynowicz, Die Kandidaten und Interessen, 8f.

Konvokationsreichstag (polnisch „sejm konwokacyjny“) zusammen. Dieser hatte gemeinsam mit einem sogenannten Interrex das Land zu verwalten und die Wahl vorzubereiten.⁴³ Auch die Frage, wer zur Teilnahme an der Wahl berechtigt sein soll, war zunächst noch nicht beantwortet, wobei Jan Zamoyski den Vorschlag einbrachte, dass alle Adligen Polen-Litauens wahlberechtigt sein sollten, und die Bischöfe diesen Vorschlag unterstützten.⁴⁴ Zamoyski wird für den ganzen weiteren Verlauf der in dieser Arbeit behandelten Ereignisse von zentraler Bedeutung sein, weshalb es sinnvoll ist, ihn an dieser Stelle etwas näher vorzustellen:

Jan Zamoyski wurde 1542 geboren und verbrachte in seiner Jugend mehrere Jahre in Paris und Padua, wo er eine hervorragende Bildung genoss.⁴⁵ Als junger Mann war er bereits Rektor der Universität Padua. Nach seiner Rückkehr nach Polen wurde ihm die Ordnung des Staatsarchivs übertragen, wodurch er sich genaueste Kenntnisse der polnischen Staatlichkeit aneignen konnte.⁴⁶ Unter Sigismund II. August war er Sekretär. Das Interregnum wurde zum Wendepunkt seiner Karriere, da es ihm die Erlangung der Position eines der Führer der Szlachta ermöglichte.⁴⁷

Zamoyski war stets strikt antihabsburgisch eingestellt. Im ersten Interregnum war seine Rolle zwar noch nicht allzu bedeutsam, doch im zweiten Interregnum stand er an der Spitze einer einflussreichen Gruppierung. Am 15. Mai 1576 wurde er Unterkanzler und am 1. März 1578 Krongroßkanzler.⁴⁸ Auch militärisch zeichnete er sich aus, so im Krieg gegen Danzig wie auch im Dreijährigen Krieg gegen Russland, wobei er für die Leistungen im Letzteren durch Stephan Báthory⁴⁹ 1581 die Würde eines Krongroßhetmans verliehen bekam, wodurch er die höchste militärische und politische Macht innehatte und zur bedeutendsten Persönlichkeit nach dem König wurde.⁵⁰

1573 entschied sich der Wahlreichstag für Heinrich von Valois, den Bruder des französischen Königs Karl IX., und gegen den österreichischen Kandidaten Erzherzog Ernst. Hier spielte eine Rolle, dass die Szlachta um ihre Selbstständigkeit fürchtete. Eine Wahl Ernsts wäre außerdem mit der Eröffnung einer gemeinsamen österreichisch-polnischen Front gegen das

⁴³ Andrea *Schmidt-Rösler*, Polen: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (München 1996) 39f.

⁴⁴ *Hoensch*, Geschichte Polens, 121.

⁴⁵ *Bues*, Die habsburgische Kandidatur, 185.

⁴⁶ *Caro*, Interregnum, 7.

⁴⁷ *Bues*, Die habsburgische Kandidatur, 185.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ *Caro*, Interregnum, 7f.

⁵⁰ *Bues*, Die habsburgische Kandidatur, 186.

Osmanische Reich verbunden gewesen.⁵¹ Schon bei dieser ersten Königswahl spielte zudem die Angst vor der Reaktion der Osmanen auf die Wahl sowie die Vorbehalte gegen einen Deutschen eine Rolle beim Scheitern der Habsburger.⁵²

Im Jahr 1573 wurden die sogenannten *Articuli Henriciani* beschlossen, einer Art Grundgesetz, das künftig jeder König übernehmen musste. In diesen wurden alle bisher erreichten Adelsprivilegien kodifiziert, darunter die religiöse Freiheit, Widerstandsrecht, Billigungsrecht für Steuern und Aufgebot, die freie Königswahl sowie das *Liberum Veto*. Zudem bekam der König einen Ständigen Rat aus 16 Senatoren zur Seite gestellt und war für seine Ehen künftig auf die Zustimmung des Reichstages angewiesen.⁵³ Die Einigung auf die Formel, dass ein König nur nach Zustimmung des Senats heiraten dürfe, fand statt, weil man im Lager Heinrich Valois Anna für zu alt befand und sich nach einer anderen Braut umsah, wobei auch die Heirat mit einer Habsburgerin in Frage gekommen war.⁵⁴

Im Laufe der ersten beiden Wahlen bildete sich ein gewisses Gewohnheitsrecht heraus, das für die künftigen Wahlen ausschlaggebend sein sollte: So fand auf dem Wahlreichstag die Ausarbeitung der *Pacta Conventa* sowie der Exorbitantien, also der Maßnahmen zur Verhinderung von Kompetenzüberschreitungen durch den König, sowie die Wahl selbst statt. Bei einem Krönungsreichstag in Krakau musste der *Rex Electus* dann die alten Privilegien bestätigen, den Eid leisten und die Krönung ankündigen. Hielt sich der König nicht an die Regeln, durfte der Adel ihm den Gehorsam aufkündigen.⁵⁵

Im Juni 1574 verließ Heinrich über Krakau und Wien Polen, um die Nachfolge seines Bruders als französischer König anzutreten und ließ ein vom polnischen Konvokationsreichstag aufgestelltes Ultimatum für seine Rückkehr verstreichen. Bei der folgenden Wahl standen sich unter anderem der schwedische König Johann III., Herzog Alfons II. von Ferrara, Zar Ivan IV., der Fürst von Siebenbürgen Stephan Báthory und Erzherzog Ernst gegenüber.⁵⁶

2.1.3. Zweites Interregnum und Herrschaft Stephan Báthorys

Bei der Zweiten Königswahl traten bereits drei Kandidaten aus dem Hause Habsburg an, nämlich neben Ernst auch Kaiser Maximilian II. und sein Bruder Ferdinand. Es gab

⁵¹ Noflatscher, Maximilian, 139.

⁵² Hoensch, Geschichte Polens, 122.

⁵³ Schmidt-Rösler, Polen, 39.

⁵⁴ Bues, Die habsburgische Kandidatur, 180f.

⁵⁵ Hoensch, Geschichte Polens, 123f.

⁵⁶ Noflatscher, Maximilian, 139.

schließlich eine Doppelwahl zwischen Maximilian II. und Anna bzw. Báthory.⁵⁷ Dabei wählte der Senat mehrheitlich Ernst und die Szlachta Báthory.⁵⁸ Durch den polnischen Primas und Interrex, den Gnesener Erzbischof Jakób Uchański kam es zur Proklamation Kaiser Maximilians II.⁵⁹ Anschließend kam es zur Gegenproklamation Stephan Báthorys, welcher ein Gegner des Zaren war und somit die Zustimmung des Sultans hatte wie auch jene des Papstes Gregor XIII., welcher in ihm einen Garanten der Gegenreformation sah. Damals setzte sich die von Jan Zamoyski geführte Fraktion durch, welche außenpolitisch die Konfrontation mit dem Osmanischen Reich und dessen tatarischen Vasallen mied, um stattdessen den Kampf gegen Russland fortzusetzen. Der siegreiche Báthory heiratete schließlich Anna Jagiellonka.⁶⁰

Báthory erfüllte sein Wahlversprechen des Kampfes gegen Russland, indem er im Krieg um Livland (1566-82) gemeinsam mit den Schweden große Teile Livlands zurückeroberte. Nach dem Tode Ivans IV. hatte er zudem den Plan Moskau einzunehmen und anschließend, von dieser Machtbasis aus, die Osmanen ins Visier zu nehmen, was allerdings beim stark belasteten Kleinaldel sowie den Untertanen Unwillen hervorrief, und letztlich an Báthorys überraschendem Tod, 1586, scheiterte.⁶¹

Báthory stützte sich außerdem immer stärker auf Zamoyski, und beide arbeiteten auf eine Stärkung der Königsmacht zulasten des Adels hin, was sie als unerlässlich für den Fortbestand Polens sahen. Außerdem waren beide der Ansicht, dass die Unabhängigkeit Polens enden würde, sobald ein Habsburger auf den Thron kommt. So wollten Báthory und Zamoyski die Unabhängigkeit Polens auch durch eine Dynastie sichern. Das freie Wahlrecht war dagegen für den Fall des Aussterbens einer Dynastie vorgesehen. Dies gab den Gegnern Báthorys aber Munition, um sich als Verteidiger der Freiheit darzustellen. Gleichzeitig kritisierten sie die große Zahl an Ungarn, die Báthory ins Land gezogen hatte.⁶²

2.1.4. Die Familie Zborowski

Von zentraler Wichtigkeit für Erzherzog Maximilian war die Familie Zborowski, die bei der Königswahl seine wichtigste Stütze werden sollte,⁶³ weshalb es notwendig ist, die

⁵⁷ Hoensch, Geschichte Polens, 122f.

⁵⁸ Schmidt-Rösler, Polen, 40.

⁵⁹ Noflatscher, Maximilian, 139f.

⁶⁰ Schmidt-Rösler, Polen, 40.

⁶¹ Noflatscher, Maximilian, 140.

⁶² Caro, Interregnum, 9f.

⁶³ Noflatscher, Maximilian, 139.

Hintergründe dieser einflussreichen Magnatenfamilie⁶⁴ etwas darzulegen. Die zum Zeitpunkt der Wahl aktuellen Konflikte begannen damit, dass der junge, calvinistisch erzogene Samuel Zborowski in Krakau, kurz nach der Krönung Heinrichs von Valois, während König und Senat über die *Pacta Conventa* berieten, den Edelmann Andrzej Wapowski tötete. Das Unglück geschah anscheinend bei einem Zweikampf zwischen Zborowski und Jan Tenczynski, dem Kämmerer des Königs. Wapowski wollte schlichtend eingreifen und wurde dabei entweder von Zborowski oder dessen Leuten tödlich verwundet.⁶⁵

Beim anschließenden Prozess strichen Tenczynski und sein Anhang hervor, dass es sich um einen Mord an einem Mitglied des Reichstags während dessen Versammlung zu einer Krönungsfeier handelte. Samuel Zborowski hatte schon in Vorausahnung des Urteils das Land verlassen. Allen Starosten und Kastellanen wurde der Befehl gegeben, Zborowski bei Wiedereinreise anzuhalten und, nach Einholung der Erlaubnis des Königs, hinzurichten. Zborowski ging daraufhin nach Siebenbürgen an den Hof des Stephan Báthory, von welchem er freundlich aufgenommen wurde und eine Hofstelle übertragen bekam.⁶⁶

Nach der Absetzung Heinrichs von Valois versuchten seine Verwandten seine Freisprechung zu erreichen. Die Familie Zborowski setzte große Hoffnung auf Stephan Báthory, dass er, aufgrund deren Verhältnisses, Samuels Ehre wiederherstellen würde.⁶⁷ Báthory hätte für Samuel aber nichts unternehmen können, ohne gegen polnisches Recht zu verstoßen. Da das Urteil vom Senat, der die Funktion eines Obersten Gerichtshofs innehatte, gesprochen war, konnte es nur von diesem wieder aufgehoben werden und auch nur in dem Falle, dass die Angehörigen des Opfers auf das ihnen zugesprochene Recht Verzicht leisten würden. Allerdings ging Báthory aus Dankbarkeit für die Unterstützung der Familie Zborowski bei seiner Königswahl so weit wie er konnte, indem er Samuel durch die Ausstellung eines Sicherheits- oder Geleitbriefes für einige Jahre den Aufenthalt in Polen genehmigte, damit dieser sich mit den Angehörigen Wapowskis versöhnen und beim Reichstag um Aufhebung des Urteils werben könne.⁶⁸

Samuel verhielt sich aber nicht dementsprechend, im Gegenteil: Seine Brüder, also Jan, der Kastellan von Gnesen, der Hofmarschall Andrzej sowie Krzysztof, der sich in Regensburg und Wien am Kaiserhof aufhielt, waren sehr einflussreich und hatten eine zentrale Rolle bei

⁶⁴ Hoensch, Geschichte Polens, 133.

⁶⁵ Caro, Interregnum, 4.

⁶⁶ Ebd., 5f.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Ebd., 6f.

der Wahl des Königs. Deshalb sah sich Samuel in einer Position, in welcher ihm niemand etwas vergeben müsse, und versuchte daher auch gar nicht erst, die Wapowski umzustimmen. Er zeigte sich dafür provokativ an öffentlichen Orten, sogar am Hof und am Reichstag. Báthory war nun in einer Situation, in der er entweder die Zborowski oder deren Gegner gegen sich aufbringen musste.⁶⁹

Zudem fühlten sich die Zborowski durch den Machtzugewinn Zamoyskis übergangen, vor allem, da sie sich von Báthory viel versprochen hatten, weshalb sie in Gegnerschaft sowohl zu Báthory als auch zu Zamoyski traten. Das einzige Mitglied der Familie Zborowski das noch ein einigermaßen leidliches Verhältnis zu Zamoyski hatte war Jan, der Kastellan von Gnesen. In Verhandlungen, die Jan Zborowski mit Zamoyski bezüglich Samuel führte, gab Zamoyski Zborowski den Rat, dass Samuel sich unbemerkt in einer Grenzstadt aufhalten solle, bis die Aufmerksamkeit seiner Gegner nachlässt, sowie insbesondere, dass er sich von Zamoyskis Jurisdiktionsbezirk, also Krakau und Umgebung, fernhalten solle, da dieser sonst das Gesetz vollstrecken müsse. Samuel ignorierte diesen Rat aber, und zog weiterhin in Polen umher, in Begleitung eines kleinen Heeres und im Vertrauen darauf, dass die Starosten, um Konflikten auf dem Weg zu gehen, ihre Pflicht vernachlässigen würden.⁷⁰

Infolge dieser Veränderungen im Verhältnis zu Báthory wechselte Krzysztof Zborowski ins österreichische Lager und stiftete den Kaiser sowie die russische Seite zu Angriffen auf Polen an sowie zur Eroberung des polnischen Thrones durch die Habsburger.⁷¹ Außerdem machten Kosaken, anscheinend auf Veranlassung einiger adeliger Polen, bei welchen sich Samuel aufhielt, einen Einfall in osmanisches Gebiet, wobei sie die Festung Jahorlik eroberten und zerstörten. Dies hätte normalerweise einen sofortigen Feldzug der Osmanen nach Polen zur Folge gehabt, wenn der Sultan nicht gerade mit einem Krieg gegen Persien beschäftigt gewesen wäre.⁷²

Schließlich bekam Zamoyski Schriftstücke in die Hände, welche das Treiben der Zborowski offenlegten. Es handelte sich um Briefe Krzysztofs an Samuel, in denen er sich abfällig über den König äußerte, und zudem über die Beschleunigung gewisser nicht näher genannter Pläne sprach, in welche auch ihr Bruder Andrzej eingebunden gewesen war, und welche anscheinend mit zuvor den geschehenen Ereignissen an der osmanischen Grenze in

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Ebd., 8f.

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd., 11f

Verbindung standen. Ein türkischer Angriff zu dieser Zeit wäre eine außerordentliche Gefahr gewesen, vor allem, da eine Zusammenarbeit mit Österreich außer Frage stand und der russische Zar auf Rache für in letzter Zeit erlittene Verluste aus war. Stephan reagierte auf die Situation mit einer Stationierung von Truppen im Süden und diplomatischen Bemühungen um Versöhnung gegenüber den Osmanen,⁷³ wobei es nur mühsam gelang, einen Krieg zu vermeiden.⁷⁴

Samuel stand somit in Verdacht, Urheber des Einfalls in die Türkei gewesen zu sein. Der Konflikt der beiden Seiten brach nun offener aus, wobei er auf der einen Seite als Kampf gegen willkürlich genutzte Vorrechte und auf der anderen Seite als Verteidigung der Freiheiten gegen die königliche Gewalt inszeniert wurde. Die Briefe gelangten auch an Jan Zborowski, welcher Samuel warnte, nicht den Gerichtskreis Zamoyskis zu betreten, da dieser sonst den Befehl zur Hinrichtung vollziehen müsse.⁷⁵

Aus strategischen Überlegungen heraus beschloss die Familie Zborowski jedoch die Konfrontation zu suchen, und Samuel begab sich nach Krakau, wo Zamoyski ihn gefangen nehmen ließ.⁷⁶ Am 26. Mai 1584 wurde Samuel, nach Eintreffen der Bestätigung des Königs, enthauptet. Zuvor hatte er noch ein umfassendes Geständnis abgelegt, in welchem er auch Krzysztof und Andrzej angeschuldigt hatte.⁷⁷ Eine Mehrheit im Senat beschloss nun Krzysztof und Andrzej Zborowski, „wegen geheimen Einverständnisses mit auswärtigen Mächten und versuchter Staatsumwälzung“ den Prozess zu machen.⁷⁸

Der Schlag sollte allgemein der Familie Zborowski als Führer der „privilegierten Partei“ gelten. Seitens der Zborowski gab es danach eine regelrechte Kampagne gegen die „Tyrannei“, die in der angeblich ungerechtfertigten Hinrichtung zum Ausdruck kam.⁷⁹ Dabei stellte sich ein großer Teil der Adligen auf die Seite der Familie Zborowski.⁸⁰ Zamoyski wurde als wichtiger Faktor für die „Tyrannei“ des Königs gesehen, wobei beim Konflikt auch weltanschauliche Faktoren eine Rolle spielten. Ein Faktor für Zamoyskis Hass auf Leute wie die Zborowski war seine im Ausland erfahrene Bildung und die Orientierung am alten

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd., 13f.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Ebd., 15f.

⁷⁷ Ebd., 17.

⁷⁸ Ebd., 22.

⁷⁹ Ebd., 18f.

⁸⁰ Schmidt-Rösler, Polen, 40.

römischen Staatswesen sowie seine doktrinaire Gründlichkeit.⁸¹ Der Kanzler umgab sich außerdem mit Gelehrten, war Gründer der Zamoścer Universität und hatte Visionen für die Zukunft Polens. Von der feudal-konservativen Partei wurde er dafür verachtet und als Verräter gesehen.⁸² Deren Angehörige, wie die Zborowski, pochten auf Faktoren wie ihre hohe Geburt und ihren Reichtum.⁸³

2.1.5. Sonstige Konflikte im Herrschaftsbereich der Rzeczpospolita

Ein wichtiger weiterer Faktor in der polnischen Politik war jener der Konfessionen. Der Protestantismus hatte sich in Polen sogleich nach dem Auftreten Luthers zunächst im deutschsprachigen Bürgertum verbreitet, und über das akademische Milieu erreichte er auch die ethnisch polnische Bevölkerungsteile, wobei sich innerhalb des Adels besonders die obersten Schichten, also die Magnaten sowie die mittlere Szlachta, für die neue Konfession empfänglich zeigten.⁸⁴

1570 kam es auf der Synode von Sendomir zu einer Union der verschiedenen protestantischen Konfessionen. Anschließend kam es durch eine Übereinkunft mit den katholischen Ständen (*pax dissidentium*) zu einer bürgerlichen Gleichstellung. Heinrich von Valois weigerte sich zunächst, diese Übereinkunft zu unterfertigen, wurde dann aber zum Krongroßmarschall gerufen und fügte sich schließlich. Unter Stephan Báthory wurde der Religionsfriede gewahrt, was daran lag, dass die Protestanten mit ihrem Status zufrieden waren, während die katholische Seite in dieser kriegerischen Zeit keine neuerlichen Konfessionskonflikte wagte.⁸⁵ Der Konflikt zwischen den Konfessionen war jedoch keineswegs gelöst und beide Seiten ließen keine Gelegenheit aus, gegen die jeweils andere auszuweichen.⁸⁶

Auch die preußischen Städte waren ein Element der Unruhe, da sie auf den Erhalt ihrer Privilegien pochten und nur durch die Macht des Schwertes niedergehalten wurden. Zudem gab es im Großherzogtum Litauen Unruhepotenzial, und zwar aufgrund der Tatsache, dass Litauen immer wieder Angriffen seitens Russlands ausgesetzt war, weshalb es separatistische

⁸¹ Caro, *Interregnum*, 27.

⁸² Ebd., 29f.

⁸³ Ebd., 28.

⁸⁴ Gottfried Schramm, *Der Polnische Adel und die Reformation 1548-1607* (Wiesbaden 1965) 319.

⁸⁵ Mayer, Pawłowski, 14.

⁸⁶ Ebd., 15.

Tendenzen gab, welche in der Vereinigung mit dem Zarentum die Lösung sahen. Die Osmanen wiederum bedrohten Polen über das ihnen tributpflichtige Siebenbürgen.⁸⁷

Auch in Livland gab es zur Zeit der Wahl relevante Konflikte, vor allem die sogenannten Kalenderunruhen in Riga, welche von 1584 bis 1589 dauerten. Nach 1561 weigerte sich Riga, anders als die Feudalherren der Stadt, also der dortige Erzbischof sowie der Deutschen Orden, dem damaligen polnischen König zu huldigen und sich Litauen, bzw. nach 1569 Polen-Litauen, unterzuordnen. Im Zuge der Gegenreformation unter Stefan Báthory wurde versucht, mithilfe der Jesuiten die neue Provinz in die Rzeczpospolita zu integrieren. Erst nach zähen Verhandlungen kam es schließlich 1581 zum Vertrag von Drohiczyn, wobei Riga sich Báthory ergab, welcher dafür unter Bedingungen ihre alten wirtschaftlichen und religiösen Privilegien bestätigte. Zwar verzichtete Báthory auf die Güter der Erzbischöfe und des Kapitels von Riga, dafür forderte er aber zwei katholische Kirchen, in welche er Jesuiten einsetzte.⁸⁸

Zu den Unruhen kam es nach der Einführung des Gregorianischen Kalenders im Dezember 1584, wobei die dementsprechende Verordnung des Rates mit der Eröffnung des Jesuitenkollegiums zusammenfiel, gegen das sich der Unmut radikaler Protestanten sowie weiter Teile der Bevölkerung eigentlich richtete. Bereits im Jänner kam es zu Zugeständnissen des Rates und einem Vertrag mit der bürgerlichen Opposition, in welchem der Rat auf einige seiner Befugnisse verzichtete. Der Bischof von Vilnius Jerzy Radziwiłł sowie Stefan Báthory waren jedoch beunruhigt und forderten die Wiederherstellung der alten Ordnung, die Durchsetzung des Gregorianischen Kalenders sowie die Bestrafung der Anführer der Unruhen. Nachdem sich die nun von der bürgerlichen Opposition kontrollierte Stadt den Forderungen widersetzte, reagierte Báthory mit Wirtschaftssanktionen sowie mit der Errichtung eines Blockhauses zur Kontrolle der Schifffahrt auf der Düna, was die Situation in Riga jedoch weiter radikalisierte. So wurden der Syndikus Gotthard Welling und der Stadtvogt Johann Tastius, welche den Vertrag von Drohiczyn unterzeichnet hatten, des Verrats an den Interessen der Stadt für schuldig befunden und enthauptet.⁸⁹

Martin Giese, der Anführer des Aufstandes, setzte, nachdem er mit einem Hilfsgesuch an Schweden keinen Erfolg gehabt hatte, seine Hoffnung nun auf Maximilian. Durch die angespannte Situation in Livland gegenüber Polen war eine Erneuerung der Ordensherrschaft

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Anna Ziemiańska, Die Kalenderunruhen in Riga (1584-89). In: Die Anatomie frühneuzeitlicher Imperien, 2015, Band 5 (Berlin/München/Boston 2015) 365-386, hier 367f.

⁸⁹ Noflatscher, Maximilian, 163.

eine mögliche Alternative. Die beiden livländischen Adeligen Friedrich Ducker von Balluber und Johann Ducker von Haslau hatten sich in dieser Angelegenheit bereits 1586 an den Orden gewandt. Sie waren der Ansicht, dass der Orden auf Unterstützung Schwedens und Moskaus zählen könnte und Schweden sogar bereit wäre, seinen Teil Livlands abzutreten. Diese Vorschläge wurden in Mergentheim aber nicht erstgenommen und auch Maximilian äußerte sich skeptisch. Für Johann Ducker und Maximilian ergab sich allerdings eine langfristige Zusammenarbeit, wobei Ducker für den Erzherzog als Geheimsekretär tätig war und schließlich als Parteigänger Maximilians seine Güter in Livland verlor.⁹⁰

2.2. Polen und seine Nachbarn

Zur Einordnung der Ereignisse ist es hilfreich, einen Blick auf die Vorgeschichte der Beziehungen Polen-Litauens zu den benachbarten Mächten zu werfen, wobei es nahe liegt, mit dem Habsburgerreich zu beginnen. So sind die Versuche des Erwerbs der polnischen Krone im Kontext der unter Ferdinand I. begonnenen Ostexpansion der Habsburger zu sehen.⁹¹ Unter Maximilian II. stellte sich dann im Zuge der Suche nach Verbündeten gegen die Türkengefahr eine Orientierung auf Polen und Russland ein.⁹²

Es gab dabei bereits seit längerer Zeit eine enge dynastische Verbindung zwischen Polen und Österreich. So heiratete Sigismund II. August zwei Töchter Ferdinands I., nämlich Elisabeth, 1543, und Katharina, 1553. 1549 wurde zudem ein wechselseitiges Schutzbündnis abgeschlossen. Weiters gab es 1569 ein auf österreichische Sukzession in Polen ausgerichtetes Eheprojekt zwischen Sigismund Augusts Schwester Anna und Erzherzog Karl von der Steiermark. Nach dem Aussterben der Jagiellonen gab es dann die bereits erwähnten Versuche, die polnische Krone zu erlangen, wobei dies für die Rückgewinnung der ungarischen Territorien von den Türken wichtig gewesen wäre.⁹³

Auch die Verhältnisse im Ostseeraum waren zu jener Zeit von Konflikten geprägt. So währte 1558 bis 1583 der Livländische Krieg, auch bekannt als Erster Nordischer Krieg.⁹⁴ In diesem engagierte sich, wie bereits erwähnt, auch Stephan Báthory.⁹⁵ Im Juni 1579 erklärte Polen-Litauen Russland den Krieg, und zeitgleich griff auch Schweden Russland an, wobei Schweden 1581 Narva einnahm, womit Russland von der Ostsee abgeschnitten war. Am 15.

⁹⁰ Ebd., 161f.

⁹¹ Ebd., 139.

⁹² *Hirn*, Renuntiation, 248.

⁹³ *Noflatscher*, Maximilian, 139.

⁹⁴ *Frost*, Polen-Litauen, Moskau und Schweden, 222f.

⁹⁵ *Noflatscher*, Maximilian, 140.

Jänner 1582 wurde in Pskow unter Vermittlung Roms durch Jan Zamoyski ein Waffenstillstand geschlossen, worin Moskau seine Niederlage eingestand. Am 10. August 1583 musste Iwan IV. im Waffenstillstand an der Pljussa Estland und Ingermanland an Schweden abtreten. Iwan IV. starb am 18. März 1584 und hinterließ, nachdem er seinen gleichnamigen ältesten Sohn 1582 in einem Gewaltausbruch erschlagen hatte, zwei Söhne, den 1557 geborenen Fjodor und den 1583 geborenen Dmitrij. Es gab zwar einen Regentschaftsrat, der vermutlich noch von Iwan IV. eingesetzt worden war, doch an dessen statt gewann Boris Godunow an bestimmenden Einfluss und dieser entledigte sich seiner Konkurrenten.⁹⁶

Als Fjodor durch seinen Gesandten Nowolsizow offiziell seine Thronbesteigung kundtat, sollen die Räte des Kaisers diesem gegenüber von der Verdrängung Stefan Báthorys und sogar von der Teilung Polens gesprochen haben. Damals wurde das seitens Nowolsizows, der hierin die Zerfahrenheit des Abendlandes sah, nicht positiv aufgenommen. Bei der Wahl 1587 waren die Kontakte zwischen Habsburg und Moskau positiver, da Russland erst zwei Jahre zuvor gegen Schweden Krieg geführt hatte und daher keinen Angehörigen des Hauses Wasa auf dem Thron wünschte.⁹⁷

Für Spanien war Polen-Litauen vor allem auch aufgrund der Niederlande von Bedeutung, da der Handel mit Polen-Litauen einer jener Faktoren war, durch die die Bewohner der Nördlichen Provinzen ihren Krieg gegen Spanien finanzierten. In Spanien und den südlichen Niederlanden sah man in der Unterbindung des Handels mit polnischem Getreide eine Möglichkeit zur Unterwerfung der Rebellion. Eine Chance dafür sahen die Spanier in der Wahl eines Habsburgers zum polnischen König. Außerdem hatte Spanien ein Interesse an einer Einbindung Polens in den Kampf gegen den Islam. Weiters bezog Spaniens Erzfeind England Schießpulver aus Polen, was man ebenfalls zu unterbinden wünschte.⁹⁸

2.3. Der Deutsche Orden

Der Deutsche Orden, der bereits im Kapitel 1.1. kurz vorgestellt wurde, befand sich Anfang des 16. Jahrhunderts bereits in einer Periode des allgemeinen Verfalls, wobei es innerhalb des Ordens durchaus ein Bewusstsein der Notwendigkeit von Reformen gab. Mit der

⁹⁶ Christoph *Schmidt*, Russische Geschichte (München 2009), 11f.

⁹⁷ *Hirn*, Renuntiation, 254f.

⁹⁸ Florian *Gegendorfer*, Das dritte Interregnum in Polen 1587 in der Korrespondenz von Guillén de San Clemente, dem spanischen Gesandten in Prag (Wien 2000) 110f.

Umwandlung des Ordenslandes Preußen in ein weltliches Herzogtum durch Albrecht von Brandenburg am 8. April 1525 hatte sich die Situation des Ordens grundlegend geändert.⁹⁹

Der Deutschmeister und sein Orden standen den Handlungen des nunmehr ehemaligen Hochmeisters zunächst ratlos gegenüber, wozu noch kam, dass der Orden innerhalb des Reiches durch die Bauernkriege schwer bedrängt war.¹⁰⁰ Durch die Rebellion der Bauern verlor der Hochmeister sogar seinen bisherigen Wohnsitz in Horneck, weshalb er seinen Sitz nach Mergentheim verlegte.¹⁰¹ Von diesem Zeitpunkt an war der Versuch, das verlorene Ordensland zurückzugewinnen ein zentraler Eckpfeiler der Ordenspolitik. Dabei lehnte sich der Hoch- und Deutschmeister Walter von Cronberg an Kaiser Karl V. an, welcher ihn 1527 als Administrator des Hochmeistertums konfirmierte und 1532 über Albrecht sowie 1536 über die preußischen Stände die Reichsacht verhängte, was jedoch nicht zu einem Fortschritt bei der Rückgewinnung der verlorenen Länder führte.¹⁰²

Seitens des Kaisers konnte der Orden in Bezug auf Preußen zwar auf symbolische Unterstützung zählen, praktisch war diese aber weitgehend folgenlos. Der Kaiser belehnte 1530 den Deutschmeister Walther von Cronberg in einer prunkvollen Zeremonie mit dem Hochmeisteramt sowie mit Preußen und allen dazugehörenden Rechten. Zudem forderte der Kaiser die Prälaten und Stände Preußens dazu auf, Cronberg als ihren Herrn anzuerkennen.¹⁰³

Auch wenn Albrecht geächtet wurde, konnte er auf die Hilfe mehrerer Reichsfürsten zählen. Diverse Reichsfürsten wandten sich sogar an den Kaiser, um die Acht aufheben zu lassen. Auch der polnische König setzte sich für den Herzog ein.¹⁰⁴ Die polnische Krone belehnte 1525 Albrecht, 1569 Albrecht Friedrich und 1578 Georg Friedrich mit dem Herzogtum Preußen. Seitens Albrechts gab es 1536 und 1541 Abfindungsangebote an den Orden, welche Cronberg jedoch zurückwies.¹⁰⁵

Im Jahr 1544 gab es einen Plan des Deutschmeisters, durch den mit ihm befreundeten Pfalzgraf Friedrich II., Preußen zurückzugewinnen. Letzterer war nämlich mit Dorothea, der Tochter Christians II. von Dänemark, verheiratet und glaubte deshalb einen Anspruch auf die drei skandinavischen Länder zu haben. Der Plan der beiden Fürsten bestand darin, zunächst

⁹⁹ Voigt, Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens, 1f.

¹⁰⁰ Ebd., 3.

¹⁰¹ Ebd., 17f.

¹⁰² Noflatscher, Maximilian, 143.

¹⁰³ Voigt, Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens, 50f.

¹⁰⁴ Ebd., 73f.

¹⁰⁵ Noflatscher, Maximilian, 143.

den ihnen verhassten König Gustav von Schweden aus dessen Reich zu vertreiben und anschließend von Schweden aus Preußen zu erobern. Auch der Meister von Livland Hermann von Brüggenei genannt Hasenkamp war in den Plan eingeweiht, der aber einerseits wegen der Verhältnisse in Schweden und andererseits deshalb, weil der preußische Herzog davon Wind bekam, nicht zur Ausführung kam.¹⁰⁶ 1553 gab es dann Verhandlungen mit dem Meister des Johanniter-Ordens in Deutschland darüber, beide Orden zu vereinigen, was aber daran gescheitert sein soll, dass man sich über die Meisterwürde und die Insignien der Wappen nicht einigen konnte.¹⁰⁷

Auch der livländische Ordenszweig war schon früh von der Ausbreitung der Reformation betroffen, denn als zölibatäre Institution war der Orden auf Rekrutierungsgebiete angewiesen, von denen die wichtigsten in Norddeutschland waren. Insofern war den Nachbarn Livlands um 1550 die Verwundbarkeit des Ordens bewusst und somit zeigten sämtliche Nachbarn, also Preußen, Dänemark, Polen, Schweden und Moskau Interesse an Livland. Als es 1555/56 zu Konflikten zwischen Katholiken und Lutheranern kam, intervenierten Dänemark und Polen-Litauen, wobei die Polen im Vertrag von Pozwol 1557 die livländischen Stände dazu zwangen, die polnische Protektion zu akzeptieren.¹⁰⁸

1561 kam es mit der Auflösung des livländischen Ordenszweiges zum nächsten empfindlichen Schlag. 1569 entschloss man sich seitens des Ordens, angesichts der Lage, zu Verhandlungen über eventuelle Abfindungen, wofür es allerdings zu spät war. Bezüglich Livlands bestand das Reich weiter auf die Reichszugehörigkeit des Landes, und erkannte den Hoch- und Deutschmeister als für dieses Land zuständig an, trotzdem kam es auf den Reichstagen von 1570, 1576 und 1582 zu keinen konkreten Beschlüssen bezüglich der livländischen Frage. Maximilian II. initiierte zwar eine vom Reichstag zu Speyer 1570 gutgeheißene gütliche Vermittlung zwischen dem Orden und Polen, diese scheiterte aber am Tod Sigismund II. Augusts 1572.¹⁰⁹

2.4. Zur Person Maximilians III.

Maximilian III. wurde am 12. Oktober 1558 in Wiener Neustadt geboren, wo er seine Jugend verbrachte und mit dem er stets eine enge Verbindung wahrte. Er wuchs gemeinsam mit

¹⁰⁶ Voigt, Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens, 112.

¹⁰⁷ Ebd., 156.

¹⁰⁸ Frost, Polen-Litauen, Moskau und Schweden, 220.

¹⁰⁹ Noflatscher, Maximilian, 143f.

seinem Bruder Mathias auf. Ab Ende der 70er Jahre begann er zu reisen und besuchte die Höfe von Prag, Innsbruck, Ferrara und Mantua.¹¹⁰

Im Jahre 1584 bat Erzherzog Ferdinand den Deutschmeister, seinen Neffen Maximilian, auf dessen Wunsch, in den Orden aufzunehmen. Dies kam für den Deutschmeister unerwartet.¹¹¹ Dieser berief diesbezüglich sogleich ein Generalkapitel nach Mergentheim ein, das am 3. Dezember eröffnet wurde. Seitens der Gesandten des Hauses Habsburg wurde beteuert, dass Maximilian nichts weiter als die Aufnahme in den Orden sowie die Behandlung, wie die jedes anderen Adligen wünsche. Trotz Bedenken beschloss man aus Rücksicht auf die Wohltaten seitens des Hauses Habsburg die Aufnahme Maximilians.¹¹²

Der Deutschmeister hatte schon im letzten Generalkapitel den Wunsch geäußert, aufgrund seines hohen Alters und seiner körperlichen Schwäche von seinem Amt entbunden zu werden. Die Teilnehmer waren auf diesen Antrag allerdings nicht vorbereitet gewesen und konnten ihn dazu bewegen, sein Amt zumindest bis zum nächsten Generalkapitel fortzuführen. Nachdem der Wunsch des Deutschmeisters dem Kaiser bekanntgeworden war, ließ dieser ihm über den Bischof Julius von Würzburg ausrichten, dass man seinen Bruder Maximilian bei der Meisterwahl berücksichtigen solle, wofür sich der Kaiser dem Orden gegenüber erkenntlich erweisen würde. Als wenige Tage vor der Eröffnung des für 20. Mai angeordneten Generalkapitels die Gesandten des Erzherzogs erschienen, brachten sie dieses Gesuch im Namen des Kaisers erneut vor.¹¹³ Nachdem aber der Deutschmeister erklärte, dass er die Meisterwahl nicht derart beeinflussen könne, dass er eine Zusage geben könne, erwiderten die Gesandten, dass es der Wunsch des Kaisers sei, dass der Deutschmeister im Amt verbleibe und ihm Maximilian nur als Koadjutor zugeordnet werde.¹¹⁴

Beim Generalkapitel willigte der Meister nun ein, den Titel des Deutschmeisters weiterzuführen, bat aber darum, ihm einen Koadjutor zur Seite zu stellen, wobei er sich diesbezüglich für Maximilian aussprach, woraufhin das Kapitel diesem Wunsch entsprach. Maximilian wurde am 21. Mai 1585 zum Koadjutor und somit zum Nachfolger des Deutschmeisters gewählt, was eine Premiere in der Geschichte des Ordens darstellte.¹¹⁵ Maximilian übernahm somit im Herbst 1585 die Regierung des Deutschen Ordens, kehrte

¹¹⁰ *Hirn*, Erzherzog Maximilian, 21f.

¹¹¹ *Voigt*, Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens, 248.

¹¹² Ebd., 149.

¹¹³ Ebd., 253f.

¹¹⁴ Ebd., 254f.

¹¹⁵ Ebd., 255f.

dann aber sogleich aus Mergentheim zurück. Auch sonst war er Zeit seines Lebens oft von der Ordensresidenz abwesend, wodurch deutlich wird, dass für ihn seine Stellung als österreichischer Erzherzog wichtiger war als seine Position im Orden.¹¹⁶

Schon nach dem Tod Ivans IV. hatte Maximilian für den russischen Thron Interesse gezeigt.¹¹⁷ So hatte Maximilian als es 1586 Gerüchte über den Tod Zar Fjodors gab und am Hof der Habsburger bezüglich eventueller Thronbewerbungen beraten wurde, bereits auf eigene Faust Beziehungen nach Russland geknüpft.¹¹⁸ Im Endeffekt wurde dieses Projekt nicht weiterverfolgt, allein schon einmal aus dem Grunde, dass Fjodor nicht gestorben war, als auch deshalb, weil es potentielle Nachfolger in Russland gab und sich Rudolf bewusst war, dass die Bojaren einen Einheimischen bevorzugen würden.¹¹⁹

Im Juli 1586 bewilligte ihm Rudolf II. das Generalat für Oberungarn, denn Maximilian plante dort in den Kampf gegen die Osmanen zu ziehen. Es gab dabei aber noch Probleme mit der Hofkammer bezüglich der Finanzierung des Vorhabens. Während die Verhandlungen diesbezüglich liefen, änderte die Nachricht vom Tod Stephan Báthorys Maximilians Pläne.¹²⁰ Maximilian hatte schon länger Kontakte nach Polen, insbesondere zur Königin Anna, der Schwester von Sigismund II. August. Auch mit der Familie Zborowski, die später zu seiner wichtigsten Stütze in Polen werden sollte, hatte er zumindest seit Sommer 1586 Kontakt.¹²¹

Weiters verfolgte Maximilian ein Heiratsprojekt mit der Prinzessin Anna von Schweden, der streng evangelischen Nichte Königin Annas. Hierfür hatte er sich bereits im November 1585 von Sixtus V. eine Heiratsdispens geholt, welcher aber für den Fall der Heirat die Niederlegung des Amtes als Hoch- und Deutschmeister zur Bedingung machte,¹²² eine Bezeichnung, die für Maximilian unkorrekterweise damals schon benutzt wurde, was sogar zu einer Beschwerde des tatsächlichen Deutschmeisters Bobenhausen führte.¹²³ Die Niederlegung des Amtes erforderten zudem auch die Ordensstatuten im Falle einer Heirat. Dieses Heiratsprojekt bereitete Maximilian wohl mit Hinblick auf die polnische Krone vor, und zwar eben schon mindestens 1585.¹²⁴ Die Kandidatur für den polnischen Thron war

¹¹⁶ *Noflatscher*, Maximilian, 137f.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Hans *Uebersberger*, Österreich und Russland seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Erster Band: Von 1488 – 1605 (Wien/Leipzig 1906) 505.

¹¹⁹ Ebd., 507.

¹²⁰ *Noflatscher*, Maximilian, 137f.

¹²¹ Ebd., 138f.

¹²² Ebd., 159.

¹²³ *Voigt*, Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens, 259.

¹²⁴ *Noflatscher*, Maximilian, 159.

seitens Maximilians also lange im Voraus geplant, wobei er nicht ahnen konnte, dass er so bald die Möglichkeit haben werde, diese in die Tat umzusetzen.

3. Verlauf der Königswahl 1587

3.1. Vorbereitungen

Stephan Báthory starb in Grodno am 12. Dezember 1586 plötzlich im Alter von 53 Jahren, wobei über Vergiftung gemutmaßt wurde.¹²⁵ Anna war zwar nach dem Tod Báthorys nominell König und hätte eigentlich die Regentschaft übernehmen sollen, doch die politischen Eliten ignorierten dies und riefen ein Interregnum aus.¹²⁶ Nach dem Tod eines Königs wurde der Primas von Polen und Litauen, also der Erzbischof von Gnesen, oder in einer Sedisvakanz, der Bischof von Kujawien zum Reichsverweser. Dieser hatte die Stände über den Tod des Königs zu informieren und übernahm dessen Pflichten. Der erste Reichstag nach dem Tod des Königs, der sogenannte Konvokations- oder Zusammenrufungsreichstag, hatte die Pflicht Zeit- und Ort der Königswahl festzulegen sowie Maßnahmen für die Aufrechterhaltung der Sicherheit des Reiches nach außen wie nach innen zu treffen.¹²⁷

Der Konvokationsreichstag wurde für den 2. Februar 1587 ausgerufen. Daraufhin gab es Vorlandtage, wobei jener in Lemberg besonders stürmisch verlief.¹²⁸ Dieser war der bedeutendste im Interregnum, wobei auch Zamoyski hier auftrat, was er sonst eher vermied. Die gegen Zamoyski gerichtete Partei war aber, wie er jetzt erkennen musste, erstarkt. So trat der Starost von Lemberg Jasłowiecki auf, welcher offen sagte, dass man Zamoyski für dessen Machtkonzentration fürchte.¹²⁹

Die Zborowski wollten das dritte Interregnum nutzen, um sich an Zamoyski zu rächen, der zudem in letzter Zeit viele Anhänger verloren hatte. Auf Versammlungen, unter anderem in der Woiwodschaft Ruthenien, wurden Resolutionen verabschiedet, in welchen die Beschränkung der Macht Zamoyskis über die Streitkräfte gefordert wurde, während sich in Großpolen die Gegner des Kanzlers hinter dem Generalstarosten Stanisław Górka sammelten.¹³⁰ Es kam schließlich zu einem Konflikt zwischen Zamoyski und den Anhängern der Zborowski. Zamoyski blieb zwar hier siegreich,¹³¹ beschloss aber, beeinflusst vom Gnesener Erzbischof, welcher Konflikte vermeiden wollte, am Konvokationsreichstag nicht

¹²⁵ Caro, *Interregnum*, 31f.

¹²⁶ Markiewicz, *Historia*, 416.

¹²⁷ Mayer, Pawłowski, 17.

¹²⁸ Mayer, Pawłowski, 18.

¹²⁹ Caro, *Interregnum*, 34.

¹³⁰ Augustyniak, *Historia*, 586.

¹³¹ Mayer, Pawłowski, 18.

teilzunehmen,¹³² da die Stimmung so angespannt war, dass er mit Truppen hätte erscheinen müssen. Somit war nur die Partei der Zborowski beim Konvokationsreichstag,¹³³ welcher vom 2. Februar bis 9. März in Warschau stattfand, anwesend.¹³⁴

Am Konvokationsreichstag erschien schließlich Andrzej Zborowski mit zwei mächtigen Anhängern, und zwar Stanisław Górka, dem Woiwoden von Posen, sowie Stanisław Czarnkowski,¹³⁵ einen wichtigen Oppositionsführer gegen Báthory.¹³⁶ Das Lager der Zborowski hatte viele Protestanten in seinen Reihen¹³⁷ und Stanisław Górka war der Führer der Protestanten von Großpolen. Allerdings unterstützten sowohl Protestanten als auch strenge Katholiken das Haus Habsburg aus einer Opposition gegen Zamoyski heraus.¹³⁸ Andrzej Zborowski machte zudem von seinem Recht als Hofmarschall Gebrauch, und nahm mit Zustimmung der beiden Erzbischöfe im Senat seinen Sitz ein.¹³⁹

Das Fernbleiben Zamoyskis gab Zborowski die Gelegenheit, Beschuldigungen gegen Zamoyski vorzubringen, welche er in 89 Anklagepunkten formulierte. Zwar wurde die von Zborowski verlangte Untersuchung und Ahndung dieser Anschuldigungen an einen späteren Reichstag verwiesen, doch war Zborowski insofern erfolgreich, dass er die Annullierung sämtlicher Klagen gegen ihn und seine Familie sowie ihre vollständige Rehabilitierung erwirken konnte.¹⁴⁰

Die Beschlüsse des Senats zu Krzysztof Zborowski wurden für null und nichtig erklärt, und er bekam das Recht, am nächsten Reichstag freigesprochen von aller Schuld zu erscheinen. Gleichzeitig wurde verfügt, Jan Zamoyski wegen der Hinrichtung Samuel Zborowskis zur Verantwortung zu ziehen. Diese zweite Verfügung war wohl nicht ernst gemeint, schuf aber einen neuen, bisher nicht gekannten Grundsatz, und zwar die Verantwortlichkeit eines königlichen Ministers gegenüber dem Reichstag. Die Lossprechung Krzysztof Zborowskis wurde zwar durch die Anhänger Zamoyskis bekämpft, allerdings stand dem Senat das Recht zu, von ihm gefällte Urteile wieder aufzuheben.¹⁴¹

¹³² Ebd., 45.

¹³³ *Caro*, *Interregnum*, 37.

¹³⁴ *Augustyniak*, *Historia*, 587.

¹³⁵ *Mayer*; *Pawłowski*, 18f.

¹³⁶ *Caro*, *Interregnum*, 45.

¹³⁷ Ebd., 47.

¹³⁸ *Markiewicz*, *Historia*, 416.

¹³⁹ *Caro*, *Interregnum*, 44.

¹⁴⁰ *Mayer*; *Pawłowski*, 45.

¹⁴¹ *Caro*, *Interregnum*, 44.

Zudem kündigten die Zborowski einen Antrag an den neuen König an, um den Fall Samuels vor ein Sejmgericht zu bringen und auch das Urteil im Fall Krzysztofs zu überprüfen. Somit hätte die Thronbesteigung eines von ihnen unterstützten Habsburgers möglicherweise das Ende der Karriere Zamoyskis bedeutet.¹⁴² Der Reichstag stellte zudem eine Deputation auf, die unter Vermittlung der Königin auf eine Aussöhnung zwischen Zborowski und Zamoyski hinarbeiten sollte, wobei auch der Primas diese Bemühungen unterstützte. Zamoyski wies diese Bemühungen aber zurück.¹⁴³

Die Zborowski wollten einen König, der eine Einschränkung seiner Macht akzeptieren würde, während Zamoyski eher einen autokratischen Herrscher wünschte. Obwohl die Protestanten so mächtig waren, dass sie einen König ihres Glaubens hätten durchsetzen können, schien ihnen ein Katholik vorteilhafter, da ein solcher in Form des Papstes noch jemanden über sich haben würde. Außerdem wäre ein protestantischer König zur Absicherung seiner Macht eher zu einer autokratischeren Form der Herrschaft gezwungen, eine Perspektive, der der polnische Adel abgeneigt war.¹⁴⁴

3.2. Kandidaten

3.2.1. Kandidaten aus dem Hause Habsburg

Da Krzysztof Zborowski in Mähren Asyl gewährt wurde, war die Familie nun den Habsburgern gegenüber zu Dank verpflichtet. Krzysztofs Bruder Andrzej schickte seinen Vertrauten Fuglar nach Olmütz zu Pawłowski, wobei er seine Ergebenheit dem Hause Habsburg gegenüber erklärte sowie seine Bereitschaft jenen Kandidaten zu unterstützen, den ihm der Kaiser empfehlen werde. Pawłowski war die Absicht des Kaisers allerdings nicht bekannt, weshalb er das Schreiben durch seinen Kanzler Eckhart von Schwoben, den Probst von Brünn, an diesen weiterleiten ließ.¹⁴⁵

Es kam eine schnelle Antwort, in welcher der Kaiser seinen Entschluss mitteilte, die Interessen des Hauses Habsburg auf dem Reichstag durch Pawłowski selbst vertreten zu lassen, welchen er aufforderte sich für die Abreise bereit zu halten. Weiters erhielt der Bischof die Nachricht von der baldigen Ankunft des päpstlichen Legaten Annibale di Capua, des

¹⁴² *Augustyniak*, Historia, 587.

¹⁴³ *Mayer*, Pawłowski, 46.

¹⁴⁴ *Caro*, Interregnum, 50.

¹⁴⁵ *Mayer*, Pawłowski, 19f.

Erzbischofs von Neapel, der drei Tage in Olmütz währte. Dabei gelangte Pawłowski zur Überzeugung, dass dieser die Position des Kaisers unterstützen würde.¹⁴⁶

Bei der kommenden Königswahl bewarben sich gleich vier habsburgische Erzherzöge um den Thron, und zwar neben Maximilian auch Ernst, Matthias und Ferdinand von Tirol.¹⁴⁷ Maximilian hatte zunächst keine guten Aussichten auf eine erfolgreiche Kandidatur. Papst, Kaiser und Spanien unterstützten Ernst. Rudolf riet Maximilian sogar offen, nicht zu kandidieren, um die besseren Chancen Ernsts nicht zu schmälern.¹⁴⁸ Ein Faktor, der jedoch gegen Ernst sprach, war, dass dieser wie Rudolf in Spanien streng katholisch erzogen worden war. Dies hatte negative Auswirkungen auf die Reputation Ernsts in Polen, da der spanische Hof als Inbegriff des Absolutismus galt.¹⁴⁹ Insofern war schon Ernsts Kandidatur in den ersten beiden Interregna wegen seiner spanischen Erziehung wenig aussichtsreich, beim dritten Interregnum galt er jedoch als möglicher Kompromisskandidat.¹⁵⁰

So hatte Erzherzog Ernst durchaus noch eine gewisse Anhängerschaft in Polen aus der Zeit des Zweiten Interregnums, besonders im Klerus,¹⁵¹ wo er insbesondere die Bischöfe auf seiner Seite hatte.¹⁵² Außerdem hatte er die Unterstützung Spaniens, des Kaisers und des Papstes Sixtus V. Letzterer hatte auf Einwirken der proösterreichischen Kräfte im Kardinalskollegium im März bzw. April 1587 seine bisherige Haltung geändert und setzte sich aktiv für Ernst ein. Dies geschah einerseits über einen diesbezüglichen Auftrag an seinen Nuntius in Polen vom 22. März, als auch über die Aufwertung Ernsts durch Verleihung des geweihten Huts und Degens für dessen gegenreformatorischen Verdienste in Nieder- und Oberösterreich.¹⁵³

Ferdinand von Tirol, welcher schon im Zweiten Interregnum Kandidat für die polnische Krone war, versuchte über Zacharias Geizkofler, seinen Agenten am Kaiserhof, auf einen Ausgleich zwischen den Familien Zamoyski und Zborowski hinzuwirken und präsentierte sich ihnen als Kandidat der Mitte. Dabei hatte Ferdinand, der schon im fortgeschrittenen Alter

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Noflatscher, Maximilian, 140.

¹⁴⁸ Ebd., 142.

¹⁴⁹ Augustynowicz, Die Kandidaten und Interessen, 4f.

¹⁵⁰ Christoph Augustynowicz, Die Eheanbahnung zwischen König Sigismund III. und Erzherzogin Anna. Praktiken und Symbole zwischen Protokoll und Abrechnung. In: Oliver Hegedüs, Kolja Lichy (Hg.), Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismund III. Wasa (Paderborn 2023) 173-194, hier 177.

¹⁵¹ Noflatscher, Maximilian, 141.

¹⁵² Mayer, Pawłowski, 33.

¹⁵³ Noflatscher, Maximilian, 140f.

war, vor allem die Nachfolge seines Sohnes Markgraf Karl von Burgau auf den polnischen Thron im Auge. Geizkofler sah diesen Plan hingegen als nicht erfolgversprechend an.¹⁵⁴

Matthias hatte die geringsten Chancen auf den Thron. Dieser machte im April und Mai 1587 eine Rundreise, bei welcher er König Friedrich II. von Dänemark sowie die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg um Unterstützung in Form einer Gesandtschaft, Reiterei und finanzieller Hilfe bat. Dabei erlangte er immerhin Empfehlungsschreiben, und zwar neben jenem des dänischen Königs, dessen Interesse an Polen darin bestand, eine Personalunion mit Schweden über Sigismund Wasa zu verhindern, auch von Herzog Ulrich von Mecklenburg-Schwerin sowie von Herzog Johann Friedrich von Pommern. Ansonsten sprach sich allerdings niemand für Matthias aus.¹⁵⁵

Zudem war Matthias' Ruf aufgrund seines Agierens in den Niederlanden auch in Polen nicht gut.¹⁵⁶ Er hatte nämlich geheime Verbindungen in die Niederlande geknüpft, um dann 1577 heimlich seine Heimat zu verlassen und sich handstreichartig zum Generalstatthalter der Niederlande aufzuschwingen, womit er sowohl Rudolf II. als auch Philipp II. von Spanien brüskierte. Statthalter blieb er bis 1581, dem Jahr der offiziellen Unabhängigkeitserklärung der Niederlande.¹⁵⁷ Diese Angelegenheit führte auch dazu, dass ihn Spanien nicht unterstützte. Zudem hatte er wegen seiner Haltung in der Konfessionsfrage keine Unterstützung in der Kurie.¹⁵⁸

Maximilian hatte bezüglich seiner persönlichen Eigenschaften einen guten Ruf.¹⁵⁹ Weiters unterstützen ihn die Großteils protestantische Familie Zborowski sowie der Wojewode von Posen Stanisław Górka, wodurch er eine schlagkräftige Partei innerhalb Polens hinter sich hatte.¹⁶⁰ Er war bei einem Teil des polnischen Adels auch deshalb populär, weil er den Namen seines Vaters trug, welcher für seine proprotestantischen Züge bekannt war.¹⁶¹ Allerdings weckte er aufgrund seiner Position im Deutschen Orden negative Assoziationen.¹⁶²

Auch wenn er anfangs nicht der Favorit innerhalb des Hauses Habsburg war, änderten sich Maximilians Aussichten bald zum Positiven, und zwar einerseits dadurch, dass er den Nuntius

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Ebd., 141f.

¹⁵⁷ Walther Pohl, Karl Vocelka, Brigitte Vacha (Hg.), *Die Habsburger. Eine Europäische Familiengeschichte* (Wien/Graz/Köln 1992) 179.

¹⁵⁸ Noflatscher, Maximilian, 142.

¹⁵⁹ Mayer, Pawłowski, 33.

¹⁶⁰ Noflatscher, Maximilian, 142.

¹⁶¹ Caro, *Interregnum*, 50f.

¹⁶² Augustyniak, *Historia*, 588.

in Prag Filippo Sega für sich gewinnen konnte, andererseits durch die Unterstützung seines Onkels in Innsbruck, denn im Gegensatz zu Matthias und Ernst konnte er mit seinem Amt als Hoch- und Deutschmeister ein interessantes Tauschobjekt anbieten. Maximilian versprach dem Markgrafen Karl von Burgau zu seinem Nachfolger als Deutschmeister zu machen, falls Ferdinand ihm helfe, auf den polnischen Thron zu kommen, wozu Ferdinand zustimmte. Ab Mai bzw. Juni unterstützten ihn dessen Agenten aktiv.¹⁶³

Infolge der Unterstützung durch die Familie Zborowski geriet Maximilian allerdings in das Spannungsverhältnis der innerpolnischen Politik, weshalb dieselbe sowohl Vor- als auch Nachteil war und sich die künftige militärische Konfrontation abzeichnete. Die Anhänger Zamoyskis würden niemals einem Kandidaten der Zborowski ihre Stimme geben. Allerdings war Zamoyski ohnehin ein Gegner der Habsburger. Trotzdem versuchte Maximilian auch diesen auf seine Seite zu ziehen, und zwar mit dem Versprechen der Erhebung in den Herzogsstand, der Verleihung des Goldenen Vlieses sowie 200.000 Kronen.¹⁶⁴ Zamoyski versuchte wiederum die österreichischen Bewerber gegeneinander auszuspielen. So ließ er durch Nicolaus Wolski dem Kaiser gegenüber sein Wohlwollen für Erzherzog Ferdinand aussprechen und schickte auch einen Gesandten an diesen. An einen Untergebenen des Erzherzogs Matthias schrieb er wiederum, dass er diesem zugeneigt sei.¹⁶⁵

Seit dem Konvokationsreichstag im Februar gab es Spannungen zwischen der Familie Zborowski und dem Klerus, da erstere dafür eintrat, dass die Erhaltung des Religionsfriedens wie schon zuvor unter Heinrich von Valois und Stephan Báthory auch künftig ein Punkt der *Pacta Conventa* sein solle. Aufgrund dieses Disputes störte sich der Klerus am engen Bündnis zwischen Maximilian und der Familie Zborowski,¹⁶⁶ was bei der Wahl eine entscheidende Rolle spielen sollte.

Insgesamt waren die Habsburger bei der Szlachta nicht besonders populär, was mit der Furcht um ihre Freiheiten zusammenhing.¹⁶⁷ Die habsburgischen Bewerber glaubten dafür auf die große deutschsprachige Bevölkerung Polens und Preußens bauen zu können. Für die deutsche Bevölkerung in Polen stimmte dies auch. Als Maximilian im Jahr darauf Krakau belagerte,

¹⁶³ Noflatscher, Maximilian, 142f.

¹⁶⁴ Ebd..

¹⁶⁵ Caro, Interregnum, 67.

¹⁶⁶ Noflatscher, Maximilian, 150.

¹⁶⁷ Bues, Die habsburgische Kandidatur, 186.

ließ Zamoyski den von den Deutschen bewohnten Stadtteil Garbary abbrennen, damit die Bewohner nicht dem Erzherzog die Stadt ausliefern.¹⁶⁸

Es gab seitens des Hauses Habsburg Hoffnungen auf Unterstützung durch Königlich-Preußen, die sich aber nicht erfüllten. Diesbezüglich gab es im Februar 1587 ein Schreiben Maximilians, auf das hin sich Danzig und Thorn reserviert verhielten.¹⁶⁹ Im März schickte er Melchior von Redern als Gesandten nach Danzig, und später warb auch Erzherzog Ernst um die Stadt, doch es gab stets keine besondere Reaktion, außer dass man auf den Wahlreichstag verwies. In Thorn gab es dasselbe Resultat.¹⁷⁰ 1573 und 1575 hatten sich Thorn, Elbing und Danzig noch für das Haus Habsburg ausgesprochen. Dabei ging es jedoch um Fragen der Religionsfreiheit, die in der Zwischenzeit geregelt worden waren. Nun gaben handelspolitische Überlegungen den Ausschlag für die Entscheidung zugunsten Sigismunds.¹⁷¹

Philipp II. von Spanien favorisierte ebenso wie Kaiser Rudolf II. und der Papst Erzherzog Ernst, doch Rudolf sprach seine Präferenz nicht offen aus.¹⁷² Guillén de San Clementes, der spanische Gesandte am Prager Hof,¹⁷³ kritisierte dabei den Kaiser für die Zulassung von vier Kandidaten aus seinem Haus, was den Eindruck von Uneinigkeit erweckte, sowie für „das Unvermögen, dringend benötigtes Geld für die Wahlwerbung und für Bestechungen zu beschaffen.“¹⁷⁴ Auch der Einsatz Spaniens kann als ungenügend bewertet werden, insbesondere was die finanziellen Hilfen anbelangt. Man „versäumte“ es zunächst, Ernst 30.000 Gulden bereitzustellen. Außerdem sagte Philipp II. zwar Maximilian 200.000 Gulden zu, zahlte sie aber nicht, und noch 1590 schickte Maximilian zwecks Auszahlung der Summe Boten nach Madrid.¹⁷⁵

Die allgemeine Argumentation des Hauses Habsburg umfasste unter anderem, dass der Kampf gegen das Osmanische Reich mit dem Hause Habsburg leichter falle, da damit ein Bündnis mit dem Reich sowie mit Spanien verbunden sei. Auch sprachlich seien die österreichischen Kandidaten geeignet, da sie allesamt Latein beherrschten sowie Kenntnisse des Tschechischen besaßen, womit das Erlernen des Polnischen nicht schwerfalle. Weiters wird das Alter von 29

¹⁶⁸ *Noflatscher*, Maximilian, 160f.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ *Caro*, Interregnum, 58.

¹⁷¹ *Noflatscher*, Maximilian, 161.

¹⁷² *Gegendorfer*, Das dritte Interregnum, 112.

¹⁷³ Ebd., 1.

¹⁷⁴ Ebd., 112f.

¹⁷⁵ Ebd.

Jahren genannt, was sich nur auf Maximilian bezieht. Die Argumentation scheint von den Zborowski zu stammen. Dieses Alter von mindestens 29 Jahren bürge jedenfalls für eine gewisse Reife.¹⁷⁶

In Bezug auf eine Weiterführung der jagiellonischen Linie argumentierte man, dass man ihm Anna von Schweden als Braut verschaffen wolle. Weiters sollten die Beziehungen zu Schweden dadurch positiv beeinflusst werden, dass Sigismund eine Braut aus dem Hause Habsburg bekomme. Außerdem würde Polen den Zaren nicht mehr zu fürchten haben, da dieser dem Hause Habsburg gegenüber freundlich gesinnt sei.¹⁷⁷ Die österreichische Partei argumentierte zudem, dass auch ihre Kandidaten zu den Jagiellonen zählen würden, und zwar weil sie Urenkel König Ladislaus‘ von Ungarn waren, dessen Vater Kasimir von Polen wiederum Jagiello Enkel war.¹⁷⁸

Für die Habsburger erschienen zwei Schlesier als erste Gesandte in Warschau, und zwar unter dem Vorwand, der verwitweten Königin Anna das Beileid aussprechen zu wollen. Zwar wusste man, dass Anna ihren Neffen Sigismund favorisierte, doch hatte man die Hoffnung, dass Johann von Schweden seinen Sohn, aus Furcht, dass Sigismund den Anspruch auf den schwedischen Thron verlieren könnte, nicht ziehen lassen würde. Wäre dieser Fall eingetreten, hätte Anna Maximilian unter der Voraussetzung unterstützt, dass dieser die Tochter des schwedischen Königs eheliche.¹⁷⁹

3.2.2. Sigismund Wasa

Zamoyski sowie die Königin-Witwe Anna setzten sich für Sigismund Wasa ein. Anna, die als letzte Jagiellonin eine Schlüsselrolle spielte, war aber, wie erwähnt, bereit für Maximilian zu stimmen, sollte Sigismund die Wahl nicht annehmen.¹⁸⁰ Die Autorität Annas, die im Dritten Interregnum eine treibende Kraft war, war für die Wahl ihres Neffen Sigismund zentral.¹⁸¹ Sie wurde von den Gegnern Báthorys als Märtyrerin dargestellt, da allgemein bekannt war, dass der König sie schlecht behandelt hatte. Diesen Umstand nützte Anna zugunsten Sigismunds. Auch die zahlreichen Deputationen, welche zu ihr kamen, um ihr das Beileid auszudrücken, nützte sie, um für Sigismund zu werben.¹⁸² Zudem standen auch die Jesuiten auf der Seite

¹⁷⁶ Mayer, Pawłowski, 37.

¹⁷⁷ Ebd., 38f.

¹⁷⁸ Ebd., 36f.

¹⁷⁹ Caro, Interregnum, 57f.

¹⁸⁰ Noflatscher, Maximilian, 143.

¹⁸¹ Bues, Die habsburgische Kandidatur, 181f.

¹⁸² Caro, Interregnum, 63.

Sigismunds, da dieser ihr Zögling war und sie sich über ihn und eine Personalunion mit Schweden die Rekatholisierung Schwedens erhofften.¹⁸³

Zamoyski dachte dabei anfangs daran, einen sogenannten Piasten, also einen Einheimischen, zum König zu machen, wobei es die Vermutung gibt, dass er sich selbst gemeint haben könnte.¹⁸⁴ Die Wahl eines einheimischen Kandidaten hatte allerdings allein deshalb keine Chance, weil Stimmenkauf an der Tagesordnung war und die einheimischen Kandidaten damit nicht mit den vom Ausland unterstützten mithalten konnten.¹⁸⁵

Sigismund war heimlich von seiner Mutter Katharina katholisch erzogen worden, um schließlich Schweden und Polen unter einer Krone vereinigen zu können. Für ihn sprach vor allem, dass er mütterlicherseits Jagiellone war. Die Abstammung von den Jagiellonen war für die Wahl wichtig, weshalb, wie erwähnt, auch die habsburgischen Bewerber ihre Verwandtschaft mit den Jagiellonen betonten. Bei Henry von Valois sowie bei Stephan Báthory hatte man das Problem mit der Verwandtschaft dadurch umgangen, dass man ihnen die Bedingung der Heirat Annas auferlegte. Trotz seiner Abstammung war Sigismunds Anhängerschaft aber anfangs gering.¹⁸⁶

Da Sigismund erst 21 Jahre alt war, fehlte ihm politische und militärische Erfahrung.¹⁸⁷ Zudem behaupteten seine Gegner, dass er an Wahnsinn leide.¹⁸⁸ Durch seine Abstammung allein wäre Sigismund somit wohl nicht gewählt worden. Allerdings sprachen auch materielle Gründe für ihn. Da wären zunächst einmal die Vorteile von Handel und Schifffahrt bei einer Vereinigung Schwedens mit Polen. Weiters gab es die Hoffnung auf eine Einverleibung Estlands. Zudem hatte Polen bei Schweden Schulden auf deren Erlass man hoffte.¹⁸⁹ Auch erhoffte man sich durch eine katholische Erziehung des Kandidaten in Schweden ein gemäßigtes Denken in Konfessionsfragen.¹⁹⁰

Weiters wurde argumentiert, dass er polnisch sprach. Auch sein Alter war ein Argument dahingehend, dass er immerhin reif genug sei, in schwierigen Fällen den Rat anderer einzuholen. Außerdem könne die schwedische Seemacht den Polen dabei behilflich sein, selbst eine solche zu werden. Das könne wiederum gegenüber Spaniern und Franzosen helfen,

¹⁸³ *Noflatscher*, Maximilian, 143.

¹⁸⁴ *Caro*, *Interregnum*, 38.

¹⁸⁵ *Ebd.*, 54.

¹⁸⁶ *Ebd.*

¹⁸⁷ *Augustyniak*, *Historia*, 588f.

¹⁸⁸ *Mayer*, *Pawłowski*, 31.

¹⁸⁹ *Caro*, *Interregnum*, 55.

¹⁹⁰ *Mayer*, *Pawłowski*, 34f.

welche damals die Meere dominierten. Zudem verbliebe der jagiellonische Erbteil, auf den Sigismund Anspruch hatte, im Land.¹⁹¹

Außerdem drückt man die Hoffnung auf Frieden in Livland aus, wodurch dieses für Polen mehr Nutzen haben werde. Dadurch würden Danzig, Königsberg und Riga in Abhängigkeit gehalten werden. Gleichzeitig hoffte man auf Frieden durch Stärke gegenüber Moskau. Auch im Falle eines Krieges gegen das Osmanische Reich könne man auf schwedische Truppen zählen, wobei für das Verhältnis mit dem Osmanischen Reich die Wahl Sigismunds sowieso ungefährlich sei.¹⁹² In Richtung der Habsburger argumentierte man, dass ein Bündnis mit Österreich durch eine Heirat des polnischen Königs mit einer Schwester des Kaisers leicht zu erreichen sei.¹⁹³ König Johann von Schweden musste von Anna aber erst überredet werden, um seinen einzigen Sohn kandidieren zu lassen. Anna gewann für ihre Pläne dafür die preußischen Städte und einen Teil des niederen litauischen Adels, für den Sigismunds Abstammung von den Jagiellonen ein Argument war.¹⁹⁴

3.2.3. Weitere Kandidaten

Bei der nun folgenden Wahl bemühten sich neben den vier Erzherzögen und Sigismund Wasa von Schweden auch Zar Fjodor, Kardinal Andreas Báthory,¹⁹⁵ Herzog Alessandro Farnese¹⁹⁶ von Parma, ein bei Noflatscher nicht näher genannter Piast, Herzog Alfonso II. von Ferrara¹⁹⁷ sowie, laut Mayer, auch der Herzog von Bayern¹⁹⁸ Wilhelm V.¹⁹⁹ um den polnischen Thron.

Kardinal Andreas Báthory war der Neffe von Stephan Báthory, was ihm eher schadete,²⁰⁰ obwohl er auf Dankbarkeit gegenüber seinem Onkel hoffte.²⁰¹ Stephan Báthory wurde in Polen stets als Fremder wahrgenommen, während Anna Verehrung genoss.²⁰² Außerdem wurde unter Stephan Báthory die Szlachta bei der Ämterbesetzung bevorzugt, was sich negativ auf die Meinung der Magnaten auswirkte, während die Szlachta unter der harten Steuerpolitik litt, die ihr aufgrund der Kriege gegen Russland auferlegt wurde.²⁰³ Insofern

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Ebd., 36.

¹⁹⁴ Ebd., 31.

¹⁹⁵ *Noflatscher*, Maximilian, 140

¹⁹⁶ Ebd., 85.

¹⁹⁷ Ebd., 140.

¹⁹⁸ *Mayer*, Pawłowski, 30.

¹⁹⁹ *Wilhelm Volkert*, *Geschichte Bayerns* (München 2001) 121.

²⁰⁰ *Noflatscher*, Maximilian, 146.

²⁰¹ *Mayer*, Pawłowski, 28.

²⁰² *Caro*, *Interregnum*, 54f.

²⁰³ *Noflatscher*, Maximilian, 146.

zeugte es seitens Andreas Báthory nicht unbedingt von Landeskenntnis, wenn dieser hoffte, auf den guten Namen seines Onkels zählen zu können.²⁰⁴

Kardinal Báthory konnte sich vor allem auf die Unterstützung Sultan Murads stützen. Der Sultan sandte ein an die Stände Polens gerichtetes Schreiben, in welchem er sie dazu aufforderte, einen Kandidaten aus dem Hause Báthory zu wählen, wobei er den Ständen sogar militärische Unterstützung anbot, falls diese benötigt werde. Es gab auch noch ein Schreiben durch den Großwesir Kanijeli Siyavuş Pascha zur Unterstützung Báthorys, in welchem sich eine indirekte Kriegsdrohung findet.²⁰⁵ Die Unterstützung der Osmanen für Báthory war für diesen aber nicht allzu vorteilhaft, da jedem klar war, dass diese einen Bündnispartner gegen Österreich suchten.²⁰⁶

Nachdem Báthorys Kandidatur aussichtslos geworden war, schickte der Sultan am 4. August ein Schreiben, in welchem er die Stände mit Krieg drohend warnte, „keinen von Wien, keinen Franzosen oder den Moskowiter“ zu wählen. Gesandten des Sultans waren bei der Wahl jedoch keine anwesend.²⁰⁷ Die Osmanen bevorzugten schließlich Sigismund, und zwar weil ein Regent aus Schweden ihnen am ungefährlichsten schien, da dieser ein Rivale Österreichs und Russland sein würde.²⁰⁸

Sowohl das prohabsburgische Lager um die Zborowski als auch die Litauer sahen es als wichtig an, einen Bündnispartner gegen die Osmanen zu gewinnen, doch während die Zborowski dabei nach Österreich blickten, richtete sich der litauische Blick nach Moskau. Dabei spielte auch eine Rolle, dass Litauen bei Kriegen gegen Russland in der Vergangenheit zum Austragungsort der Kämpfe geworden war, wie zuletzt beim Feldzug Báthorys, welcher große Verwüstungen zur Folge hatte, weshalb man ein eigennütziges Interesse an guten Beziehungen zu Moskau hatte.²⁰⁹

Der russische Zar hoffte bei seiner Kandidatur auf die Unterstützung der Litauer. So erklärte er dem litauischen Senat, er würde sein Land mit Polen-Litauen vereinigen wollen, und versprach finanzielle Zuwendungen. Der litauische Senat forderte daraufhin Gesandte an, sowohl zur weiteren Besprechung als auch für den Reichstag.²¹⁰ Die Litauer erhofften sich

²⁰⁴ *Caro*, *Interregnum*, 55.

²⁰⁵ *Mayer*, *Pawłowski*, 28f.

²⁰⁶ *Caro*, *Interregnum*, 55.

²⁰⁷ *Noflatscher*, *Maximilian*, 148.

²⁰⁸ *Caro*, *Interregnum*, 62.

²⁰⁹ *Ebd.*, 51f.

²¹⁰ *Mayer*, *Pawłowski*, 30.

von einem Dreivölkerstaat mit Moskau eine Stärkung ihrer Position, da der russische Einfluss den polnischen Einfluss aufwiegen würde.²¹¹ Zudem war ein Bündnis mit Russland auch bezüglich des schwedischen Expansionismus an der Ostseeküste vorteilhaft. Im Gegensatz zur Vision eines gemeinsamen Reiches mit Moskau sah man ein Bündnis mit Österreich eher als lockereres, durch die Umstände entstandenes Bündnis.²¹²

Die Kandidatur Fjodors scheiterte schließlich auch daran, dass Polen-Litauen bei Erfüllung der von Moskau gestellten Bedingungen in der Union zum zweitrangigen Staat geworden wäre.²¹³ Anders als die Litauer fanden zudem die Polen an den Plänen des Zaren keinen Gefallen und somit gab der Zar seine Ambitionen auf, womit sich die Litauer nach einer anderen Option umschauen mussten.²¹⁴ Bei der Aufgabe der Ambitionen des Zaren spielte auch Erzherzog Maximilian eine Rolle. Dieser schickte im April bzw. Mai 1587, vermutlich ohne Wissen des Kaisers, den Gesandten Heinrich Heugel nach Moskau. Dessen Unterhandlungen waren anscheinend erfolgreich, denn der Gesandte des Zaren zog die Kandidatur Fjodors zurück und unterstützte Maximilian. Im Falle eines Sieges Sigismunds befürchtete der Zar nämlich eine Fortsetzung von Báthorys Eroberungspolitik gegen Russland sowie die Umsetzung der Gegenreformation mit militärischen Mitteln in ganz Nord- und Osteuropa. Österreich war hingegen aufgrund des Dauerkonflikts mit dem Osmanischen Reich traditionell auf gute Beziehungen mit Russland bedacht.²¹⁵

Auch die Herzöge von Parma und Bayern bewarben sich, blieben aber wenig bedeutsam und hatten nur wenige Anhänger. Innerhalb Polens gab es teils auch den Wunsch nach einem polnischen Kandidaten.²¹⁶ Die Bewerbung des Fürsten von Ferrara hinterließ in Polen wenig Eindruck. Er machte sich vor allem deshalb Hoffnungen darauf, gewählt zu werden, da er für die Herrschaft des Adels keinerlei Gefahr darstellte. Weiters gab er an, 40.000 Mann stellen zu können, was aber kein Vergleich mit den Kandidaten der drei Großmächte war.²¹⁷

²¹¹ *Markiewicz*, Historia, 416.

²¹² *Caro*, Interregnum, 53.

²¹³ *Markiewicz*, Historia, 416.

²¹⁴ *Mayer*, Pawłowski, 30.

²¹⁵ *Noflatscher*, Maximilian, 147f.

²¹⁶ *Mayer*, Pawłowski, 30.

²¹⁷ *Caro*, Interregnum, 56.

3.3. Der Elektionsreichstag

3.3.1. Eintreffen der Gesandtschaften

Der Wahlreichstag (auch Wahlsejm) in Wola bei Warschau²¹⁸ fand vom 30. Juni bis 19. August statt. Die Anzahl der Teilnehmer wird auf 20.000 geschätzt, wobei dies die Anzahl der Adeligen war, die sich am Wahlfeld aufhielten, nicht jener Personen, die tatsächlich an der Wahl teilnahmen. Ein Faktor war, dass die Wahl zur Zeit der Ernte stattfand, an der ein Großteil des kleinen Landadels teilnahm.²¹⁹ Auch der Wahlort hatte immer auch politische Bedeutung, da die Szlachta der weiter entfernten Landesteile die kostspielige Anreise oft vermied.²²⁰

Entgegen einem Senatsbeschluss, der bewaffnete Gefolge verbot, erschienen am Wahlreichstag²²¹ die Adeligen Großteils im Gefolge der jeweiligen „Parteihäupter“, die wiederum, „um ihren Stimmen Nachdruck zu geben“, mit Heeren erschienen. Die Zborowski erschienen mit 10.000 Mann, darunter vielen deutschen und französischen Söldnern. Zamoyskis Heer war zwar kleiner, aber besser ausgebildet und von den vergangenen Kriegen Polens kampferfahren.²²²

Für eine Erhitzung der Gemüter sorgte es, dass Reichsmarschall Andrzej Opaliński, welcher für die Leitung des Reichstages zuständig war, durch eine Handlungsweise im Interesse Zamoyskis auffiel. In Opalińskis Aufgabenbereich gehörte beispielsweise die Zuweisung von Lagerplätzen, die durch eine mehr oder weniger günstige Aufstellung der mitgebrachten Heere entscheidende Wirkung haben konnten. So bekam Zamoyskis Heer eine äußerst günstig gelegene Position, während die Zborowski und die Anhänger Górkas eine unvorteilhafte Position zugewiesen wurde, was bei diesen für Empörung sorgte, obwohl ihre Seite, wäre sie an der Macht gewesen, wohl kaum anders reagiert hätte.²²³

Die Führer der Gegenpartei Zamoyskis waren Graf Stanisław Górka und Jan Zborowski. Górka hatte ursprünglich ein gutes Verhältnis zu Zamoyski, dieses endete aufgrund von Zamoyskis Zuweisung der Starostei Międzyrzecz, auf die Górka der Meinung war, Anspruch zu haben, an einen Verwandten Zamoyskis. Als Sprecher der Partei trat Stanisław

²¹⁸ *Noflatscher*, Maximilian, 145.

²¹⁹ *Augustyniak*, Historia, 587.

²²⁰ *Hoensch*, Geschichte Polens, 122.

²²¹ *Mayer*, Pawłowski, 47.

²²² *Caro*, Interregnum, 70f.

²²³ Ebd.

Czarnkowski auf. Dieser hob hervor, dass der Fakt, dass Zamoyski sowohl das Kanzler- als auch das Feldherrnamt habe, der Konstitution widerspreche.²²⁴

Die Litauer hatten ein von den übrigen Parteien getrenntes Lager am rechten Weichselufer. Vor der Wahl bemühten sie sich um Befriedigung ihrer Beschwerden, wobei Zamoyski abblockte. Die Mehrheit unter den Litauern sprach sich bei der Wahl für den Zaren aus, um durch eine Personalunion den Frieden zu sichern.²²⁵

An der Spitze der Gesandtschaft des Kaisers stand der geborene Pole und Bischof von Olmütz Stanisław Pawłowski.²²⁶ Eine Instruktion an die Gesandtschaft war, dass man im Falle, dass keine Wahl eines Habsburgers gelingt, Sigismund vorziehen solle.²²⁷ Die vier Erzherzöge hatten jeweils noch eigene Gesandte, welche sich der Gesandtschaft des Kaisers anschlossen. Auch der spanische König und die deutschen Kurfürsten hatten Gesandte, wobei letztere für Maximilian eintraten.²²⁸ Der Gesandte des spanischen Königs hatte die geheime Anweisung darauf zu wirken, dass die Wahl auf Ernst fällt und wenn dies nicht erfolgreich sei, dann auf einen der beiden anderen Brüder des Kaisers.²²⁹

Die Gesandten des schwedischen Königs waren die Reichsräte Erich Sparre und Erich Brahe. Moskau wurde durch den Bojaren Stephan Godunow, den Fürsten Trojekurow und den Djaken Wassily Schtschelkalow vertreten. Weiters waren vertreten Georg von Brandenburg und die Neffen Báthorys, die zwar bereits die Bewerbung aufgegeben hatten, aber Ansprüche auf gewisse Güter hatten, die sie als Hinterlassenschaft des Königs sahen.²³⁰

In seiner Eröffnungsrede äußerte der Primas und Gnesener Erzbischof Karnkowski bereits seine Hoffnung auf eine Wahl „in Eintracht und gegenseitigem Einverständnisse“. Weiters wies er darauf hin, dass andere Königreiche, „in solchen Momenten, wie der gegenwärtige, oft die Beute der Nachbarn“ werden würden, während die Rzeczpospolita „einen ehrenvollen Frieden“ genieße. Anschließend legte er die Geschäftsordnung fest.²³¹ Währenddessen waren

²²⁴ Ebd., 39f.

²²⁵ *Noflatscher*, Maximilian, 150.

²²⁶ *Caro*, *Interregnum*, 79.

²²⁷ *Mayer*, Pawłowski, 43f.

²²⁸ *Caro*, *Interregnum*, 70.

²²⁹ *Mayer*, Pawłowski, 43f.

²³⁰ *Caro*, *Interregnum*, 79.

²³¹ Rede des Erzbischofs v. Gnesen bei Eröffnung des Reichstages zu Warschau. In: Eduard Edler von *Mayer*, *Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598) (Kremsier 1861) 305-312, hier 306f.*

die Parteien für einen Konflikt gerüstet. Die Familie Zborowski war mit 10.000 Mann angerückt, Kanzler Zamoyski mit „4.000 Reitern und 1.000 Mann“.²³²

3.3.2. Konflikte

Es gab bei der Wahl Lager, die „Koło“ (Kreis) genannt wurden.²³³ Zunächst gab es noch Kołos der Stände, die sich schließlich zu einem Generalkoło vereinigen sollten. Während der Zusammenkunft der Senatoren in ihrem Koło erschienen Zborowski und Górka dort, woraufhin die Senatoren aus Furcht, zu einer Wahlentscheidung gezwungen zu werden, in die Stadt flohen. Anschließend zog Zborowski beleidigt ins Koło der Ritterschaft, wo er behauptete, dass er die Waffen nur zur Verteidigung führe, was aufgrund dessen, dass Zamoyskis Lager mit 10.000 Mann so nah war, nicht anders möglich sei. Zborowski erklärte gegenüber der Ritterschaft, dass die Senatoren die Wahl hinauszögern würden, um die Ritterschaft zum Abziehen zu bewegen. Deshalb lud die Ritterschaft die Litauer für den darauffolgenden Montag für einen Rokosz ein.²³⁴ Der Rokosz war eine aufständische Adelsversammlung, deren ungarisches Vorbild am Bach Rákos bei Pest stattfand, daher der Name.²³⁵ Der Rokosz blieb aber aufgrund der Ablehnung der Litauer, sowie dessen, dass die Ritterschaft allein sich zu schwach fühlte, um einen König auszurufen, aus.²³⁶

Trotz Verbotes führten die Anhänger der Zborowski am 27. Juli die Truppen ins Feld, woraufhin sich Zamoyskis Truppen gegen sie stellten. 10.000 Mann bereiteten sich auf die Schlacht vor und ein Kanoniker aus Kujawien namens Brzeziński wurde durch einen auf die Scheune eines Senators abgegebenen Schuss getötet.²³⁷ Doch die Lage konnte beruhigt werden, und nach Verhandlungen zogen sich die Truppen wieder zurück.²³⁸ Dabei akzeptierten die beiden Kołos auf Vermittlung des Primas, dass es zu einer neuen gemeinsamen Senatorenversammlung an einen gemeinsamen Ort komme, der ungefähr gleich weit von den beiden Kołos entfernt war. Die gemeinsamen Sitzungen des Generalkoło dauerten allerdings nur zwei Tage. Danach zogen die Anhänger Zamoyskis und die Litauer wieder ab. In der Zwischenzeit begannen die Angehörigen der Szlachta, die mittlerweile sechs

²³² *Noflatscher*, Maximilian, 145f.

²³³ Ebd.

²³⁴ *Mayer*, Pawłowski, 47f.

²³⁵ Stanisław *Grzybowski*, *Dzieje Polski i Litwy* (1506-1648). In: *Wielka Historia Polski* (Kraków 2003) 257.

²³⁶ *Mayer*, Pawłowski, 47f.

²³⁷ *Grzybowski*, *Dzieje Polski i Litwy*, 257.

²³⁸ *Markiewicz*, *Historia*, 417.

Wochen lang anwesend waren, aus Mangel an Nahrung sowie Hafer für die Pferde, als auch aus Sorge um ihre Güter wieder abzuziehen.²³⁹

Am 7. August kam es wegen eines Streites zur endgültigen Spaltung in drei Kołos, wobei das Koło der Ritterschaft am legalen Wahlplatz blieb, also das Generalkoło blieb, und sich in Abgrenzung zum „schwarzen Koło“ Zamoyskis selbst als „weißes Koło“ bezeichnete,²⁴⁰ während die Schwarzen wegen ihrer Trauerkleidung für Báthory so genannt wurden.²⁴¹ Als drittes Koło gab es auch noch jenes der Litauer. Der Primas verblieb im Generalkoło, trat dann aufgrund eines Streites in das litauische Koło über. Das Generalkoło war überwiegend prohabsburgisch.²⁴² Knapp vor der Wahl kam es zu erfolglosen Vermittlungsversuchen seitens des kaiserlichen Gesandten Pawłowski sowie des Nuntius.²⁴³

Doch dann kam es zu einem erneuten Zwischenfall: Der Hauptmann von Oświęcim berichtete, dass sich kaiserliche Krieger an der Grenze zusammenzögen und eine Invasion zu befürchten wäre. Dieses Gerücht verbreitete sich, und wurde von den Anhängern Sigismunds propagandistisch ausgeschlachtet. Das Gerücht wurde jedoch später berichtigt, indem Andrzej Zborowski aufklärte, dass sein Bruder Krzysztof mit bewaffnetem Gefolge aus Mähren zurückkehrte.²⁴⁴ Dieser hatte sich bisher in Olmütz aufgehalten und traf jetzt ein. Zamoyski war über seine Ankunft benachrichtigt worden, und wollte ihn kurz vor Warschau abfangen und wie schon bei dessen Bruder das Urteil des Senates von 1585 umsetzen.²⁴⁵

Am 13. August traf schließlich Krzysztof Zborowski mit großem Gefolge ein. Dies war für Zamoyski ein Anlass dafür, den Senat nach Parteien zu spalten,²⁴⁶ was aber ungesetzlich war.²⁴⁷ Durch das Auftreten Zborowskis fühlte sich nämlich die Mehrheit der Senatoren bedrängt, weshalb sie im Koło der Schwarzen Schutz suchten. Der Landadel hatte sich schon zuvor in zwei Lager aufgeteilt.²⁴⁸ Die Ankunft Krzysztof Zborowskis wie auch das gleichzeitige Abfallen einiger Verbündeter brachten Zamoyski dazu, sich offener an die Seite Annas und Sigismunds zu stellen. Zu diesem Zeitpunkt wurde ein Libell verfasst, in welchem die Nachteile der Wahl eines habsburgischen Kandidaten genannt wurden, wobei auch auf

²³⁹ *Augustyniak*, Historia, 587f.

²⁴⁰ *Mayer*, Pawłowski, 53f.

²⁴¹ *Augustyniak*, Historia, 587.

²⁴² *Mayer*, Pawłowski, 54.

²⁴³ *Noflatscher*, Maximilian, 146.

²⁴⁴ *Mayer*, Pawłowski, 51f.

²⁴⁵ *Caro*, Interregnum, 80.

²⁴⁶ *Noflatscher*, Maximilian, 146.

²⁴⁷ *Caro*, Interregnum, 82.

²⁴⁸ *Noflatscher*, Maximilian, 146.

Maximilians Position im Orden eingegangen wurde. So sei dieser durch seine Stellung zur Ausbreitung des Ordens und zur Rückgewinnung Preußens verpflichtet.²⁴⁹

Seitens der Litauer war eine gewisse Distanz zu dem Streit zwischen den polnischen Gruppen zu bemerken. Zudem kritisierten sie, dass die litauische Kanzlei den Litauern zustehende Ämter an Polen verteilen würde, sowie dass die beiden vorangegangenen Könige ohne ihre Zustimmung und Teilnahme und gegen ihren Willen gewählt worden seien. Weiters beklagten sie, dass man versuchen würde Livland der gemeinsamen Herrschaft zu entziehen. Die Litauer verhandelten mit den Moskauer Gesandten, unter welchen Bedingungen der Zar den Thron der Rzeczpospolita übernehmen könnte.²⁵⁰

Eine herausragende Stellung unter den Litauern hatten die Brüder Radziwiłł. Während sich die Familie Radziwiłł normalerweise in ihrem Handeln nicht von der Mehrheit der Litauer abhob, hatten bei der Königswahl der Kardinal Radziwiłł und sein Bruder Mikołaj Krzysztof, der Kastellan von Vilnius, eine prohabsburgische Ausrichtung.²⁵¹ Mikołaj Krzysztof Radziwiłł war zuvor vom Wiener Hof gut behandelt worden. Somit hatten die Radziwiłł eine Stellung zwischen den Zborowski und den Litauern, und versuchten diese beiden Lager zusammenzuführen, wobei sie von den österreichischen Gesandten unterstützt wurden. Doch die Radziwiłł scheiterten, da sich die Litauer, umworben von beiden Parteien, in Zurückhaltung übten, in der Hoffnung darauf, dass schließlich die anderen Parteien in ihr Lager überlaufen würden. Die Vertreter der preußischen Provinz suchten unterdessen vergeblich ein offenes Ohr für ihre Anliegen und suchten schließlich mit den Litauern Einheit.²⁵²

Die neben Zamoyski, der Familie Zborowski und den Litauern vierte entscheidende Kraft bei der Wahl war der hohe Klerus. Von den im Senat stimmberechtigten Erzbischöfen und Bischöfen waren einige für Ernst und einige für den Zaren, wobei es anscheinend Hoffnungen auf einen Übertritt des Zaren zum Katholizismus gab. Als diese Hoffnungen sich zerstreuten, rückte Primas Karnkowski von diesem ab.²⁵³ Als Vertreter des Papstes nahm der Legat und Bischof von Neapel Hannibal von Capua teil, welcher sich für Maximilian aussprach, da man seitens des Lagers Sigismunds eine zu große Rücksicht auf Konstantinopel empfand. Das Auftreten des Legaten sorgte im Lager Zamoyskis für große Entrüstung, auch, weil der Legat

²⁴⁹ Mayer, Pawłowski, 55.

²⁵⁰ Caro, Interregnum, 74f.

²⁵¹ Ebd.

²⁵² Ebd., 75f.

²⁵³ Noflatscher, Maximilian, 150.

sich damit auf die Seite der Dissidenten stellte, die für die Religionskonföderation eintraten. Dem Heiligen Stuhl ging es wohl darum, dass ein absoluter König aus dem Hause Habsburg am leichtesten zu lenken wäre. Damit stand der Legat der einheimischen Geistlichkeit gegenüber.²⁵⁴

Die geistlichen Pfründe und Stellen wurden nämlich vom König vergeben und mit Einheimischen besetzt, die wiederum über Verwandtschaft und sonstigen Beziehungen mit den anderen Mächtigen des Landes in Verbindung standen und als Mitglieder mit Sitz und Stimme im gesetzgebenden Reichsrat selbst an der Macht beteiligt waren. Deshalb folgte die Geistlichkeit nicht der Weisung des päpstlichen Legaten, sondern orientierte sich am Erzbischof von Gnesen. Dieser trat ursprünglich für Zar Fjodor ein, allerdings unter der Voraussetzung, dass dieser zum Katholizismus konvertieren würde. Seitens der Gesandten wurde dieser Forderung aber abgeschmettert, wobei aber zugestanden wurde, dass der Zar den Papst ehren und dessen Einwirkung auf die polnische Geistlichkeit nicht behindern würde. Der Erzbischof konnte auch nicht das österreichische Lager unterstützen, da in diesem protestantische Kräfte stark waren. Somit blieb ihm, auch angesichts seines guten Verhältnisses zu Anna, nichts anderes übrig, als Sigismund zu unterstützen.²⁵⁵ Währenddessen zogen sich mit fortlaufender Zeit immer mehr Kandidaten zurück.²⁵⁶

3.3.3. Anhörung der Gesandtschaften

Nach sechs Wochen war man noch nicht dazu gekommen die Gesandten anzuhören. Es gab sogar einen von den Litauern befürworteten Vorschlag, den Reichstag abubrechen und später neu anzusetzen.²⁵⁷ Doch am 14. August durften die Gesandtschaften offiziell vor der Wahlversammlung auftreten,²⁵⁸ wobei seitens der Schwarzen Kołos nur zur Wahrung der Form beschlossen, wurde die Gesandten anzuhören.²⁵⁹

Die erste Rede hielt der päpstliche Legat Annibale di Capua, welcher die Wichtigkeit der Wahl eines katholischen Königs betonte, jedoch ohne das Haus Habsburg zu erwähnen. Anschließend sprach der kaiserliche Gesandte Stanisław Pawłowski. Die siebenbürgische

²⁵⁴ *Caro.*, 78f.

²⁵⁵ *Ebd.*, 83f.

²⁵⁶ *Noflatscher.*, 146.

²⁵⁷ *Caro*, Interregnum, 82.

²⁵⁸ *Noflatscher*, Maximilian, 146.

²⁵⁹ *Caro*, Interregnum, 84.

Abordnung hielt eine Rede für Andreas Báthory, die laut Noflatscher eher ein Nachruf auf Stephan war, als eine Werbung für den Kardinal.²⁶⁰

Geizkofler trug die habsburgischen Angebote vor, auf die Maximilian später bei seiner Proklamation am 27. September den Eid leisten sollte. Ein Großteil der Versprechen bestand aus Geldzahlungen, zu denen das Haus Habsburg nicht einmal im Stande war. Weiters wurde die Wahrung der Privilegien der Stände sowie des Religionsfriedens versprochen. Außerdem sollte der Friede mit den Türken gewahrt werden, während bei einem türkischen Angriff auf Polen eine gemeinsame Aktion des Kaisers und des Papstes, sowie eventuell auch des habsburgfreundlichen Zaren kommen sollte. Auch der Streit zwischen dem Reich und Polen um Preußen und Livland sollte innerhalb von fünf Jahren gelöst werden. Die versprochenen Geldzahlungen waren insgesamt 800.000 Gulden, wovon 200.000 gleich nach der erfolgten Wahl gezahlt werden sollten, und zwar mit dem Zweck ein Heer an der türkischen Grenze aufzustellen. Weitere 200.000 sollten nach der Krönung erfolgen, der Rest über noch mit dem polnischen Reichstag zu vereinbarenden Raten. Jedoch konnte der Gesandte Christoph Freiherr von Teuffenbar nach der Wahl nur einen kleinen Teil der versprochenen 200.000 Gulden bezahlen, was bei Maximilians Anhängern für Misstrauen sorgte.²⁶¹ Dass die habsburgischen Versprechen hauptsächlich aus Geldzahlungen bestanden, warf die Frage auf, inwiefern der König, wenn nach der Zahlung der ersten Rate die Krönung erfolgt wäre, zur Einhaltung seiner Versprechen genötigt werden könnte, was die Gegner des Hauses zum Angriff nutzten.²⁶²

Nach einer Rede Pawłowskis sprachen der spanische Abgeordnete Don Guillén de San Clemente und die Gesandten der Erzherzöge.²⁶³ Anschließend sprachen die Gesandten des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach Landgraf Ludwig von Leuchtenberg und Lewin von Bülow. Georg Friedrich war der aus Sicht des Ordens unrechtmäßige Lehensinhaber des preußischen Herzogtums. Seine Gesandtschaft war jedoch über Prag angereist, und stand auch auf dem Wahlfeld in positivem Kontakt mit den Vertretern des Hauses Habsburg. Somit sprach sich Bülow in seiner Rede, trotz dieser Konstellation, und obwohl Georg Friedrich in den beiden Königswahlen zuvor, bei seinem Versuch die Regentschaft über seinen Cousin Albrecht Friedrich in Preußen zu erlangen, die erfolgreichen

²⁶⁰ Noflatscher, Maximilian, 146f.

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Caro, Interregnum, 88f.

²⁶³ Noflatscher, Maximilian, 146.

Gegner Habsburgs unterstützt hatte, für Maximilian aus.²⁶⁴ Der russische Gesandte empfahl entgegen allen Erwartungen nicht den Zaren sondern die Wahl eines österreichischen Kandidaten, vorzugsweise Ernst.²⁶⁵

Am 15. August, dem zweiten Tag der Wahl, sprachen mit Kanzler Erich Sparre und Graf Erich Brahe die schwedische Delegation. Die Schweden verwendeten einen Großteil der Rede für Angriffe auf den Zaren, machten aber auch Versprechungen. Diese waren der Erlass der schwedischen Schuldansprüche, die Abtretung Estlands nach der Zustimmung der schwedischen Reichsstände sowie die Vereinigung Polens mit Schweden über eine Personalunion nach dem Tod Johannis III.²⁶⁶ Seitens des schwedischen Gesandten wurde das Argument gemacht, dass die Versprechen der anderen Gesandten auf Geldzahlungen in deren Händen liegen würden, während das Versprechen Sigismunds auf Erlassung der Schulden nicht zurückgehalten werden könne, da das Geld ja in Händen der Polen sei. Nach der Rede des schwedischen Gesandten kam der Zar nicht mehr in Frage und die Wahl beschränkte sich auf Sigismund und Maximilian, weshalb sich die Litauer ihre Sache als verloren ansahen und sich auf ihren Versammlungsort zurückzogen.²⁶⁷ Auf die Erklärung seitens des schwedischen Gesandten, das Haus Habsburg dem Zaren vorzuziehen, erwiderte die Moskauer Gesandtschaft, dass der Zar ebenso das Haus Habsburg Sigismund vorziehen würde.²⁶⁸ Zum Schluss sprachen die deutschen Kurfürsten, welche sich für die vier Kandidaten des Hauses Habsburg aussprachen, welche sie nach ihrem Alter reihten.²⁶⁹

3.3.4. Zustandekommen der Doppelwahl

Am 16. August verhandelte Anna immer noch mit den Bischöfen, Woiwoden und Kastellanen, wobei sie weder an Geld noch an Versprechungen sparte.²⁷⁰ Nach Anhörung der Gesandten gab es viel Zulauf zum schwarzen Koło. Zamoyski hatte bereits in Erfahrung gebracht, dass Maximilian bei einem uneindeutigen Wahlausgang mit Waffen um den Thron kämpfen werde. Hingegen war ungewiss, ob Johann seinen Sohn überhaupt gehen lassen würde. Deshalb war auch die Lage Zamoyskis, der dann das Land selbst verteidigen müsste, schwierig.²⁷¹

²⁶⁴ Ebd., 148.

²⁶⁵ Mayer, Pawłowski, 57.

²⁶⁶ Noflatscher, Maximilian, 149.

²⁶⁷ Caro, Interregnum, 91f.

²⁶⁸ Mayer, Pawłowski, 59.

²⁶⁹ Noflatscher, Maximilian, 149.

²⁷⁰ Mayer, Pawłowski, 59.

²⁷¹ Caro, Interregnum, 93.

Die im weißen Koło anwesenden Bischöfe verlangten von der österreichischen Gesandtschaft, die Zborowski dazu zu bringen, nicht weiter Maximilian und stattdessen Ernst zu unterstützen. Würde dies geschehen, würden auch die Bischöfe Ernst wählen, ansonsten würden sie für Sigismund stimmen. Hierüber fanden anschließend zusammen mit dem Nuntius, Zborowski und dessen Anhang Verhandlungen statt, bis Graf Górka erklärte, dass den Bischöfen nicht zu trauen sei, und diese nur einen Vorwand suchten, um ins Lager der Königin überzulaufen. Anschließend verlangte er von Bischof Pawłowski, dieser möge sagen, welchen Erzherzog er für am tauglichsten befinde, und er und sein Lager würden diesen unterstützen.²⁷² Somit hatte Stanisław Pawłowski eine entscheidende Rolle bei der Königswahl. Nach Beratung mit dem Nuntius sowie mehreren Angehörigen des prohabsburgischen Lagers fiel die Entscheidung entgegen dem in den geheimen Instruktionen geäußerten Wunsch des Kaisers auf Maximilian.²⁷³

Am 16. August wurde die aussichtslose Kandidatur Ernsts durch dessen Delegation sowie die kaiserlichen Gesandten zurückgezogen. Anschließend einigte man sich nach einer Rücksprache mit dem Nuntius auf habsburgischer Seite auf Maximilian. Dabei hatten sich Ernst und Maximilian in Wien in einem Vergleich darauf geeinigt, dass derjenige unter den vier Erzherzögen, welcher die meisten Stimmen erhalten würde, die Königswürde erlangen solle.²⁷⁴

Nachdem der Rücktritt der anderen Erzherzöge von der Wahl bekannt wurde, traten sogleich einige Litauer ins österreichische Lager über. Die Bischöfe zeigten sich der Entscheidung zwar nicht abgeneigt, zogen sich aber generell zurück, mit dem Versprechen auf bestimmtes Auftreten zum richtigen Zeitpunkt. Damit wollten sie sich alle Optionen offenhalten. Seitens der Moskauer Gesandtschaft wurde die Unterstützung für Maximilian ausgesprochen, während man in der Wahl Sigismunds eine Kriegserklärung sehe. Pawłowski suchte unterdessen eine Annäherung an Zamoyski und hatte auch die Zborowski dazu gebracht, dem Kanzler unter der Bedingung zu verzeihen, dass dieser ihre Rehabilitierung anerkennt und auf die Seite Maximilians übertrete.²⁷⁵

Die Entscheidung kam schließlich seitens des Primas Stanisław Karnkowski.²⁷⁶ Nach Beratungen mit den Bischöfen trat dieser in der Nacht vom 18. auf 19. August ins Lager

²⁷² Mayer, Pawłowski, 59f.

²⁷³ Ebd., 61.

²⁷⁴ Noflatscher, Maximilian, 150.

²⁷⁵ Mayer, Pawłowski, 62f.

²⁷⁶ Caro, Interregnum, 94.

Zamoyskis über.²⁷⁷ Dabei appellierte der Primas schließlich aufgrund der drängenden Situation dazu, sich endlich auf einen König zu einigen, erklärte dann jedoch keinen Deutschen wählen zu wollen, und wechselte ins schwarze Koło über.²⁷⁸ Mayer führt die Entscheidung des Erzbischofs von Gnesen darauf zurück, dass er aufgrund seines hohen Alters „schwach und unentschlossen“ sei, und somit den Machenschaften der schwedischen Partei unterlag.²⁷⁹ Doch ging mit dem Primas die gesamte Geistlichkeit bis auf Bischof Jakób Woroniecki von Kiew, der zwar ernannt aber noch nicht geweiht war sowie des Kardinals Radziwiłł zum schwarzen Koło über.²⁸⁰

Am 19. August nominierte Karnkowski Sigismund zum polnischen König. Gründe für die Wahl Sigismunds durch die Partei Karnkowskis waren der Verzicht Ernsts auf die Kandidatur, der Konflikt mit den Zborowskis in der Religionsfrage, der Einsatz Annas sowie die Beschimpfung des Primas im Senat durch Stanisław Górka, den Wojewoden von Posen. Der Nuntius setzte sich bei den polnischen Bischöfen erfolglos für das Haus Habsburg ein.²⁸¹

Der Kurswechsel des Erzbischofs, der sich wenige Tage zuvor noch für das Haus Habsburg ausgesprochen hatte, sorgte für Bestürzung im weißen Koło.²⁸² Die Litauer weigerten sich unterdessen, sich dem schwarzen Koło anzuschließen, jagten die Boten des Kanzlers aus ihrem Lager und sandten eine Abordnung ins weiße Koło, wo man ihnen vorschlug sich zu vereinigen und gemeinsam eine Wahl abzuhalten. Die Litauer lehnten jedoch ab und versprachen, am nächsten Tag zurückzukommen und eine Erklärung abzugeben.²⁸³

Nach Erscheinen der Litauer am nächsten Morgen ging man zur Abstimmung, wobei die Polen begannen und ihre Stimmen ausnahmslos auf Maximilian fielen, woraufhin die Litauer, erkennend, dass sie in der Minderheit sein würden, die Beteiligung verweigerten. Als sich Kardinal Radziwiłł für Maximilian aussprach, wurde er von einem Litauer unterbrochen, der darauf bestand, dass die Litauer nur im Zaren von Moskau ihren künftigen König sehen würden.²⁸⁴ Die Litauer verlangten schließlich den Abschluss der Wahl zu vertagen. Doch weil der nächste Tag Sonntag und der Montag Bartholomäusfest war und man im Lager Maximilians mit fortschreitender Zeit weitere Abfälle zu Gunsten Sigismunds befürchtete,

²⁷⁷ *Noflatscher*, Maximilian, 150.

²⁷⁸ *Augustyniak*, Historia, 588.

²⁷⁹ *Mayer*, Pawłowski, 63.

²⁸⁰ *Caro*, Interregnum, 95.

²⁸¹ *Noflatscher*, Maximilian, 150f.

²⁸² Ebd.

²⁸³ *Mayer*, Pawłowski, 65f.

²⁸⁴ Ebd.

ging dieses schließlich zur Entscheidung über.²⁸⁵ Der einzige Bischof im Lager der Zborowski, Jakób Woroniecki, der designierte Bischof von Kiew, nominierte Maximilian am Abend des 22. August zum König, womit Polen eine Doppelwahl hatte.²⁸⁶

Anschließend brachte eine Abordnung der Wahlversammlung der österreichischen Gesandtschaft Glückwünsche und die Aufforderung, Maximilian solle möglichst bald an der Spitze eines gut bewaffneten Heeres erscheinen.²⁸⁷ Nach der Doppelwahl forderte ein Teil der Neutralen die Einberufung eines neuen Wahlsejms.²⁸⁸ Die Litauer protestierten gegen beide Könige, und verlangten eine neue, gesetzmäßig ablaufende Wahl. Die Klagen der Litauer wurden aber ignoriert.²⁸⁹ Nach der Wahl schlugen die Litauer auch eine Entscheidung zwischen Sigismund, Maximilian und Fjodor per Los vor, was als letzter Versuch zu interpretieren ist, Fjodor doch noch zum Thron zu verhelfen.²⁹⁰ Der Kanzler rüstete sich nach der Wahl und setzte die *Pacta Conventa* auf, während die andere Seite zu Feiern überging.²⁹¹

²⁸⁵ Ebd., 67.

²⁸⁶ Noflatscher, Maximilian, 151.

²⁸⁷ Mayer, Pawłowski, 68.

²⁸⁸ Augustyniak, Historia, 588.

²⁸⁹ Caro, Interregnum, 99.

²⁹⁰ Augustyniak, Historia, 592.

²⁹¹ Caro, Interregnum, 100.

4. Krieg und Gefangenschaft

4.1. Weg zum Krieg

4.1.1. Reaktionen auf die Doppelwahl

Zamoyski ging davon aus, dass Maximilian die Wahl wegen schlechter Aussichten nicht annehmen würde.²⁹² Auch Anna und der Senat versuchten beim Kaiser darauf zu wirken, dass Maximilian von seinem Vorhaben absehe,²⁹³ und am 24. August verfasste der Erzbischof von Gnesen an den Kaiser ein Schreiben, in welchem er diesen darum ersuchte, Maximilian zur Ablehnung des Thrones zu bewegen.²⁹⁴ Selbst in Maximilians Lager war es nicht unumstritten, ob die Entscheidung der Annahme der Wahl zweckdienlich sei. Noch in Warschau zerstritten sich darüber die kaiserlich-erzherzoglichen Gesandten. Auch Rudolf ließ seinen Bruder zwar agieren, unterstützte ihn aber nicht nachhaltig. In Wien fürchtete man zudem die Reaktion der Osmanen, sollte Maximilian nach Polen aufbrechen. Tatsächlich drohte der Sultan, für den Fall, dass Maximilian den Thron akzeptieren würde, mit Krieg.²⁹⁵

Maximilian argumentierte allerdings, dass der schwarze Koło als Wahlort Sigismunds nicht legal und dessen Mehrheit nicht nachweisbar gewesen sei. Der erste Teil stimmte zwar, die Mehrheit für Sigismund war aber eindeutig. Sigismund hatte die Mehrheit des polnischen Senats und des Adels, wie auch die Bischöfe, den Kanzler und Königin Anna hinter sich.²⁹⁶ Dennoch glaubte Maximilian die Sympathie von Volk und Adel auf seiner Seite zu haben. Weiters glaubte er im Zaren einen Verbündeten zu haben, der die Litauer in seinem Sinne beeinflussen könne.²⁹⁷ So schrieb ihm dieser am 7. September 1588 einen Brief, in welchem er den Erzherzog als „Maximiliano Poloniae Regi electo“ anspricht, und seine Freude über die Nachricht der Wahl kundtut. Die Wahl Sigismunds bezeichnete er zudem als illegitim, und kündigte an, dass er, für den Fall, dass dieser nicht abtrete, auf ewig ein Feind der Stände Polens und Litauens sein werde, und zudem „sofort in Litauen einfallen und alles mit Feuer und Schwert verwüsten“ werde.²⁹⁸

²⁹² Ebd., 102.

²⁹³ Mayer, Pawłowski, 90.

²⁹⁴ Ebd., 83.

²⁹⁵ Noflatscher, Maximilian, 152f.

²⁹⁶ Ebd., 151f.

²⁹⁷ Mayer, Pawłowski, 87.

²⁹⁸ Fjodor an Maximilian 7.9.1588. In: Eduard Edler von Mayer, Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598) (Kremsier 1861) 379f, hier 379.

Der Gesandte Maximilians Christoph Tiefenbach beschwor nach der Wahl für ihn vorläufig die *Pacta Conventa*. Anschließend zog eine Abordnung des Generalkołos nach Olmütz zu Maximilian. An deren Spitze waren Jan Zborowski, der Kastellan von Gnesen und Bischof Jakób Woroniecki. Górka schrieb an die wichtigen Akteure Europas offizielle Anzeigen. Die beiden Radziwiłł machten, da Zamoyski Krakau in seiner Macht hatte, den Vorschlag die Krönung in Gnesen durchzuführen.²⁹⁹ Dort war auch ein großer Teil der Bevölkerung, insbesondere der Bürgerschaft, deutsch, woraus sich Sympathien ergeben würden, und man könnte von dort aus Schritt für Schritt das Land erobern. Doch die Zborowski wollten von diesem Vorschlag nichts hören.³⁰⁰

Tatsächlich wäre es wohl ratsamer gewesen, auf den Vorschlag der Radziwiłł einzugehen, denn durch die Macht des Kanzlers und der Königin hatte die Anhängerschaft Sigismunds mehr Macht in den Händen, wobei gegen die Anhängerschaft Maximilians auch mit Einschüchterung gearbeitet wurde.³⁰¹ Gemäß den Nachrichten, die Maximilian aus Polen erhielt, hatte er allerdings Grund zu der Annahme, dass er allein durch sein Erscheinen unblutig das Land für sich gewinnen könne.³⁰²

Der Kanzler hatte, wie auch der Großmarschall, zunächst das Wahldekret nicht unterzeichnet, wobei wohl strategische Überlegungen eine Rolle spielten. Maximilian schickte eine Nachricht an den Kanzler, in dem er an dessen Patriotismus dahingehend appellierte, dass der Frieden zwischen dem Reich und Polen gewahrt werden müsse. Weiters stellte er in Aussicht, den Zwist zwischen den Zborowski und Zamoyski lösen zu wollen und sicherte dem Letzteren sein Wohlwollen zu. In einer Antwort äußerte Zamoyski, dass er sich nur dem Beschluss der Stände unterordnen würde, und riet deren Versammlung in Wislica abzuwarten.³⁰³

Am 27. September kam es in der Olmützer Kathedrale zu einer Verlesung des Wahldiploms vor einer polnischen Abordnung und zum Eid Maximilians auf die *Pacta Conventa*.³⁰⁴ In dieser versprach er das Ende aller Konflikte mit dem Reich, also auch um Preußen und Livland,³⁰⁵ wobei die Frage der Zugehörigkeit der beiden Gebiete innerhalb von fünf Jahren zwischen Polen und dem Reich geregelt werden sollte. Weiters verpflichtete er sich auf

²⁹⁹ Caro, *Interregnum*, 104f.

³⁰⁰ Ebd., 106.

³⁰¹ Mayer, Pawłowski, 79f.

³⁰² Ebd., 82.

³⁰³ Ebd., 80f.

³⁰⁴ Noflatscher, Maximilian, 154.

³⁰⁵ Markiewicz, *Historia*, 417.

Kosten des Hauses Habsburg innerhalb von drei Jahren Festungen und Schanzen vor allem in Podolien zu errichten.³⁰⁶

4.1.2. Schweden

Trotz der starken Position war auf der pro-schwedischen Seite die Stimmung nicht positiv, da man sich unsicher war, ob Sigismund überhaupt erscheinen würde.³⁰⁷ Das lange Fernbleiben der Gesandtschaft nach Schweden sorgte für Verstimmung bei den polnischen Magnaten, wo man schon mit einer ablehnenden Antwort seitens Johannis aufgrund der an die Wahl Sigismunds geknüpften Bedingungen rechnete. Aufgrund dieser Stimmung sandte Maximilian Herberstein zu Zamoyski zwecks neuer Verhandlungen, doch Zamoyski vermied ein Treffen mit diesem. Währenddessen gab es das Gerücht, dass Zamoyski bereits eine ablehnende Antwort aus Schweden erhalten habe und sich darauf vorbereite, entweder sich selbst oder den sich gerade in Polen befindenden Kardinal Báthory zum König zu proklamieren.³⁰⁸

Tatsächlich traf die polnische Gesandtschaft, als sie nach Schweden kam, um Sigismund abzuholen, dort auf Widerstand. Dies lag zunächst einmal daran, dass die Verpflichtung zur Rückgabe Estlands beschlossen wurde. Schweden hatte Estland während Báthorys Krieg mit Russland besetzt. Weiters hatte die protestantische Geistlichkeit Furcht vor einer Konfrontation mit der katholischen Kirche. Der Adel wiederum befürchtete Unsicherheit bei einem abwesenden König. Der einzige positive Aspekt an Sigismunds Thronbesteigung in Polen aus schwedischer Sicht war das gemeinsame Bündnis gegen Moskau. Johann ließ sich schließlich mit dem Argument überzeugen, dass die Polen bei Nichtannahme Sigismunds Fjodor wählen und dann gemeinsam mit Moskau gegen Schweden marschieren würden.

Am 15. September 1587 wurde schließlich der Kalmarer Vertrag beschlossen, welcher die Bedingungen der Personalunion zwischen Polen-Litauen und Schweden festlegte. So sollte Sigismund Schweden mindestens alle drei Jahre besuchen, während das Land in der Zwischenzeit von einem Regentschaftsrat regiert werden sollte.³⁰⁹ Am Tag, an dem Maximilian seine *Pacta Conventa* verabschiedete, dem 27. September 1587, stachen Sigismunds Schiffe schließlich in See, und auch nur deshalb, weil der letzte Befehl seines Vaters ihn aufzuhalten zu spät eintraf.³¹⁰

³⁰⁶ Noflatscher, Maximilian, 160.

³⁰⁷ Mayer, Pawłowski, 83.

³⁰⁸ Ebd., 92f.

³⁰⁹ Augustyniak, Historia, 589.

³¹⁰ Markiewicz, Historia, 418.

4.1.3. Rüstung für den Feldzug

Maximilian wollte, anders als sein Vater 1576, durch schnelles Einmarschieren in Polen und Übernahme der Macht noch vor Eintreffen Sigismunds aus Schweden vollendete Tatsachen schaffen.³¹¹ Aufgrund des Einsatzes Zamoyskis stand Sigismund aber der Großteil der polnischen Streitkräfte zur Verfügung. Maximilian musste hingegen erst um Streitkräfte werben.³¹² Dabei hatte er weder die Geldsumme, die den Ständen versprochen war, noch jene um, eine Armee zu erhalten.³¹³ Auch wenn Maximilian keineswegs eigenwillig handelte, sondern den Kaiser sowie Erzherzog Ernst auf seiner Seite hatte,³¹⁴ hielt sich die Hilfe seitens des Kaisers und der Erzherzöge in Grenzen.

Er wandte sich auch um Unterstützung an den Orden, doch von dieser Seite war zu wenig zu holen.³¹⁵ So wurden bis Frühling 1588 53.500 Gulden „auf Kosten des Meistertums“ geliehen. Nach einem Treffen³¹⁶ Maximilians Statthalters und künftigen Nachfolgers als Deutschmeister Johann Estach von Westernach³¹⁷ mit dem Landkomtur in Ulm bewilligte das elsässische Balleikapitel am 6. April 1587 50.000 Gulden. Auch die Ballei Franken bürgte für 50.000 Gulden.

Maximilian hoffte auch auf Hilfe in Form von Geld und Truppen von befreundeten Fürsten, also aus dem Reich, Spanien oder aus Russland, aber auch vom Papst und italienischen Fürsten sowie von Dänemark.³¹⁸ Seitens Spaniens bekam er allerdings erst nach verlorenem Krieg eine Hilfe in der Höhe von 200.000 Gulden, während aus Italien nur eine Anleihe des Herzogs von Mantua in der Höhe von 25.000 Kronen bekannt ist. Seitens Dänemarks wurde zwar eine Anleihe bewilligt, diese scheiterte dann aber am Fehlen einer Bürgschaft, für welche entweder Kursachsen oder Brandenburg vorgesehen waren. Auch seitens Russlands wurden die Hoffnungen Maximilians enttäuscht.³¹⁹

Der Kaiser suchte auch bei den Kurfürsten um Unterstützung für die Aufstellung von Truppen, die ihm diese aber verweigerten. Der Kurfürst von Sachsen riet stattdessen dazu, Johann von Schweden in Verhandlungen zur Nichtannahme der Krone zu bewegen. Der

³¹¹ *Noflatscher*, Maximilian, 153f.

³¹² *Hirn*, Erzherzog Maximilian, 27.

³¹³ *Mayer*, Pawłowski, 88.

³¹⁴ Ebd., 91.

³¹⁵ *Hirn*, Erzherzog Maximilian, 27.

³¹⁶ *Noflatscher*, Maximilian, 153.

³¹⁷ Ebd., 112.

³¹⁸ Ebd., 153.

³¹⁹ Ebd., 157.

Administrator des Stiftes Magdeburg Johann Friedrich versprach zwar am 3. September die Entsendung von 300 Reitern, doch die anderen Fürsten des Reiches verweigerten jede Unterstützung und versprachen nur, keine Truppenwerbung für die Gegenseite in ihren Herrschaftsgebieten zu erlauben. Der Kaiser richtete auch eine Anfrage zugunsten Maximilians an die Stadt Krakau, welche jedoch in ihrer Antwort vom 15. September für Sigismund Stellung bezog. Auch die Städte Danzig, Elbing und Thorn erklärten Mitte Oktober ihre Unterstützung für Sigismund.³²⁰

Ein Grund für die mangelnde Hilfe war, dass es zeitgleich noch andere Konflikte gab, die Teile des Reiches beschäftigte, und zwar die Nachkämpfe im kurkölnischen Krieg sowie der Einfall seitens Lothringens bzw. Guises in die Grafschaft Mömpelgard. Auf evangelischer Seite sah man die Politik Maximilians sogar als gefährlich für das eigene Lager an und verband sie mit dem Zug Markgraf Karl von Burgaus von Breisach in die spanischen Niederlande sowie der Unterstützung Kurkölns seitens Spaniens.³²¹

Der Herzog von Liegnitz-Brieg Joachim Friedrich ließ 80.000 Taler und erklärte sich zur Stellung von 300 Reitern bereit. Die Kurfürsten versprachen zwar nach Ersuchen seitens des Kaisers, keine Truppenwerbungen und -durchzüge in ihren Territorien zuzulassen, lehnten aber Geld- und Truppenhilfe ab, auch um es sich nicht mit den Polen und Türken zu verscherzen. Im Falle Kursachsens verbot man den Untertanen sogar den Dienst im Heer Maximilians.³²²

Es kam außerdem viel zu wenig Hilfe aus den habsburgischen Landen. Aus Böhmen, Mähren, Schlesien sowie Österreich ob- und unter der Enns gab es keine größeren Hilfen. Erzherzog Ferdinand von Tirol bürgte für 30.000 Gulden, schickte aber nicht die Schützen unter der Führung Karls von Burgau, auf die Maximilian gehofft hatte. Der Wiener Hofkriegsrat weigerte sich zunächst in einem Gutachten vom 3. September 1587 mehr als drei bis vierhundert Mann aus Oberungarn für Maximilian abwerben zu lassen. Erst als es bereits zu spät war, nämlich zu Jahresbeginn 1588, begann man in Prag damit in größerem Rahmen um Truppen zu werben.³²³

³²⁰ Mayer, Pawłowski, 90.

³²¹ Noflatscher, Maximilian, 156f.

³²² Ebd.

³²³ Ebd.

4.2. Maximilians Feldzug

4.2.1. Zug nach Krakau

Am 29. September verließ Maximilian Olmütz,³²⁴ wobei es zu einer leichten Verzögerung gekommen zu sein scheint. In einer Neuen Zeitung vom 25. September³²⁵ wurde nämlich sein Abmarsch für 27. September angekündigt, wobei die Zahl seiner Truppen mit 18.000 Mann stark übertrieben dargestellt wurde, was aber auch für die Gegenseite gilt. So wird behauptet, dass Zamoyski „20.000 Tatern und husacken in bestallung“ habe, welche im Anmarsch sein sollen, und von denen die eine Hälfte Krakau verteidigen und die andere Hälfte „In Schlesien und ander Grentz ort deutsches Landes fallen / also rauben und brennen“ werde.

Vor allem interessant an diesem Zeitungsbericht ist aber, was alles damals allgemein bekannt war. So wird bereits berichtet, dass „ihr König aus Schweden nicht komen wil“,³²⁶ wobei eben auch der schwedische König ein Faktor sei, der aufgrund der uneindeutigen Wahl seinen Sohn nicht ziehen lassen wolle, und darüber wiederum mit Königin Anna im Streit liege, welche durch ihre Bestechungen überhaupt erst ihren Neffen zum Thron befördert habe.³²⁷

Maximilian zog über Troppau, Ratibor und Gleiwitz nach Bytom, wo er am 10. Oktober mit 2.000 Reitern und 4.000 Mann,³²⁸ nach anderen Angaben mit 5.000 Mann,³²⁹ über die polnische Grenze und weiter nach Olkusz marschierte.³³⁰ Dieses fiel Maximilian ohne Widerstand in die Hände. Sein Heer war zudem mittlerweile stärker, da Zborowski mit 2.500, nach anderen Angaben 1.500 Mann, Swarowski mit 2.000 sowie weitere Adelige mit Reiterei und Infanterie zu ihm gestoßen waren.³³¹

Nachdem sich in Olkusz seine polnischen Unterstützer in eine Stärke von 1.500 Mann angeschlossen hatten, wurde sein Weg durch die Burg Rabsztyn (Rabenstein) gesperrt, deren Kommandant, der im Auftrag Zamoyskis stehende Kosakenoberst Gabriel Holubek, sich

³²⁴ Mayer, Pawłowski, 75.

³²⁵ Neue zeitung. Von der wahl des newen Königes in Polen, Ertzhertzogen Maximilianum zu Osterreich, vnd des Königes Sohn in Schweden, neben warhafftigem bericht was für streit vnd zwispalt daraus entstanden, vnd wie die kegen einander zu felde liegen, auch was für Fürsten vnd Herrn Gesandten allda gewesen, einem guten freund aus Polen zugeschrieben, den 25 Septem. nach dem Newen Calender, Anno 1587. In: Münchner DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek, online unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11785495?page=,1> (1.7.2025) 1r.

³²⁶ Ebd., 2rf.

³²⁷ Ebd., 3rf.

³²⁸ Noflatscher, Maximilian, 154.

³²⁹ Augustyniak, Historia, 590.

³³⁰ Noflatscher, Maximilian, 154.

³³¹ Mayer, Pawłowski, 94.

weigerte, sich zu ergeben.³³² Als Fehler sollte sich dabei herausstellen, dass Maximilian sich der Burg nicht bemächtigte, wodurch anschließend der Nachschub aus Schlesien gehemmt wurde.³³³

In Krakau war währenddessen immer noch unklar, ob Sigismund die Wahl annimmt. Man nahm an, dass Zamoyski, falls Sigismund nicht kommen würde, in einem Einheimischen seine Zuflucht finden würde.³³⁴ Erst ab 4. Oktober traf ein Bote aus Stockholm bei Zamoyski ein, der ihm davon berichtete, dass Sigismund die Wahl angenommen hatte und seine sofortige Abreise beschlossen sei.³³⁵ Zamoyski berief daraufhin am 5. Oktober einen Reichstag nach Wiślica, welcher die Wahl Sigismunds bestätigte.

Nach mehrtägigen Verhandlungen und nachdem man sich darauf geeinigt hatte, dass die von Polen bei der Wahl geforderte Abtretung Estlands, welche König Johann von Schweden nun nicht mehr tolerierte, bis zu dessen Tod suspendiert werden sollte, schwor Sigismund am 7. Oktober im Kloster zu Oliva den Eid auf die *Pacta Conventa*.³³⁶ Am Tag darauf fassten die Reichsstände einen Beschluss, durch den die Wahl Sigismunds einstimmig bestätigt wurde, und alle, die sich an die Seite Maximilians stellen würden, zu Feinden des Reiches erklärt wurden. Weiters wurden Gesandte zu Maximilian geschickt, um ihm diesen Beschluss zu übermitteln, welchen er aber für unwahr und für eine List des Kanzlers hielt.

Maximilian hatte bereits Probleme mit der Lebensmittelversorgung, da die Nachschublinien mit Überfällen durch leicht berittene Kosaken und Tataren zu kämpfen hatten, welche die Beute nach Rabsztyń brachten.³³⁷ Deshalb schickte Maximilian 1.000 Mann zurück, um Rabsztyń zu zerstören. Die Räuber handelten dabei, wie später durch einen abgefangenen Brief herausgefunden wurde, auf Befehl Zamoyskis und fielen in ihren Raubzügen auch nach Schlesien ein.³³⁸

4.2.2. Belagerung Krakaus

Am 14. Oktober kam Maximilian vor Krakau an, verzichtete allerdings darauf, es gleich zu stürmen, einerseits, weil Zamoyski ihn mit Verhandlungen hinhält, andererseits, weil er auf

³³² Augustyniak, Historia, 590.

³³³ Noflatscher, Maximilian, 154.

³³⁴ Caro, Interregnum, 107.

³³⁵ Ebd., 109.

³³⁶ Noflatscher, Maximilian, 154.

³³⁷ Mayer, Pawłowski, 96f.

³³⁸ Ebd., 98.

die Verstärkung durch die Truppen des Wojewoden Górka wartete.³³⁹ Vielleicht spielte bei seiner Entscheidung, dies nicht zu versuchen, auch eine Rolle, dass er kurz vor der Ankunft in Krakau eine litauische Gesandtschaft getroffen hatte, die ihm versichert hatte, dass sie ihn gerne als König sehen würde und ihn darum gebeten hatte, Krakau nicht zu stürmen, um kein Christenblut zu vergießen.³⁴⁰ Laut Caro wäre Krakau wohl gefallen, wenn Maximilian die Stadt angegriffen hätte.³⁴¹ Mayer wiederum berichtet davon, dass Zamoyski Maximilians Truppen von der Lebensmittelversorgung abzuschneiden versuchte, um ihn dadurch zu zwingen, den Sturm auf die Stadt zu versuchen, wobei die Verteidiger im Vorteil gewesen wären. Zudem waren Einwohner der kleinen Orte in der Umgebung Krakaus gezwungen worden, in die Stadt zu ziehen³⁴² und anschließend hatte Zamoyski diese Orte niederbrennen lassen, um Maximilians Truppen dazu zu zwingen im Freien zu campieren.³⁴³

Der Erzherzog wartete unterdessen vergeblich auf Jan Zborowski, welcher mit 4.200 Mann und 18 Geschützen zu ihm stoßen sollte. Auch andere Verbündete ließen ihn im Stich. Maximilian zog sich ins nahe gelegene Kloster Mogiła zurück.³⁴⁴ Anschließend rief er einen nur von seinen Anhängern besuchten Gegenreichstag in Mogiła als Reaktion auf jenen in Wiślica ein.³⁴⁵ Es erschien zwar niemand, außer jenen Senatoren und Adligen, die in seinem Lager waren, doch hier wurde der Wahlakt nochmals in Maximilians Sinne geprüft und bestätigt. Als Antwort auf den Krakauer Ständebeschluss wurden alle Gegner zu Feinden des Vaterlandes erklärt und Maximilians Krönung in Krakau auf 1. Jänner 1588 festgesetzt.³⁴⁶

Im Oktober gab es seitens Maximilians noch den Versuch, einen Schlag nicht direkt gegen Zamoyski, sondern stattdessen gegen Sigismund auszuführen.³⁴⁷ Als dieser auf dem Weg von Danzig nach Krakau war, schickte ihm Maximilian eine 2.000 Mann starke Kavallerieeinheit entgegen, welche von Stanisław Stadnicki, Krzysztof Zborowski und Erasmus von Liechtenstein geführt wurde, welche diesen am Vormarsch nach Krakau hindern und ihn, wenn möglich, gefangen nehmen sollte.³⁴⁸ Sigismund hatte zwar nur ein geringes eigenes Gefolge, doch Zamoyski hatte ihm 2.000 Mann als Schutz entgegengesandt. Als sich

³³⁹ *Noflatscher*, Maximilian, 154.

³⁴⁰ *Mayer*, Pawłowski, 102.

³⁴¹ *Caro*, Interregnum, 111.

³⁴² *Mayer*, Pawłowski, 103.

³⁴³ *Caro*, Interregnum, 112.

³⁴⁴ *Mayer*, Pawłowski, 103f.

³⁴⁵ *Noflatscher*, Maximilian, 154.

³⁴⁶ *Mayer*, Pawłowski, 108.

³⁴⁷ *Noflatscher*, Maximilian, 155.

³⁴⁸ Jan *Wimmer*, *Odparcie Najazdu Arcyksięcia Makszmiliana w 1587/8 r.* (Warschau 1955) 38.

Sigismund in Piotrków befand, wohin ihm Königin Anna entgegengereist war,³⁴⁹ erreichte ihn jedoch die Nachricht vom Herannahen von Maximilians Truppen, was den Plan eines Überraschungseffekts vereitelte.³⁵⁰

Währenddessen hatte Maximilian schriftlichen Kontakt mit Mitgliedern des Senates, der Jagiellonen-Universität und des Kapitels der Stadt Krakau, wobei die Antworten für ihn allesamt entmutigend ausfielen.³⁵¹ In der Zeit vom 23. bis zum 30. November versuchten Maximilians Truppen Krakau einzunehmen, scheiterten jedoch an den Stadtbewohnern, den Studenten der Krakauer Akademie, sowie den Truppen Zamoyskis, der Ende August mit 2.000 Pferden und 700 Mann Infanterie von Warschau nach Krakau gezogen war. Die Krakauer Bürger hatten eine Abneigung gegen die Habsburger, da sie mit den Städten des habsburgischen Schlesiens konkurrierten.³⁵² Doch es gab auch Anhänger Maximilians. So wurden sechs Krakauer Bürger, welche planten, dem Erzherzog die Tore zu öffnen, auf Zamoyskis Befehl hin enthauptet.³⁵³

Über Bischof Pawłowski, dem er seine missliche Lage schilderte, versuchte Maximilian Hilfe vom Kaiser zu bekommen. Vielleicht war die Hilfe des Bischofs sowie Ernsts, an denen sich dieser wandte, dafür ausschlaggebend, dass der Kaiser schließlich doch noch einige Hilfstruppen schickte. Diese Unterstützung kam jedoch zu spät.³⁵⁴

Am 23. November brach Maximilian von Mogiła auf und zog mit seinen rund 11.000 Mann in die Nähe Krakaus. Am Tag darauf kam es zum Sturm der Truppen Zborowskis und zum Eindringen in die Stadt Kleparz.³⁵⁵ Doch war sein Heer durch Hunger und Seuchen erheblich geschwächt, sodass ihm im Endeffekt auch die Verstärkung durch Górka nicht zum Sieg verhalf.³⁵⁶ Zamoyski führte seine Truppen selbst mit der Fahne in der Hand zum Gegenangriff und vertrieb die Eindringlinge aus der Stadt. Maximilian hatte zur Deckung der Truppen der Zborowski seine Truppen in Schlachtordnung aufgestellt, welche nun von Zamoyskis Truppen angegriffen wurden. Die Schlacht endete mit 1.500 Toten und der Niederlage Maximilians.³⁵⁷

³⁴⁹ Mayer, Pawłowski, 101.

³⁵⁰ Wimmer, Odparcie Najazdu, 38.

³⁵¹ Mayer, Pawłowski, 106.

³⁵² Augustyniak, Historia, 590.

³⁵³ Mayer, Pawłowski, 107f.

³⁵⁴ Ebd., 105.

³⁵⁵ Mayer, Pawłowski, 109.

³⁵⁶ Noflatscher, Maximilian, 154.

³⁵⁷ Mayer, Pawłowski, 110.

4.2.3. Die Entscheidung

Graf Górka und andere Polen wollten einen erneuten Sturm auf Krakau wagen, doch Maximilian hielt sie aufgrund des schlechten Zustandes seiner eigenen Truppen davon ab. Maximilian zog zur Beratung nach Słomniki, wo beschlossen wurde mit den Truppen zur Erholung und Aufstockung nach Schlesien zu ziehen, bevor man einen neuen Angriff wagen würde, wobei sich die Polen aber gegen diese Strategie wehrten, und empfahlen den Kampf mit Sigismund zu suchen. Sigismund befand sich 8 Meilen von Krakau entfernt und der Plan der Polen war durchaus nicht unrealistisch. Neben dem schlechten Zustand seiner Truppen spielte auch Misstrauen gegenüber seinen polnischen Bündnispartnern bei Maximilians Entscheidung zum Rückzug eine Rolle³⁵⁸ und so zog er sich ins nahe der Grenze gelegene Krzepice zurück.³⁵⁹

Am 9. Dezember traf Sigismund in Krakau ein und es begannen Verhandlungen über Estland.³⁶⁰ Sigismund war zwar bereit die Krone anzunehmen, aber nicht zum Preis des Verzichts Schwedens auf Estlands, weshalb er sich schon in Danzig so lange geweigert hatte das Schiff zu verlassen, bis die anwesenden Senatoren einwilligten, diese Frage bis zum Tod Johanns nicht zu berühren.

Der Krönungssejm, der vom 10. Dezember 1587 bis 20. Jänner 1588 in Krakau stattfand, verlief stürmisch, vor allem wegen des in Danzig beschlossenen Kompromisses in der Frage Estlands. Sowohl Zamoyski als auch Sigismund zeigten sich in dieser Frage unnachgiebig, wobei der Kanzler sogar mit Neuwahlen drohte.³⁶¹ Zamoyski wurde dabei von seinen Gegnern verdächtigt, den Plan zu haben als ultima ratio einen Báthory einsetzen zu wollen. Passend dazu bekam er um diese Zeit mit Balthasar Báthory Verstärkung in Form von 2.000 Ungarn³⁶² Man einigte sich jedoch darauf die Frage erst nach der Krönung Sigismunds, die am 27. Dezember in der Wawel-Kathedrale stattfand, zu behandeln.³⁶³ Als Sigismund durch Primas Karnkowski gekrönt wurde,³⁶⁴ verlief auch dies nicht ohne Konflikte, da die Protestanten verlangten, dass der König die Durchsetzung der Bestimmungen des Warschauer

³⁵⁸ Ebd., 112f.

³⁵⁹ *Wimmer*, *Odparcie Najazdu*, 44.

³⁶⁰ *Markiewicz*, *Historia*, 418.

³⁶¹ *Augustyniak*, *Historia*, 590f.

³⁶² *Caro*, *Interregnum*, 122.

³⁶³ *Augustyniak*, *Historia*, 591.

³⁶⁴ *Noflatscher*, *Maximilian*, 155.

Bundes schwören sollte, worauf Primas Karnkowski antwortete, in diesem Fall die Krönung nicht durchzuführen.³⁶⁵

Zu dieser Zeit trafen zudem litauische Vertreter in Krakau ein und es begannen Verhandlungen. Während Sigismund mit den Litauern verhandelte, zog Zamoyski gegen Maximilian ins Feld.³⁶⁶ Am 11. Jänner 1588 erkannten die Litauer schließlich gegen Zugeständnisse, darunter die Garantie der Teilung Livlands sowie eines weiteren Waffenstillstandes mit Moskau, die Wahl Sigismunds an. Am 22. Jänner stellte Sigismund heimlich den Schweden ein Dokument aus, in welchem er die Unveränderlichkeit ihrer Grenzen garantierte.³⁶⁷

Nach der Krönung ging Zamoyski zum Gegenangriff über, welcher dringend notwendig schien, da die Festung Lublau (polnisch Lubowla, heute das slowakische Stará Ľubovňa) sowie die 13 Zipser Städte, alles strategisch wichtige Gebiete, die seit dem Frieden von Lublau 1412 an Polen verpfändet waren, in Maximilians Hand waren.³⁶⁸ Für seinen Feldzug erhielt Zamoyski durch den Krönungssejm bedeutende Vollmachten, unter anderem darüber Verhandlungen zu führen und Verträge zu unterzeichnen, welche jedoch vom Sejm bestätigt werden mussten. Der Sejm beendete seine Sitzung am 30. Jänner 1588.³⁶⁹ In seiner Wahlkapitulation musste Sigismund versprechen Polen nur mit Einwilligung des Sejms zu verlassen. Außerdem versprach er darin die Abtretung Estlands.³⁷⁰

Nachdem die Krönung Sigismunds im Lager Maximilians bekannt wurde, kam es zu ersten Abtrünnigen, darunter Jan Zborowski, der das Kommando an seinen Bruder Andrzej übergab und zu seiner Familie nach Graudenz reiste. Immer mehr setzten sich ab während Maximilian beschloss sich hinter die Grenze zurückzuziehen.³⁷¹ Das Heer, das von Krakau loszog, war rund 5.000 Mann stark, während Maximilian schon, als er sich nach Schlesien zurückzog, nur mehr etwas über 1.000 Mann hatte.³⁷²

Der Kanzler hatte, wie bereits erwähnt, dank Balthasar Báthory³⁷³ Verstärkung durch siebenbürgische Truppen, mit welchen er sich schnell in Richtung der schlesischen Grenze

³⁶⁵ *Markiewicz*, *Historia*, 420f.

³⁶⁶ Ebd.

³⁶⁷ *Augustyniak*, *Historia*, 591f.

³⁶⁸ *Noflatscher*, *Maximilian*, 155.

³⁶⁹ *Markiewicz*, *Historia*, 422.

³⁷⁰ *Hoensch*, *Geschichte Polens*, 135.

³⁷¹ *Caro*, *Interregnum*, 123.

³⁷² Ebd., 124f.

³⁷³ *Caro*, *Interregnum*, 122.

bewegte, wo Maximilian seit 2. Jänner Wieluń besetzt hatte. Dieser zog sich nun hinter die Grenze nach Byczyna (Pitschen) zurück, in Erwartung, dass der Kanzler die Grenze nicht verletzen würde.³⁷⁴ Dort erwartete Maximilian Verstärkung, da der Kaiser mit den Ständen Böhmens und Schlesiens über eine solche verhandelte. Durch einen Verräter im Lager Maximilians wurde Sigismund über die dortigen Vorgänge in Kenntnis gesetzt. Zamoyski überquerte deshalb zur Überraschung Maximilians ohne Kriegserklärung die Grenze.³⁷⁵ Er stellte ihn am 24.1. in Byczyna zur Schlacht, welche für Maximilian vernichtend endete. Der Erzherzog wurde gefangen genommen, ebenso wie viele seiner Verbündeten, darunter Górka, Andrzej Zborowski, der Wojewode von Kiew Aleksander Proński sowie Bischof Woroniecki.³⁷⁶ Außerdem gab es über 1.500 Gefallene. Das Heer Zamoyskis raubte, plünderte³⁷⁷ und die Stadt Byczyna wurde trotz gegenteiliger Zusicherung komplett zerstört.³⁷⁸

Als Gründe für das Scheitern Maximilians nennt Noflatscher neben der Disziplinlosigkeit der Truppen Zborowskis auch die militärische Unerfahrenheit Maximilians, der bei den oft widersprüchlichen Einschätzungen seiner Ratgeber oft nicht fähig war die richtige Entscheidung zu treffen. Weiters spekuliert Noflatscher darauf, ob nicht eine andere Vorgangsweise, konkret der Zug nach Großpolen, wo Maximilian mit Stanisław Górka als Wojewoden von Posen sowie Jan Zborowski als Kastellan von Gnesen eine größere Anhängerschaft besaß, sowie eine Krönung in Gnesen die bessere Strategie gewesen wäre. Für Maximilian war weiters ein Problem, dass er zwar im Feld persönliche Tapferkeit zeigte, aber bei Entscheidungen oft zögerlich und ratlos war. Zudem hatte er mit Zamoyski einen Gegner, der sowohl als Feldherr als auch als Diplomat ausgezeichnete Fähigkeiten vorzuweisen hatte.³⁷⁹

4.3. Zeit der Gefangenschaft

4.3.1. Reaktion der Verbündeten Maximilians

Am 3. Februar 1588 rief der Statthalter des Deutschen Ordens Westernach, der während des Krieges als Verbindungsmann Maximilians zum Reich fungierte und Anfang Jänner aus Polen über Breslau nach Prag zurückgekehrt war, einen Konvokationstag nach Mergentheim ein.

³⁷⁴ Noflatscher, Maximilian, 155.

³⁷⁵ Caro, Interregnum, 123f.

³⁷⁶ Noflatscher, Maximilian, 155.

³⁷⁷ Caro, Interregnum, 127.

³⁷⁸ Noflatscher, Maximilian, 155.

³⁷⁹ Ebd., 158f.

Auf Befehl Maximilians sollte Westernach Wolf von Erlach als Oberst in Bestallung nehmen, sodass dieser „fünf Fähnleichen hochtheutscher Knechte zu je 300 Mann werbe“.³⁸⁰

Nach Maximilians Gefangennahme gab es an den habsburgischen Höfen intensive Beratungen sowie im August 1588 einen Familienkongress in Prag. Dort wurde die friedliche Beilegung des Konfliktes beschlossen.³⁸¹ Anfang August fand in Prag der vom Kaiser einberufene Kongress statt, wo es auch um die Frage ging, ob man bezüglich der Gebietsverletzungen mit Waffengewalt antworten solle.³⁸² Man entschloss sich jedoch zur Ratifizierung des Waffenstillstands und der Beginn der Friedensverhandlungen wurde auf Ende September festgesetzt. Als Gesandter bei den Friedensverhandlungen wurde Bischof Pawłowski bestimmt.³⁸³

Seitens des Kaiserhofes stellte sich die Frage, ob die Befreiung Maximilians gewaltsam oder über Verhandlungen erfolgen sollte, wobei man bei ersterer Möglichkeit mit einer Intervention der Türken hätte rechnen müssen.³⁸⁴ Die deutschen Fürsten wollten sich nicht an einem Krieg gegen Polen beteiligen und sprachen sich für Verhandlungen aus. Rudolf rief sämtliche habsburgische Prinzen sowie Abgeordnete aller Provinzen auf den Hradschin zusammen, um in der Angelegenheit zu beraten.³⁸⁵ Bayern, Brandenburg und Kursachsen sprachen sich nach Maximilians Gefangennahme für gütliche Verhandlungen aus, wobei sie explizit auf die Gefahr seitens der Osmanen im Kriegsfall hinwiesen, während Kurmainz und Kurtrier einen Kurfürstentag empfahlen.³⁸⁶

1588 rief Zar Fjodor den Kaiser dazu auf, alles aufzubieten, um Maximilian die polnische Krone zu verschaffen. Dafür wolle Russland zuerst Schweden angreifen, und danach im Verbund mit „den abendländischen Mächten“ das Osmanische Reich.³⁸⁷ Rudolf schickte im Juni 1589 einen Gesandten nach Moskau, welcher die Antwort überbrachte, dass ein Krieg gegen die Osmanen zunächst mit den Spaniern abgesprochen werden müsse, sowie dass ein Krieg gegen Polen zwar notwendig sei, man zuerst aber die Freilassung Maximilians erwirken

³⁸⁰ Ebd., 157.

³⁸¹ Ebd., 163.

³⁸² Mayer, Pawłowski, 147f.

³⁸³ Ebd., 148f.

³⁸⁴ Ebd., 135f.

³⁸⁵ Ebd., 140.

³⁸⁶ Noflatscher, Maximilian, 157.

³⁸⁷ Hirn, Renuntiation, 255.

müsse. Als Antwort auf diese Ablehnung schrieb Godunow an die österreichische Regierung die vorwurfsvollen Worte „Sie beginnen große Dinge, aber vollenden sie nicht“.³⁸⁸

Philipp II. von Spanien war von der Niederlage Maximilians bei der Schlacht überrascht und sah in der Gefangennahme die Autorität der ganzen Familie geschädigt. So erkannte er Sigismund nicht als rechtmäßigen Herrscher an, und ratifizierte auch den Vertrag von Beuthen und Będzin, der im Kapitel 4.3.3. noch ausführlich behandelt wird, zunächst nicht. Da Sigismund die Bedeutung Philipps für die katholische Welt bewusst war, bemühte er sich in den folgenden Jahren um die Normalisierung der Beziehungen. Der Vorwand für die Kontaktaufnahme war zunächst die Hochzeit mit Anna, zu der er Philipp eine Einladung schickte. Doch ebenso wie bei den darauffolgenden Einladungen zu den Taufen seiner Kinder, antwortete Philipp nicht darauf.³⁸⁹ Philipp II. erkannte Sigismund erst 1596 als König von Polen und Großfürst von Litauen an³⁹⁰ und ratifizierte den Vertrag von Beuthen und Będzin gar erst am 10. Juli 1598.³⁹¹

Der spanische König schickte den Herzog von Olivares zu Papst Sixtus V. um diesem um Vermittlung zu bitten, wobei er den Vorschlag mitschickte, dass Maximilian Sigismunds Schwester Anna heiraten, Sigismund auf den Thron verzichten und die Rzeczpospolita ihren Teil Livlands abtreten solle.³⁹² Seitens Ferdinands von Tirol stieß die Idee einer Heirat mit Anna aber auf Widerstand, da es für das Hinweggehen über die Konfessionsdifferenz zu wenig Vorteile gab. Zudem schien Maximilian das Projekt nur dann zielführend, wenn ihm damit neben dem Führen des Titels des polnischen Königs auch die Nachfolge nach Sigismund sicher sei.³⁹³ Der Papst stimmte zu, sich für die Freilassung Maximilians einzusetzen, lehnte aber die anderen Punkte ab, da er dadurch eine Gefahr für sein eigenes Ansehen in Polen und Schweden sah.³⁹⁴

Der von Sixtus V. zum Vermittler bestimmte Ippolito Aldobrandini verließ Rom Anfang Juni und traf am 3. Juli mit 100 Personen in Wien ein, wo er von Erzherzog Ernst empfangen wurde, der ihm erklärte, dass man keine Bedingungen akzeptieren würde, die dem Land oder der Ehre des Hauses schaden würden. Nach drei Tagen reiste Aldobrandini weiter über

³⁸⁸ Nikolaj Michajlovič *Karamzin*, *Istoriija Gosudarstva Rossijskogo*. 3, Tom IX (Sankt Petersburg 1843) 61.

³⁸⁹ *Poznański, Skowron*, *Dynastische epistolare Interaktion*, 76.

³⁹⁰ *Augustynowicz*, *Eheanbahnung*, 177.

³⁹¹ *Poznański, Skowron*, *Dynastische epistolare Interaktion*, 76.

³⁹² *Mayer, Pawłowski*, 140.

³⁹³ *Noflatscher*, *Maximilian*, 159.

³⁹⁴ *Mayer, Pawłowski*, 140f.

Mähren nach Krakau.³⁹⁵ Ein wichtiger Zankpunkt bei den dortigen Verhandlungen war Stará Lubovňa.³⁹⁶ Für Konfliktstoff sorgte auch, dass mehrere Anhänger Maximilians gemäß einer bei der Übergabe Byczynas getroffenen Übereinkunft entlassen wurden, bei der gleichzeitigen Verpflichtung binnen drei Monaten mit einem Lösegeld zurückzukehren, was nicht geschehen war, weshalb der Kanzler das Geld nun bei Maximilian einforderte.³⁹⁷

4.3.2. Gefangenschaft Maximilians

Zamoyski hatte Maximilian bei der Gefangenschaft das Versprechen gegeben, ihn nicht nach Krakau zu bringen und führte ihn deshalb in das ihm gehörende Schloss Krasnystaw nahe Zamość, wo der Erzherzog standesgemäß behandelt wurde, jeden beliebigen Besuch empfangen konnte und sogar ein Karnevalsfest veranstaltete, zu welchem ihn Zamoyski mit seiner Anwesenheit beehrte.

Als bekannt geworden war, dass der Kaiser eingewilligt hatte, verhandeln zu wollen, was lange dauern konnte,³⁹⁸ beschloss Maximilian einen Fluchtversuch zu unternehmen, wobei er einen Diener Zamoyskis als Helfer gewinnen konnte. Sein Plan war zur Essenszeit, wenn die Aufmerksamkeit der Wachen geringer war, die Flucht zu ergreifen, doch hatte er das Pech ausgerechnet an diesem Tag von Zamoyski besucht zu werden. Maximilian wurde somit auf frischer Tat ertappt und künftig strenger bewacht, und seine Freiheit eingeschränkt, während sein Helfer enthauptet wurde.³⁹⁹ Außerdem gab es Pläne seitens verschiedener Anhänger Maximilians bzw. Gegner Zamoyskis den Erzherzog zu befreien.⁴⁰⁰

Als Kardinal Aldobrandini in Polen angekommen war, empfahl dieser Maximilian nachzugeben und im Gegenzug vielleicht eine weniger strenge Bewachung aushandeln zu können, was ihm die Gelegenheit zur Flucht geben würde.⁴⁰¹ Maximilian hatte aber mittlerweile kein Interesse an der Flucht mehr, da ihm die Instabilität der Zustände in Polen bewusst war und eine Flucht mit einer Aufgabe seiner Ansprüche gleichbedeutend gewesen wäre. Schon damals wusste Maximilian nämlich über die schwierige Lage Sigismunds und die Verhandlungen Johannis über dessen Abdankung Bescheid.⁴⁰²

³⁹⁵ Ebd., 146f.

³⁹⁶ Ebd., 150f.

³⁹⁷ Ebd., 152.

³⁹⁸ Ebd., 141.

³⁹⁹ Ebd., 142f.

⁴⁰⁰ Ebd., 143f.

⁴⁰¹ Ebd., 152f.

⁴⁰² Ebd., 153f.

4.3.3. Der Vertrag von Beuthen und Będzin

In Prag versuchte man, wartend auf eine Entscheidung Johanns, den Friedenskongress hinauszuzögern, wobei man allerlei Vorwände nutzte. Ein Grund für die Verschiebung des Kongresses war auch eine Epidemie, die in Polen bis hin in Sigismunds engste Umgebung um sich ging, und diesen zur Flucht Richtung Litauen antrieb, wobei er die Leitung aller Geschäfte an Zamoyski abtrat. Dies schädigte den Ruf des Königs zusätzlich, während die Litauer ihm sogar die Überschreitung der Grenze verwehrten.⁴⁰³

Zamoyski sah den Aufschub des Kongresses kritisch, da er die Absicht der Habsburger erkannte, zumal ebenso wie die Verhandlungen mit Johann auch nicht unbemerkt geblieben war, dass Österreich rüstete und bei Spanien um Unterstützung warb. Auf eine Hilfe Spaniens war seitens Österreichs aber nicht zu hoffen, da dieses selbst in viele Kriege verwickelt war.⁴⁰⁴ Im Endeffekt gab Zamoyski nach und willigte ein, den Friedenskongress Anfang des kommenden Jahres abzuhalten. Auch wurde der Ort der Verhandlungen festgelegt: Die kaiserlichen Gesandten sollten in Bytom (Beuthen) untergebracht werden, jene Polens in Będzin und der Legat als Vermittler in Olkusz.⁴⁰⁵

Auf kaiserliche Anweisung gab es zu den Auslösungsverhandlungen Maximilians folgende Zielsetzungen: Gegen Rückgabe Stará Ľubovňa und Anerkennung Sigismunds als polnischen König solle Maximilian das Recht bekommen, den königlichen Titel zu führen, sukzessionsberechtigt werden, und bis dahin durch Preußen oder ein ähnliches Land entschädigt werden.⁴⁰⁶

Zu den Verhandlungen, welche Anfang März 1589 unter Vermittlung von Kardinallegat Ippolito Aldobrandini stattfanden⁴⁰⁷, erschienen die Gesandtschaften zahlreich und hochgerüstet.⁴⁰⁸ Es wurde seitens Polens sogar verlangt, dass Maximilian in seinem Titel künftig auf den Titel „Magister Teut: Ordinis Prussiae“ verzichten solle. Am Hof gab es Stimmen, die auf die Bedingungen Zamoyskis nicht eingehen und stattdessen zu den Waffen greifen wollten.⁴⁰⁹

⁴⁰³ Ebd., 155.

⁴⁰⁴ Ebd., 156f.

⁴⁰⁵ Ebd., 158.

⁴⁰⁶ *Noflatscher*, Maximilian, 160.

⁴⁰⁷ Ebd., 163.

⁴⁰⁸ *Mayer*, Pawłowski, 159.

⁴⁰⁹ Ebd., 162f.

Der Legat setzte bei den Verhandlungen den Polen nichts entgegen und wirkte auf die habsburgische Seite ein gegenüber den polnischen Forderungen nachzugeben.⁴¹⁰ Da bisher nur schriftlich verhandelt wurde, und es dabei keine Annäherung gab, schlug der Legat vor, dass sich Rosenberg und Zamoyski in einem zwischen Będzin und Bytom liegenden Dorf treffen sollten. Die kaiserliche Delegation teilte schließlich dem Kaiser mit, dass die Polen bei Nichterfüllung ihrer Bedingungen die Waffen sprechen lassen würden, was zu einem schnellen Verlust Oppelns und Ratibors sowie zu einem Einmarsch nach Mähren führen würde.

Es kam zum vom Legaten vorgeschlagenen Zusammentreffen zwischen Zamoyski und Rosenberg, doch dieses verlief fruchtlos, vor allem in der Hinsicht, dass man versuchte Maximilian die Sukzession zu sichern.⁴¹¹ Aus polnischer Sicht waren solche Zugeständnisse allerdings schwer zu machen, da sie den Verlust der Freien Wahl bedeutet hätten. Wäre Maximilian Sigismund ohne erneute Wahl auf den Thron gefolgt, wäre immerhin ein Präzedenzfall für die Einsetzung eines Nachfolgers vivente rege geschaffen worden, der, insbesondere bei einem Habsburger auf dem Thron, die Verwirklichung der schlimmsten Befürchtungen der Fraktion um Zamoyski, nämlich ein Polen-Litauen unter der Erbherrschaft der Habsburger, nähergebracht hätte.⁴¹²

Schließlich wurde festgelegt, dass Maximilian die Wahl als ungesetzlich anerkennen und auf die Ansprüche auf die polnische Krone verzichten solle, wofür der Kaiser und das Haus bürgen sollten. Weiters sollten die Festung Lublau und die Zipser Städte 11 Tage vor Maximilians Freilassung an die Polen übergeben werden. Sigismund versprach im Gegenzug nur den Frieden aufrecht zu erhalten und alle Anhänger Maximilians zu amnestieren.⁴¹³

Am 9. März 1589 wurde schließlich der Vertrag von Beuthen und Będzin ausgehandelt, der eine Niederlage Österreichs auf ganzer Linie war: „Das Haus Habsburg sollte auf alle Ansprüche Maximilians auf Polen, auch auf den Königstitel, Verzicht leisten, die Festung Lublau und Umgebung zurückgeben, die bestehenden Verträge seien zu erneuern. Von den Erzherzögen und Spanien sollte das Vertragswerk schriftlich, vom Kaiser, Maximilian und

⁴¹⁰ Ebd., 165.

⁴¹¹ Ebd., 167f.

⁴¹² Ebd., 169

⁴¹³ Ebd.

den Ständen der kaiserlich-österreichischen Länder zusätzlich durch einen Eid bekräftigt werden.“⁴¹⁴

Der Legat verteidigte seine Verhandlungen, und sagte, dass im Falle von Kampfhandlungen Maximilians Blut als erstes vergossen werden würde. Ferdinand von Tirol hatte stets die Aufstellung einer Armee gegen die Polen gefordert, und verlangte nun bloß eine Verlängerung des Waffenstillstands bei gleichzeitiger Rüstung zum Krieg. Auch Erzherzöge Karl von Steiermark sowie Mathias äußerten ihre Meinung in diesem Sinne. Allerdings setzte Ernst sich mit seiner Argumentation für den Frieden durch. Er argumentierte, dass Österreich auf sich gestellt sein werde. Moskau war trotz gegebener Versprechen passiv geblieben, die deutschen Fürsten waren gegen einen Krieg, Spanien war selbst in Kriege verwickelt und Österreich sei zudem selbst durch die vergangenen Kriege geschwächt.⁴¹⁵

Zamoyski war mit der Zustimmung zur Eidesleistung seitens der Habsburger nicht zufrieden und hatte eigentlich mit Widerstand gerechnet, wodurch es zu einem kompletten Bruch mit den Habsburgern hätte kommen sollen.⁴¹⁶ Als er im kommenden Konvent wieder auf den Ausschluss des Hauses Habsburg vom Thron pochte, nannte er Ungarn und Böhmen als Beispiele für die Unterdrückung, welche von diesem Haus ausgehe.⁴¹⁷ Maximilian wiederum glaubte fest an eine für ihn günstige Wendung der Ereignisse, weshalb er den Kaiser wiederholt bat auf keine der ihm zustehenden Ansprüche zu verzichten.⁴¹⁸

4.3.4. Freilassung und List

Nachdem Sigismund den Vertrag beeidigt hatte, besuchte er Maximilian, um ihm die Freilassung anzukündigen.⁴¹⁹ Am 30. Mai 1589 schrieb Maximilian dann einen Brief an Karl von Serentein. Darin bekundete er sein Bedauern darüber, dass „der Schwed u. die Polen das jurament nun schon getan“, sowie dass auch der Kaiser dieses leisten werde müssen. Weiters äußerte er, dass er sich beleidigt fühle, nicht zu Rate gezogen worden zu sein. Dass ihm „der zu der gepurende titel“ entzogen wird, werde „zu keinem neuen bestendigen friden dienen, sondern zu ewiger verschimpfung geraihen“.

⁴¹⁴ *Noflatscher*, Maximilian, 163.

⁴¹⁵ *Mayer*, Pawłowski, 172f.

⁴¹⁶ Ebd., 176f.

⁴¹⁷ Ebd., 177f.

⁴¹⁸ Ebd., 181.

⁴¹⁹ Ebd., 183.

Anschließend äußert er den Plan, dass da „in der transaction abgeredet worde, das wir unser jurament in der kays. Mt. Landen u. erst über der polnischen granitzen tun sollen, ob wir nit mit gutem fug unss derselbigen zuverweigern u. die mittel an die hand zu nehmen ursach hetten“. Weiters solle Serentein den Kaiser sowie Erzherzog Ferdinand über diesen Plan informieren, damit diese die schlesische Grenze verstärken, falls die Polen nach Maximilians Eidesbruch einen Einfall in Reichsgebiet versuchen würden.⁴²⁰

Als der Bischof von Kamieniec Wawrzyniec Goślicki mit dem Präfekten von Krakau Mikołaj Zebrzydowski kam, um Maximilian den Eid abzunehmen und ihn über die Grenze zu führen, weigerte sich Maximilian den Eid auf polnischem Gebiet zu leisten, da er keinen Grund habe seinen Gegnern zu vertrauen. Unter den Polen gab es zwar Diskussionen, ob es ratsam sei, den Erzherzog ohne Bürgschaft in die Freiheit zu entlassen, am Ende vertrauten sie aber seiner Zusage seine Pflicht zu erfüllen, sobald er in Sicherheit sei.⁴²¹

Am 8. September 1589 wurde Maximilian gemäß dem Vertragstext bei Bytom über die Grenze gebracht.⁴²² An der Grenze gegenüber von Bytom erschienen viele Anhänger Maximilians, die ihm gegenüber ihre Situation beklagten, was Mayer dazu veranlasste die falsche Mutmaßung aufzustellen, dass dies möglicherweise ein Grund für den nun folgenden Eidesbruch gewesen sein könnte.

Die polnischen Kommissäre verlangten schließlich an der Grenze die Leistung des Eides, doch Maximilian erwiderte, dass er den Ort als dafür unpassend empfand, und lud sie nach Bytom ein, wo er sie empfing und ihnen zunächst für ihre Dienste dankte. Anschließend zählte er das, wie er meinte, ihm widerfahrene Unrecht auf, welches er nicht mehr bereit sei zu ertragen, weshalb er auch zur Leistung des Eides nicht bereit sei.⁴²³

Die Polen riefen zwar die Anwesenden dazu auf, dem Erzherzog die Folgen seiner Verweigerung klarzumachen und der Breslauer Bischof, sowie die anwesenden Stände und Räte bemühten sich darum, Maximilian zum Einlenken zu bewegen, doch dieser blieb bei seiner Entscheidung, umso mehr, als die Polen schließlich zu Drohungen übergingen.⁴²⁴ Zebrzydowski wurde dabei nur durch Bischof Goślicki davon abgehalten, Maximilian zum

⁴²⁰ Maximilian an Karl v. Serentein, Krasnystaw 30. V. 1589. In: Josef *Maciurek*, *Dozvoky Polského Bezkráloví z Roku 1587. Příspěvek k Osvětlení Snah Rodu Habsburského o Získání Koruny Polské v letech 1588-94* (Prag 1929) 149f.

⁴²¹ Mayer, Pawłowski, 184.

⁴²² *Noflatscher*, Maximilian, 163.

⁴²³ Mayer, Pawłowski, 184f.

⁴²⁴ Ebd., 186f.

Zweikampf herauszufordern.⁴²⁵ Maximilians Plan war also aufgegangen, und dürfte dabei ein gut gehütetes Geheimnis geblieben sein, wenn selbst Mayer in seinem Buch noch einen spontanen Beschluss in Erwägung zog.

⁴²⁵ Ebd., 187f.

5. Spannung und Annäherung

5.1. Folgen der Eidesverweigerung

Am 25. Jänner 1588 erreichte Krakau die Nachricht vom Sieg Zamoyskis in der Schlacht. Dies sicherte Sigismund zwar den Thron, erschwerte seine Lage aber insofern, dass sich seine Abhängigkeit vom siegreichen Kanzler vergrößerte. Vom 6. März bis zum 23. April 1589 fand in Warschau der Pazifikationssejm (Sejm pacifikacyjny) statt, bei dem Zamoyski als Triumphator auftrat. Die Anhänger Maximilians bekamen dabei unter der Bedingung eines Treueeids auf Sigismund das Recht auf Freiheit und Rückkehr ins Land, unter Androhung einer Strafe von 200 Tausend Złoty bei Zuwiderhandlung. Jan Zborowski sowie Stanisław Górka bekamen ihre Stellungen zurück, während Andrzej Zborowski sein Amt als Hofmarschall verlor.⁴²⁶

Am Pazifikationssejm legte Zamoyski Vorschläge zur Neuregelung der Königswahl vor. Unter anderem wollte er den Einsatz der Armee am Wahlfeld verbieten, das Interregnum durch Abschaffung des Einberufungsreichstags und Festlegung der Wahl auf einen fixen Zeitpunkt nach dem Tod des Königs verkürzen und ein neues Wahlprozedere einführen.⁴²⁷ Zudem brachte Zamoyski einen Antrag für eine künftige Wahlordnung ein, welche die Habsburger von den Königswahlen ausschließen sollte, indem festgelegt werden sollte, dass nur Nachfahren des verstorbenen Königs, ein slawischer Fürst oder ein Piast König werden könne,⁴²⁸ wobei außerdem eine Königswahl vivente rege vermieden werden solle.⁴²⁹ Der Antrag rief den Widerstand der Anhänger des Hauses Habsburg hervor. Die Bischöfe wiederum verlangten Nichtkatholiken vom Thron auszuschließen und die Kontroverse über die letzten beiden Punkte führte zu Nichtannahme des Projekts.⁴³⁰ Zamoyski brachte auch einen Antrag darauf ein, dass beim Reichstag nicht mehr das Einstimmigkeitsprinzip gelten sollte, sondern einfache Mehrheitsbeschlüsse, wodurch er hoffte durch seinen Einfluss auf die Szlachta zum Herrscher Polens zu werden. Der Antrag scheiterte aber am König und dessen Anhängern.

Nicht viel später hatte Zamoyski mit Maximilians Eidesverweigerung allerdings ein neues schwerwiegendes Argument gegen das Haus Habsburg. Somit stärkte Maximilians Verhalten

⁴²⁶ *Augustyniak*, Historia, 592f.

⁴²⁷ *Markiewicz*, Historia 423.

⁴²⁸ *Uebersberger*, Österreich und Russland, 544f.

⁴²⁹ *Augustyniak*, Historia, 597.

⁴³⁰ *Markiewicz*, Historia, 423.

die Gegner der Habsburger in Polen.⁴³¹ So erreichte Zamoyski, dass Sigismund den Papst dazu aufforderte bei Maximilian die Leistung seines Eides zu erwirken, bevor man weitere Maßnahmen ergreifen werde. In einem Schreiben vom 7. Februar 1590 forderte Sigismund zudem den Kaiser dazu auf etwas bezüglich Maximilians zu unternehmen.⁴³²

Durch diese Schritte Polens sowie die allgemeine Missbilligung seines Handelns wurde Maximilian dazu gebracht, den Plan zu entwickeln, ein Manifest zu verfassen, in welchem er sein Vorgehen erklärte, und welches er allgemein publizieren ließ und unter anderen an den Papst, den spanischen König sowie die deutschen und italienischen Fürsten schickte. Am Kaiserhof versuchte man ihn vom Verfassen dieses Manifestes abzubringen. Der Kaiser riet seinem Bruder sich darauf zu beschränken, seine Motive in vertraulichem Rahmen mitzuteilen und dabei den Kaiser und die anderen Angehörigen des Hauses aus dem Spiel zu lassen, nicht leidenschaftlich zu sein, den Gegner nicht zu verletzen und generell den nächsten „Landtag“ (gemeint ist wohl der Reichstag) abzuwarten, um sich nicht durch hervorrufen noch feindlicherer Gefühle unter den polnischen Ständen für die Zukunft den Weg zur polnischen Krone zu verbauen. Doch Maximilian bestand weiter auf seinem Vorhaben, und so rief der Kaiser eine Kommission ein, welche untersuchen sollte, ob sich das Handeln Maximilians rechtlich rechtfertigen lasse.⁴³³ Große Teile der polnisch-litauischen Eliten waren zwar auch nach Maximilians Freilassung aus einer Ablehnung gegenüber Zamoyski heraus prohabsburgisch gestimmt, unterstützten aber nicht mehr Maximilian.⁴³⁴

Am Reichstag 1590 brachte Zamoyski den Antrag ein, das Haus Habsburg von sämtlichen künftigen Königswahlen auszuschließen und ihm zudem den Krieg zu erklären, falls Maximilian nicht innerhalb von zwanzig Monaten den Eid leiste. Dieser Antrag scheiterte aber am Widerstand des Primas Karnowskis sowie der vom Wojewoden von Posen Stanisław Górka angeführten österreichischen Partei. Allerdings wurde Maximilians Exklusion beschlossen, sowie weiters, dass jeder, der mit ihm Kontakt pflege sowie seine Gesandten empfangen sich des Hochverrats schuldig mache. Das österreichische Lager war in dieser Situation zu schwach, um Zamoyski Widerstand zu leisten, allerdings hatte sich der Kanzler durch sein Streben nach Dominanz über den König in anderen Lagern mächtige Gegner gemacht.⁴³⁵

⁴³¹ *Uebersberger*, Österreich und Russland, 544f.

⁴³² *Mayer*, Pawłowski, 192f.

⁴³³ Ebd.

⁴³⁴ Ebd., 208.

⁴³⁵ *Uebersberger*, Österreich und Russland, 545.

5.2. Annäherung Sigismunds ans Haus Habsburg

5.2.1. Gründe für die Annäherung

Nach der Schlacht gab es für sechzehn Monate bis Mai 1589 trotz diplomatischer Verhandlungen in Bytom und Będzin keinen Briefwechsel zwischen Sigismund und den Habsburgern. Die Korrespondenz wurde erst wieder aufgenommen, als es um Ratifizierung und Beeidigung ging.⁴³⁶ Als im Frühling 1589 die Seite Sigismunds Kontakt zum Kaiser aufnahm, wurde dies dadurch erleichtert, dass Letzterer einen Krieg gegen das Osmanische Reich plante, und in dieser Situation keinen Konflikt mit Polen brauchen konnte.⁴³⁷

Die Verbesserung der Beziehungen zu den Habsburgern war für Sigismund wichtig, da man die Thronansprüche nun gegen zwei große Dynastien (Habsburg und Valois) behaupten musste. Außerdem waren die Habsburger der einzige realistische Bündnispartner, auch bei der Besteigung des schwedischen Thrones.⁴³⁸ Auch Sigismunds katholische Konfession war ein Faktor dafür, dass er in Schweden immer isolierter wurde und sich gleichzeitig dem Hause Habsburg annäherte.⁴³⁹ Die Habsburger erhofften sich vom Bündnis wiederum eine Absicherung sowohl gegenüber den Osmanen als auch gegenüber aufständischen Untertanen aus dem ehemaligen Herrschaftsbereich der Jagiellonen, also den Ländern der Stephans- und Wenzelskrone.⁴⁴⁰

Sigismund suchte das Bündnis mit Österreich auch aus dem Grund, dass es der einzige potenzielle Verbündete war, der ihn gegen Russland und das Osmanische Reich unterstützen könnte.⁴⁴¹ Die prohabsburgische Haltung Sigismunds diente auch dem Zweck, sich gegen Zamoyski ein eigenes Lager aufzubauen, wobei er sich insbesondere auf die ehemaligen Anhänger Ernsts stützte. Zu nennen sind der Großmarschall von Litauen Albrycht Radziwiłł und der königliche Schwerträger Mikołaj Wolski. Zudem rekrutierte sich das habsburgische Lager aus den Gegnern Zamoyskis, wie etwa dem Großmarschall der polnischen Krone,

⁴³⁶ *Poznański, Skowron*, Dynastische epistolare Interaktion, 75.

⁴³⁷ *Augustyniak*, Historia, 594.

⁴³⁸ Ebd., 595f.

⁴³⁹ *Augustynowicz*, Eheanbahnung, 176.

⁴⁴⁰ *Augustyniak*, Historia, 596.

⁴⁴¹ *Poznański, Skowron*, Dynastische epistolare Interaktion, 63.

Andrzej Opaliński. Auch die Schweden am Hof sowie die Höflinge und Hofdamen Annas verstärkten die habsburgische Fraktion. Weiters gab es Sekretäre und Diplomaten.⁴⁴²

Nach der Wahl verschärften sich zudem die Konflikte mit den Osmanen. 1589 fielen die Tataren in Ruthenien und Podolien ein und verschleppten mehrere zehntausend Menschen. Der türkische Gesandte stellte am Sejm im März und April 1590 provokante Forderungen wie Tribut oder die Annahme des Islams als vorherrschende Religion, sodass ein Krieg unvermeidbar erschien. Der Krieg zwischen Polen und dem Osmanischen Reich wurde schließlich durch den Tod des einen Krieg befürwortenden Wesirs Siyavush und die englische Diplomatie abgewendet, wobei die Engländer befürchteten, dass ein polnisch-türkischer Krieg zu einer Annäherung Polens an die Habsburger führen würde, was wiederum ihre Getreidelieferungen gefährden würde.⁴⁴³

Sigismund war unterdessen unpopulär und lediglich ein Werkzeug Annas und Zamoyskis. Er wurde bewacht, und anderen wurde der Zutritt zu ihm verweigert. Jene, die verdächtigt waren Boten des Erzherzogs oder des Kaisers zu sein wurden nur in öffentlicher Audienz empfangen.⁴⁴⁴ Sigismund kämpfte anfangs zudem mit finanziellen Problemen, sodass es schwierig war seinen Hofstaat zu erhalten, obwohl dieser verkleinert und die persönliche Garde entlassen wurde. Auch scheiterte das Abschicken von Gesandtschaften nach Rom und Konstantinopel an der finanziellen Not. Erst am Sejm 1590, welcher vom 8. März bis zum 21. April dauerte, wurde die Finanzierung des Hofstaates sichergestellt.⁴⁴⁵

Daneben gab es Persönlichkeiten am Hofe Sigismund, welche prohabsburgische Tendenzen aufwiesen, mit Vertretern des Hauses Habsburg in Kontakt standen und den König somit in eine prohabsburgische Richtung lenkten.⁴⁴⁶ Unter den schwedischen Höflingen, die Sigismunds prohabsburgische Haltung bestärkten, sticht insbesondere der Graf von Visingsborg Gustaf Brahe hervor. Zunächst war er für die informellen und geheimen Kontakte zu den Habsburgern zuständig. Brahe war gemeinsam mit den Kindern Johannis III. aufgewachsen, und hatte so eine sehr enge Beziehung zu Sigismund. Am 27. Mai 1589 verfasste Brahe in Lublin den Brief an Ernst, mit welchem die Gespräche mit diesem initiiert wurden, also noch vor dem Treffen zwischen Sigismund und Johann in Reval, das vom 7.

⁴⁴² Aleksandra *Barwicka-Makula*, Die Habsburger Fraktion am Hofe Sigismunds III. – Personen und Interessen. In: Oliver *Hegedüs*, Kolja *Lichy* (Hg.), *Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismund III. Wasa* (Paderborn 2023) 91-116, hier 95f.

⁴⁴³ *Markiewicz*, *Historia*, 424f.

⁴⁴⁴ *Mayer*, *Pawłowski*, 144f.

⁴⁴⁵ *Augustyniak*, *Historia*, 595.

⁴⁴⁶ *Barwicka-Makula*, Die Habsburger Fraktion, 91.

September bis zum 10. Oktober 1589 stattfand. Brahe sprach sich zudem dafür aus, dass der König erst nach Schweden abreisen solle, wenn die Gespräche mit den Habsburgern abgeschlossen wären.⁴⁴⁷

Ein weiterer prohabsburgischer Berater Sigismunds war, wie bereits erwähnt, Albrycht Radziwiłł. Dieser war während des Interregnums ebenso wie seine Brüder Mikołaj, Krzysztof und Jerzy ein Sympathisant Ernsts, nahm allerdings eine abwartende Haltung ein und stimmte beim Wahlsejm nicht ab, da er sich am Hof alle Möglichkeiten offenhalten wollte. 1589 war er bereits im engsten Beraterkreis Sigismunds, und unterstützte dessen prohabsburgische Politik. Er war auch als einer von nur wenigen Senatoren in die Pläne der Abtretung der Krone an Ernst eingeweiht.⁴⁴⁸

5.2.2. Abtretung der Krone an Ernst

Die polnische Krone war in dieser Situation eher eine Last für Sigismund.⁴⁴⁹ Im Frühling 1589, unmittelbar nach dem Vertrag von Beuten, nahm Sigismund Kontakt mit Ernst auf, um ihm die Krone abzutreten. Dafür bot er ihm die Heirat mit Anna Wasa und ein schwedisch-polnisches Bündnis gegen Moskau an.⁴⁵⁰ Ab Mai 1589 waren Verhandlungen zwischen Sigismund und dem Kaiserhof im Gange, an welchem Ende der Thronverzicht Sigismunds zugunsten Ernsts stehen sollte.⁴⁵¹ Die Bemühungen um die Thronabtretung, ebenso wie jene um die Hand einer Habsburgerin können als Ausdruck der Emanzipation aus der Dominanz Zamoyskis verstanden werden.⁴⁵² Es ist nicht bekannt, wie viele der Senatoren in die Pläne eingeweiht waren, doch Gerüchte über eine mögliche Abtretung verbreiteten sich nach einem Treffen mit seinem Vater in Reval von 7. September bis 10. Oktober 1589, wo der Plan der Abtretung zunächst durch die polnischen und litauischen Senatoren vereitelt wurde.⁴⁵³

Das Zusammentreffen zwischen den Königen Sigismund und Johann fand am 11. September statt. Hier teilte Sigismund seinem Vater mit, dass er sich zum Thronverzicht entschlossen habe, da er das Gefühl hatte in Polen nicht wirklich zu herrschen. Johann versuchte diesen Entschluss zunächst zu bekämpfen, wobei er auch seine Räte einberief, die alle gegen die Abdankung waren. Die von ihnen vorgebrachten Gründe konnten Sigismund allerdings nicht

⁴⁴⁷ Ebd., 104f.

⁴⁴⁸ Ebd., 96f.

⁴⁴⁹ *Uebersberger*, Österreich und Russland, 546.

⁴⁵⁰ *Augustyniak*, Historia, 597.

⁴⁵¹ *Uebersberger*, Österreich und Russland, 546.

⁴⁵² *Barwicka-Makula*, Die Habsburger Fraktion, 95.

⁴⁵³ *Augustyniak*, Historia, 597.

davon überzeugen, dass es zum Wohle Schwedens notwendig sei, dass er weiterhin die Last der Krone trage. Dadurch wurde Johann auch mehr geneigt, dem Wunsch seines Sohnes nachzugeben, umso mehr, als die ihn begleitenden Polen an das Versprechen der Übergabe Revals und Narvas erinnerten, woraufhin Johann leugnete, dass es ein solches Versprechen gäbe, und meinte, sie könnten dankbar dafür sein, dass Johann ihnen seinen Sohn zum König gegeben hatte.⁴⁵⁴

Als Johann schließlich die Polen als Untertanen seines Sohnes bezeichnete, die sich dessen Willen zu beugen hätten, entzündete sich die Stimmung, wobei ein Großteil der Polen Reval verließ. Johann ließ schließlich die Polen verfolgen, um insbesondere den Wortführer, den Wojewoden von Vilnius in seine Gewalt zu bekommen. Es kam anschließend zum Gefecht, wobei zahlreiche Polen umkamen und die übrigen in die Flucht geschlagen wurden. Die bei Sigismund verbliebenen Polen überzeugten ihn jedoch davon, von seinem Vorhaben abzusehen, wobei sie argumentierten, dass Polen ansonsten ins Chaos verfallen würde. Somit kehrte er nach Warschau zurück und plante erst abzutreten, wenn ein Nachfolger gefunden war.⁴⁵⁵

Nach dem Zusammentreffen zwischen Sigismund und Johann wurden die Verhandlungen noch konkreter. Der Kaiser hatte den schwedischen König schon ab der Königswahl versucht dazu zu bewegen, dass Sigismund auf den Thron verzichten solle. Zudem hatte Johann seinen Sohn nur ungern nach Polen ziehen lassen, doch die Begebenheiten zwischen Sigismund und Zamoyski erzürnten den Schwedenkönig. Spätestens von diesem Zeitpunkt an unterstützte Johann die Verhandlungen zwischen Sigismund und Ernst. Weiters sollte das Bündnis zwischen den Habsburgern und den Wasas durch die Heirat Sigismunds mit einer Tochter Karls von Steiermark besiegelt werden.⁴⁵⁶

Sigismund sandte seinen Sekretär Lambert Vrader heimlich zu Ernst, um ihm unter folgenden Bedingungen die Krone anzubieten: ein polnisch-schwedisches Bündnis gegen gemeinsame feindliche Nachbarn, Überlassung des schwedischen Teil Livlands an Schweden und Erwirkung der Zustimmung der Stände Polens und Litauens, gewisse finanzielle Leistungen, die Verwendung beim spanischen König bezüglich gewisser, nicht näher genannter Ansprüche gegenüber dem Herzogtum Bar, das künftige Erbe Annas sowie Verleihung von Pfründen und

⁴⁵⁴ Mayer, Pawłowski, 189f.

⁴⁵⁵ Ebd., 191.

⁴⁵⁶ Uebersberger, Österreich und Russland, 546.

Würden an gewisse verdiente Personen. Bei Widerstand der Stände gegen manche dieser Punkte solle Ernst sich einfach für die Umsetzung dieser Punkte starkmachen.⁴⁵⁷

Vrader versicherte dabei, dass es aufgrund der Stimmung in Polen unmöglich sei Maximilian die Krone zukommen zu lassen, und dass man sich deshalb für Ernst entschieden habe. Ernst erklärte sich mit den Bedingungen einverstanden. Der Erzherzog wandte sich aber noch mit der Bitte an Sigismund, dass dieser ungeachtet der vorgefallenen Geschehnisse Maximilian den Thron zukommen lassen solle, und er selbst den Thron nur annehmen würde, wenn dies wirklich unmöglich sei.⁴⁵⁸ Dies ist insofern etwas überraschend, da das Verhältnis zwischen Maximilian und Ernst zumindest bis zu einem provisorischen Arrangement im Jänner 1591 als schwer geschädigt galt.⁴⁵⁹ Maximilian wiederum stimmte zwar familienintern zu, zugunsten Ernsts auf seine Thronansprüche verzichten zu wollen, doch plante er seine eigenen Ansprüche im Falle der tatsächlichen Thronentsagung durch Sigismund geltend zu machen.⁴⁶⁰

Auch Gustaf Brahe reiste nach Wien und Graz, wo er mit Ernst und dessen Sekretär Sebastian Westernacher verhandelte.⁴⁶¹ Im November 1590 hatte man sich bereits auf die konkreten Bedingungen der Abdankung Sigismunds geeinigt sowie darüber, wie dieser bei den Ständen für die Wahl Ernsts sorgen sollte.⁴⁶² Zum Jahreswechsel 1590/91 versuchte daraufhin der sich damals in Warschau befindende kaiserliche Gesandte Richard Strein Brahe dazu zu nutzen, um die Beschlüsse des Abkommens über die Thronabtretung, welches am 20. November in Graz beschlossen wurde, von Ernst auf Maximilian zu übertragen. Dies scheiterte jedoch aufgrund der Abneigung Sigismunds gegen Maximilian.⁴⁶³

Um den Jahreswechsel 1590/91 bekam Sigismund von Ernst einen Vertragsentwurf, welchen er auch Jerzy und Albrycht Radziwiłł zum Lesen gab, wobei unklar ist, ob er selbst mit diesem einverstanden war.⁴⁶⁴ Die Umsetzung des Vertrages mit Ernst war allerdings eher aussichtslos, da die Zustimmung des Sejms unmöglich erschien. Sigismund gab die Pläne wahrscheinlich um den Jahreswechsel 1590/91 auf.⁴⁶⁵ Dies lag auch daran, dass Sigismund am Sejm vom 2. Dezember 1590 bis 15. Jänner 1591 an Einfluss gewann, indem die Befugnisse des Hetmanats eingeschränkt und die Ehre Krzysztof Zborowskis

⁴⁵⁷ Mayer, Pawłowski, 199f.

⁴⁵⁸ Ebd., 200f.

⁴⁵⁹ Augustynowicz, Eheanbahnung, 176f.

⁴⁶⁰ Mayer, Pawłowski, 209.

⁴⁶¹ Barwicka-Makula, Die Habsburger Fraktion, 106.

⁴⁶² Uebersberger, Österreich und Russland, 546.

⁴⁶³ Barwicka-Makula, Die Habsburger Fraktion, 106f.

⁴⁶⁴ Augustyniak, Historia, 597.

⁴⁶⁵ Markiewicz, Historia, 426.

wiederhergestellt wurde, was ein Symptom des wachsenden Einflusses der Gegner des Kanzlers im Umfeld des Königs war. Somit begann Sigismund sich mit der Verbesserung seiner Position in Polen von den Plänen einer Thronabtretung abzuwenden.⁴⁶⁶

5.2.3. Heiratsprojekt zwischen Sigismund und Anna

Ein weiterer wichtiger Schritt der Annäherung Sigismunds an die Habsburger war die Ehe mit Anna von Innerösterreich, der Schwester des späteren Kaisers Ferdinand II.⁴⁶⁷ Das Projekt einer Ehe Sigismunds mit Anna war bereits für das Jahr 1585 erstmals nachweisbar. Als schließlich polnische Gesandte unter der Leitung Stanisław Reszkas im Frühling 1588 in Rom waren, wobei der Heilige Stuhl die Wahl Sigismunds anerkannte, schlug die polnische Seite eine Doppelhochzeit vor: Sigismund solle eine innerösterreichische Erzherzogin heiraten, Maximilian dafür Sigismunds Schwester Anna.⁴⁶⁸

Strategisch ergab diese Heirat wohl Sinn. Nachdem sich Sigismund nach dem Pazifikationsakt von Beuthen am 10. März 1589 dem Haus Habsburg annäherte und nun sogar Anna ehelichte, stellten sich nämlich der Episkopat sowie frühere prohabsburgische Gegner hinter den König.⁴⁶⁹ Durch das Eheprojekt mit Anna wollte Sigismund wohl auch die Position Maximilians innerhalb der Familie Habsburg schwächen, und somit seine eigene Position stärken.⁴⁷⁰

Im Mai 1591 kam es schließlich zu einer Reise des Bischofs von Krakau Kardinal Jerzy Radziwiłł nach Graz, wo dieser als Brautwerber Sigismunds fungierte. Es wurde beschlossen, dass im darauffolgenden Frühling die Hochzeit stattfinden solle, und es dann auch zur Ausführung des Vertrages zwischen Sigismund und Ernst kommen solle.⁴⁷¹ Albrycht Radziwiłł, als Verfechter des Eheprojektes mit Anna, wurde schließlich gemeinsam mit dem Bischof von Kujawien Hieronim Rozrażewski an den Kaiserhof gesandt, um dieses abzuschließen. Am 13. März 1592 kamen sie diesbezüglich in Prag an.⁴⁷² Bei seiner Antrittsrede am 18. März forderte Rozrażewski als Bedingung für die Eheschließung den formellen Thronverzicht Maximilians, woraufhin das Thema des Thronverzichts jenes der

⁴⁶⁶ *Augustyniak*, Historia, 598.

⁴⁶⁷ *Hoensch*, Geschichte Polens, 134.

⁴⁶⁸ *Augustynowicz*, Eheanbahnung, 176.

⁴⁶⁹ *Hoensch*, Geschichte Polens, 134.

⁴⁷⁰ *Augustynowicz*, Eheanbahnung, 177.

⁴⁷¹ *Uebersberger*, Österreich und Russland, 546.

⁴⁷² *Barwicka-Makula*, Die Habsburger Fraktion, 97.

Eheschließung bei den Verhandlungen in den Hintergrund drängte.⁴⁷³ Rudolf argumentierte, dass er keine Zwangsmittel hätte, aber sich um die Erfüllung des Vertrags bemühe, wobei Maximilian aber zu diesem Zeitpunkt abwesend war.⁴⁷⁴

Aufgrund der Frage der Eidleistung Maximilians dauerten die dortigen Verhandlungen über einen Monat und das Abkommen wurde am 17. April 1592 unterzeichnet. Anschließend reisten die Gesandten nach Wien, wo am 3. Mai in der Augustinerkirche die Vermählungszeremonie *per procura* stattfand, wobei Albrycht Radziwiłł Sigismund vertrat. Anschließend begleitete er Anna nach Krakau, erkrankte jedoch bald darauf und starb am 13. Juli 1592, was ein schwerer Schlag für Sigismund war.⁴⁷⁵

5.2.4. Maximilians scheinbarer Verrat

Während das Eheprojekt erfolgreich verlief, machte Maximilian dem Plan der Thronabtretung einen Strich durch die Rechnung. Nach Uebersberger, der Maximilian in diesem Zusammenhang krankhaften Ehrgeiz attestiert und dessen Tat als herostratisch bezeichnet, kennt die österreichische Geschichte kein anderes Beispiel für einen derartigen Verrat der Dynastie an ihre Feinde, wie die nun folgende Handlung Maximilians, nämlich die Enthüllung der geheimen Verhandlungen zwischen Sigismund und Ernst.⁴⁷⁶

Mit dieser Tat spitzte Maximilian die sowieso schon instabile Lage Polens weiter zu. So hatte Sigismund mittlerweile zwar die Situation international durch einen Frieden mit dem Osmanischen Reich, die Verlängerung des seit 1582 währenden Waffenstillstands mit Moskau um 10 Jahre sowie die Verbesserung der Beziehungen mit den Habsburgern gefestigt, doch im Land selbst nahmen die Konflikte zu. Im Zuge konfessioneller Unruhen wurde in Krakau eine lutherische Kirche niedergebrannt und eine arianische Kirche⁴⁷⁷, gemeint ist wohl eine Kirche der Antitrinitarier⁴⁷⁸, zerstört, ebenso eine protestantische Kirche in Vilnius. Die Täter blieben unbestraft und Sigismund verbot zudem den Wiederaufbau der Krakauer Kirchen, was die Protestanten in das Lager Zamoyskis trieb.⁴⁷⁹

Zudem war die Annäherung des Königs an die Habsburger insbesondere unter den protestantischen Teilen des Adels aufgrund der habsburgischen Politik der Gegenreformation

⁴⁷³ Augustynowicz, Eheanbahnung, 182.

⁴⁷⁴ Mayer, Pawłowski, 210.

⁴⁷⁵ Barwicka-Makula, Die Habsburger Fraktion, 97.

⁴⁷⁶ Uebersberger, Österreich und Russland, 546f.

⁴⁷⁷ Markiewicz, Historia, 427.

⁴⁷⁸ Christoph Schmidt, Auf Felsen gesät. Die Reformation in Polen und Livland (Göttingen 2000) 117.

⁴⁷⁹ Markiewicz, Historia, 427.

unpopulär. Die kleinpolnische Szlachta verlangte auf mehreren Landtagen diesbezüglich Erklärungen vom König, so auf jenen von Chmielnik vom 25. Juli 1591, Radom von 23. September 1591 und 2. Februar 1592, Lublin vom 9. April 1592 und Jędrzejów vom 1. Juni 1592, wobei Maximilians Gesandter Johann Ducker auf den letzten beiden mit Beweisen für die Verhandlungen mit Ernst auftrat.⁴⁸⁰

Nach seiner Rückkehr aus Rom, wo Maximilian versucht hatte, den Papst für seine Sache zu gewinnen, machte er die geheimen Verhandlungen zwischen Sigismund und Ernst⁴⁸¹ zudem in einem offenen Schreiben an die früheren polnischen Kommissäre bei den Beuthener Verhandlungen bekannt. Im auf den 20. Mai 1592 datierten Schreiben nimmt er auf sein Treffen mit dem Papst Bezug, und gibt an, diesem dieselben Gründe für die Verweigerung der Renuntiation genannt zu haben.⁴⁸² Dabei stellte er sich als Retter der polnischen Wahlfreiheit dar und behauptet, er habe nur deshalb den Eid nicht geleistet, weil er von Sigismunds Plänen den Thron einem anderen zu überlassen erfahren habe.⁴⁸³ Weiters behauptet er, dass er den Thron eher durch Zufall als durch Gesetz verloren habe. Anschließend geht er auf das Gerücht ein, das sich bei Sigismunds Reise nach Reval verbreitet habe, dass nämlich dieser den Plan habe Polen zu verlassen und mit seinem Vater nach Schweden zurückzukehren. Der Grund dafür, warum er erst jetzt über diese Hintergründe spreche und sein „wahres Recht“ bisher nicht genutzt habe, sei, dass er es für zweckdienlicher hielt, wenn die Zeit die Pläne von selbst ans Tageslicht bringen würde.⁴⁸⁴

Tatsächlich wurde das Schreiben an Serentein, in welchem Maximilian seine Pläne äußerte⁴⁸⁵ erst am 30. Mai 1589 verfasst, also nachdem am 15. Mai Gustaf Brahe einen königlichen Brief an Ernst von Habsburg verfasst hatte, in welchem er ihn darüber informierte, dass der König plane zu seinen Gunsten auf den Thron zu verzichten.⁴⁸⁶ Über die Pläne zur Abdankung wusste er, wie schon erwähnt, ebenfalls bereits zur Zeit seiner Gefangenschaft Bescheid.⁴⁸⁷ Somit ist davon auszugehen, dass Maximilian tatsächlich von der Richtigkeit seines Handelns überzeugt war.

⁴⁸⁰ *Augustyniak*, Historia, 598.

⁴⁸¹ *Uebersberger*, Österreich und Russland, 546f.

⁴⁸² Maximianus A. ad Commissarios Bendczinensis 20. Mai 1592. In: Eduard Edler von *Mayer*, Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598) (Kremsier 1861) 463-466, hier 463.

⁴⁸³ *Uebersberger*, Österreich und Russland, 547.

⁴⁸⁴ Maximianus A. ad Commissarios Bendczinensis 20. Mai 1592. In: *Mayer*, Pawłowski, 464f.

⁴⁸⁵ Maximilian an Karl v. Serentein, Krasnystaw 30. V. 1589. In: *Macůrek*, Dozvoky Polského Bezkráloví, 149f.

⁴⁸⁶ *Grzybowski*, Dzieje Polski i Litwy, 278.

⁴⁸⁷ *Mayer*, Pawłowski, 154.

Auf die Gerüchte darüber, dass Sigismund zugunsten der Habsburger abdanken wolle, hatte Zamoyski bereits auf den Landtagen im Herbst 1590 aufmerksam gemacht, bei welchen er die Exklusion des Hauses Habsburg durchgesetzt hatte. Dieser Beschluss wurde aber dann am Reichstag 1591 durch den Primas Karnowski, den Wojewoden Górka und die österreichische Partei unter Beteiligung der kaiserlichen Gesandten Bischof Pawłowski und Richard Strein zu Falle gebracht.⁴⁸⁸

Doch nun war Zamoyskis Position insofern gestärkt, da er durch Maximilian das belastende Material gegen Sigismund und die Habsburger in Besitz hatte, wodurch er gegen den König zum offenen Angriff übergehen konnte. Im April 1592 berief Zamoyski seine Anhänger nach Lublin. Hier legte er die Verhandlungen zwischen Sigismund und Ernst offen. Weiters legte er Protest gegen die Verheiratung Sigismunds mit Anna ein, da der König gemäß der *Pacta Conventa* nur mit Zustimmung der Senatoren heiraten könne, wobei der Kanzler auch bemerkte, dass Maximilian erst seinen Eid ableisten müsse.⁴⁸⁹ Zusätzlichen Schaden richtete die Ungeschicklichkeit Duckers, also Maximilians Agenten, an. Dieser hatte nämlich nicht die Vollmacht beim Landtag zu sprechen, weshalb er nur Briefe Maximilians abgab, welche schließlich in die Hände Zamoyskis gelangten, der sie gegen die Habsburger einsetzte.⁴⁹⁰

Zamoyskis Anhänger beriefen auch Szlachtaversammlungen ein, um den König an der Heirat mit einer Habsburgerin zu hindern.⁴⁹¹ Trotzdem fand am 30. Mai die Hochzeit Sigismunds und Annas statt, bei der Zamoyski fehlte. Dieser hatte stattdessen seine Anhänger am 1. Juni in Jędrzejów zusammenberufen, wo diese beschlossen, beim folgenden Reichstag eine strenge Untersuchung dieser Angelegenheit zu fordern.⁴⁹²

In einer Zusammenkunft in „Andrzejchow“ (so bei Mayer, es ist wohl Jędrzejów gemeint) wurde der König mit Vorwürfen überhäuft und auf die Erlassung des Exklusionsgesetzes gedrängt, da nur ein solches den Intrigen der Habsburger einen Riegel verschieben könne. Sigismund stimmte Zamoyski gegenüber bezüglich des Exklusionsgesetzes schließlich zu, unter der Bedingung, dass Maximilian nicht binnen 20 Monaten seinen Eid leiste.⁴⁹³ Doch Maximilian setzte sein Vorgehen gegen Sigismund fort. Er schickte Oppersdorf als Gesandten zum Landtag, um dort gegenüber den Ständen die Intrige zwischen Sigismund und Ernst

⁴⁸⁸ Uebersberger, Österreich und Russland, 547f.

⁴⁸⁹ Uebersberger, Österreich und Russland, 548.

⁴⁹⁰ Mayer, Pawłowski, 221.

⁴⁹¹ Markiewicz, Historia, 427.

⁴⁹² Uebersberger, Österreich und Russland, 548.

⁴⁹³ Mayer, Pawłowski, 217f.

darzulegen. Der Kaiser, von Maximilian selbst in dieses Vorhaben eingeweiht, verbot Oppersdorf aber die Erfüllung dieses Auftrags⁴⁹⁴

Obwohl die Absprachen zwischen Sigismund und Ernst wohl nicht mehr aktuell waren,⁴⁹⁵ fand vom 7. September bis 19. Oktober schließlich der Inquisitionssejm statt, welcher beinahe zum Bürgerkrieg ausartete.⁴⁹⁶ Auf diesem, in Warschau stattfindenden Reichstag, zeigte Zamoyski vor dem Senat ein eigenhändiges Schreiben Sigismunds an Ernst, wodurch Sigismund, der versuchte alles zu leugnen, in eine peinliche Lage versetzt wurde. Dank der Intervention des Primas ging der Reichstag aber ohne Beschluss zu Ende.⁴⁹⁷

Der Inquisitionssejm endete mit einem Machtgewinn Zamoyskis, der sich den Ruf eines Vaters des Vaterlandes erwarb.⁴⁹⁸ Nach dem Inquisitionssejm kam es über Vermittlung des päpstlichen Nuntius Germanicus Malaspina zu einer formellen Versöhnung zwischen Sigismund und Zamoyski.⁴⁹⁹ Im Sejm vom 4. Mai bis 15. Juni 1593 wurde das Verbot der Ernennung oder Suche eines Nachfolgers zu Lebzeiten des Königs beschlossen.⁵⁰⁰ Die Sigismund in Bezug auf die Verhandlung kompromittierenden Schriftstücke hinterließ Ernst auf Bitten dessen Schwiegermutter Erzherzogin Maria von Steiermark derselben, welche sie in Anwesenheit ihrer Tochter Katharina im Dezember 1594 verbrannte.⁵⁰¹

⁴⁹⁴ Ebd., 219.

⁴⁹⁵ *Augustynowicz*, Eheanbahnung, 192.

⁴⁹⁶ *Augustyniak*, Historia, 598.

⁴⁹⁷ *Uebersberger*, Österreich und Russland, 548.

⁴⁹⁸ *Augustyniak*, Historia, 599.

⁴⁹⁹ *Markiewicz*, Historia, 427.

⁵⁰⁰ *Augustyniak*, Historia, 599.

⁵⁰¹ *Uebersberger*, Österreich und Russland, 547.

6. Der lange Weg zur Renuntiation

6.1. Nachfolge in Schweden

Im November 1592 starb König Johann, woraufhin Sigismund nach Schweden reisen wollte. Deshalb kam er am Warschauer Reichstag 1593 Zamoyski entgegen, womit es zu zwei Beschlüssen kam: Erstens wurden all jene, die sich bezüglich des polnischen Thrones in „Praktiken“ einließen, des Hochverrats für schuldig erklärt und zweitens wurde die Freiheit der Wahl gegen alle Versuche der Einsetzung eines Nachfolgers oder einer Abtretung des Thrones zugesichert, wobei derjenige, welcher versuche, sich mit Gewalt den Thron zu verschaffen zu einem „Feind des Vaterlandes“ und dessen Helfer zu „Hochverrätern“ erklärt wurden.⁵⁰²

Nun wurde Bischof Stanisław Pawłowski erneut ausgewählt, um neben der Überbringung der Kondolenz wegen des Ablebens Johanns von Schweden auch die Loyalität des Kaisers gegenüber Polen zu versichern, während seine eigentliche Hauptaufgabe war, die allgemeine Stimmung in Polen in Erfahrung zu bringen.⁵⁰³ In seiner Rede erwähnt er die Verwandtschaft der Habsburger mit den Jagiellonen und den Wert der tiefen Freundschaft und der guten Nachbarschaft, sowie dass der Kaiser es nicht zulassen würde, dass Polen Schaden zugefügt werde. Bezüglich Maximilian erwähnt er nur, dass der Kaiser von nun an ernsthaft handeln wolle, um diesbezüglich Polen und seinen König zufriedenzustellen.⁵⁰⁴

Seine Rede machte in der gereizten Stimmung nur wenig Eindruck. Wie er dem Kaiser berichtete, sah er als einziges Mittel der Versöhnung mit den Polen die Eidesleistung Maximilians. Außerdem berichtete er, dass Maximilian unter Katholiken populär sei, während die Protestanten und besonders die Litauer Ernst unterstützten. Doch solange Sigismund König war, sollten beide Brüder darauf verzichten für sich zu werben.

Maximilian hatte währenddessen erfahren, dass Sigismund nun nach Schweden ziehen würde, um dort König zu werden. Dabei nahm der Erzherzog an, dass Sigismund dort entweder bleiben würde oder wenn nicht, so würde seine, von Maximilian deutlich größer als der

⁵⁰² Ebd., 548f.

⁵⁰³ Mayer, Pawłowski, 219f.

⁵⁰⁴ Stanislaus Ep. Ol., Oratio Legatorum ad Regem Poloniae et ordines habita. In: Eduard Edler von Mayer, Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598) (Kremsier 1861) 466-470, hier 468f.

Realität entsprechend eingeschätzte Anhängerschaft, sich zu seinen Gunsten erheben.⁵⁰⁵ Während der Krönungsreise 1593/94 machte sich Maximilian somit Hoffnungen, Sigismund werde wie einst Heinrich von Valois nicht zurückkehren.⁵⁰⁶

Als Rudolf 1593 eine Mission, bei der es um den bevorstehenden Türkenkrieg ging, nach Moskau schickte, bat der kaiserliche Gesandte Niklas Warkotsch, wahrscheinlich auf Anweisung Maximilians, auch um Hilfe bei Erlangung der polnischen Krone, und zwar unter dem Hinweis darauf, dass Sigismund plane Polen aufzugeben und nach Schweden zurückzukehren.⁵⁰⁷ Doch Sigismund hatte unter dem Einfluss seiner Gattin Anna die Pläne Polen-Litauen zugunsten Schwedens aufzugeben bereits verworfen.⁵⁰⁸

Da Österreich gerade eine bedeutende Streitmacht bereit hatte, wollte Zamoyski nun eine Garantie dafür, dass diese während Sigismunds Abwesenheit nicht gegen Polen eingesetzt werden würde. Deshalb ließ er die ihm loyalen Stände erklären, der Abreise Sigismunds nur zuzustimmen, wenn dieser dafür der Exklusion der Habsburger zustimmt.⁵⁰⁹ Sigismunds Gattin Anna verfasste zu diesem Anlass ein Schreiben an ihre Mutter, worin sie Maximilian hart in die Kritik nahm. Weil Maximilian sich gegen sämtliche Bitten seiner Familienmitglieder doch den Eid zu leisten sträubte, schickte Rudolf erneut eine Delegation bestehend aus Bischof Pawłowski, Daniel Printz und Promnitz zum Reichstag, wo sie das Versprechen des Kaisers übermittelten, während der Abwesenheit Sigismunds nichts gegen Polen zu unternehmen und nicht zu gestatten, dass von österreichischem Territorium aus irgendetwas gegen Polen unternommen werde, womit sich die Stände zufrieden zeigten.⁵¹⁰ Der Reichstag stimmte schließlich einer einjährigen Abwesenheit Sigismunds zur Übernahme des schwedischen Thrones zu.⁵¹¹

Schon Johann musste zur Zeit seiner Herrschaft darauf achten, nicht von seinem talentierteren Bruder Karl von der Macht verdrängt zu werden. Deshalb war es naheliegend, dass es für Sigismund mehr als schwierig werden würde, das Reich in Abwesenheit zu regieren.⁵¹² Als er Ende September 1593 in Schweden ankam, hatte man ihm außerdem konfessionell-bedingte

⁵⁰⁵ Mayer, Pawłowski, 220f.

⁵⁰⁶ Katrin Keller, Manische Neugier? Erzherzogin Maria von Innerösterreich in der Kommunikation zwischen Graz und Krakau. In: Oliver Hegedüs, Kolja Lichy (Hg.), Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismund III. Wasa (Paderborn 2023) 3-21, hier 14.

⁵⁰⁷ Hirn, Renuntiation, 255f.

⁵⁰⁸ Barwicka-Makula, Die Habsburger Fraktion, 109.

⁵⁰⁹ Mayer, Pawłowski, 221f.

⁵¹⁰ Ebd., 222f.

⁵¹¹ Hoensch, Geschichte Polens, 135.

⁵¹² Caro, Interregnum, 64.

Probleme gemacht.⁵¹³ Die Liturgie der Schwedischen Kirche aus dem Jahr 1576 ähnelte der katholischen. Auf der Synode von Uppsala im März 1593 wurde nun erklärt, dass diese Liturgie abergläubisch sei und alle Liturgien, bis auf die streng lutherische, wurden als häretisch verworfen und den anderen Konfessionen die Abhaltung öffentlicher Gottesdienste untersagt. Bei der Krönung in Uppsala im Februar 1594 musste Sigismund auf die Gesetze der Synode schwören.⁵¹⁴ Weil Sigismund zu ständiger Anwesenheit in Polen verpflichtet war, setzte er schließlich seinen Onkel Karl als Regenten in Schweden ein.⁵¹⁵

Unterdessen übernahm Maximilian am 6. September 1593 von Ernst die Statthalterschaft in Innerösterreich.⁵¹⁶ Dass der Kaiser Maximilian die Nachfolge Ernsts als Regent für Marias minderjährigen Sohn in Graz übergab, versetzte Maria in Rage, nicht nur deshalb, weil sie die Regentschaft selbst gerne innegehabt hätte, sondern auch, weil dies das Verhältnis zwischen den Habsburgern und Polen und somit die Stellung Marias Tochter Anna am polnischen Hof schädigte. Maria intervenierte deshalb beim Kaiser und suchte auch bei ihrem Bruder Herzog Wilhelm V. von Bayern nach Unterstützung, jedoch erfolglos.⁵¹⁷

6.2. Russland und das Osmanische Reich

Als in diesen Jahren das vom Osmanischen Reich bedrängte Habsburgerreich den polnischen Beistand suchte, war die fehlende Renuntiation Maximilians ebenfalls ein Hemmschuh für die Beziehungen. Es gab wiederholt Gesandtschaften, unter denen eine sehr wichtige von Bischof Pawłowski angeführt wurde, wobei er vom böhmischen Hofmarschall Wenzel Berka, Freiherr von Daub begleitet wurde.⁵¹⁸

Diese Gesandtschaft übermittelte am 27. Februar 1595 eine Botschaft des Kaisers.⁵¹⁹ In seiner Rede holte Pawłowski weit aus und ging bis zu den Anfängen des Islams zurück, erwähnte die den Angesprochenen fremd vorkommenden Gegenden Afrikas und Asiens, die unter die Herrschaft der Türken gefallen waren, um in der Gegenwart anzukommen, wo die „blühenden und reichsten“ Königreiche unter die Herrschaft der Türken fallen, bis hin zu Ungarn.⁵²⁰ Weiters beschrieb er, wie die Türken immer wieder in der Steiermark und Kroatien eindringen

⁵¹³ Hallendorf, Schück, History of Sweden, 198.

⁵¹⁴ Augustyniak, Historia, 604.

⁵¹⁵ Schmidt-Rösler, Polen, 41.

⁵¹⁶ Noflatscher, Maximilian, 174.

⁵¹⁷ Keller, Manische Neugier, 13.

⁵¹⁸ Mayer, Pawłowski, 224f.

⁵¹⁹ Rede Pawłowski 27.2.1595, MEA, Korrespondenz 3-1 Polen, Haus- Hof- und Staatsarchiv, Wien 252r.

⁵²⁰ Ebd., 527rf.

und die Länder verwüsten und entvölkern, um sie schließlich in ihre Gewalt zu bringen.⁵²¹ Gegen diese Bedrohung würde wiederum nur brüderliche Harmonie helfen.⁵²² Pawłowski war damit erfolgreich, die Polen mit seiner Rede zu überzeugen, und es kam zu Verhandlungen über das Bündnis gegen die Türken. Die Verhandlungen waren so weit fortgeschritten, dass nur mehr die Zustimmung der Landboten fehlte.⁵²³ Es wurde aber immer wieder darauf verwiesen, dass das Bündnis erst in Kraft treten könne, wenn Maximilian seine Renuntiation geleistet habe. Anfang 1596 gab es bezüglich des antitürkischen Bündnisses eine Gesandtschaft unter Adam Popel von Lobkowitz, wobei es erneut zu Diskussionen über die Renuntiation kam, wobei die Gesandten den Kaiser baten, von Maximilian eine schriftliche Erklärung zu verlangen, wonach er bereit sei noch vor Ausfertigung des Bündnisses die Vertragsbedingungen von Beuthen zu erfüllen, wobei der Kaiser zustimmte.⁵²⁴

In der Zwischenzeit war Ernst, der 1594 Statthalter in den Niederlanden geworden war, Anfang 1595 in Brüssel gestorben.⁵²⁵ Der russische Zar Fjodor Iwanowitsch, der letzte Vertreter der Dynastie der Rurikiden, galt als körperlich und geistig schwach, weshalb sein Schwager Boris Godunow für ihn die Regierungsgeschäfte führte. Fjodors Vater Iwan IV, besser bekannt als „der Schreckliche“, hatte für den Fall des Aussterbens der Rurikiden-Dynastie Erzherzog Ernst zum Nachfolger bestimmt,⁵²⁶ zumindest machte er im Jahr 1576 gegenüber kaiserlichen Gesandten Johann Kobenzl und Daniel Printz derartige Zusicherungen.⁵²⁷

Maximilians Plan war nun, Fjodor dazu zu bewegen, ihn selbst zum Nachfolger einzusetzen. Dabei blieb die Unterstützung durch den Kaiserhof aus, und seitens Zamoyskis, der selbst auf den Zarenthron spekulierte, gab es Gegenwind.⁵²⁸ Trotzdem äußerte sich Maximilian auf die diesbezüglichen Vorschläge seitens Karl von Serentein, der sein diplomatischer Agent am Kaiserhof war⁵²⁹, in einem Brief vom 19. Jänner 1596 an diesem äußerst zuversichtlich, und scheint den Erfolg schon als ausgemachte Sache anzusehen, wobei nur noch zu ermitteln sei, was passiere, wenn Fjodor doch noch einen Nachfolger zeugen werde. Die zentrale Frage sei aber, ob der Kaiser einwilligen werde, wobei Maximilian schon drei Wochen später

⁵²¹ Ebd., 528r.

⁵²² Ebd., 536r.

⁵²³ Mayer, Pawłowski, 226f.

⁵²⁴ Ebd., 228.

⁵²⁵ Keller, Manische Neugier, 13.

⁵²⁶ Distelberger, Lanz, Gold für das Seelenheil, 209.

⁵²⁷ Hirn, Renuntiation, 257.

⁵²⁸ Distelberger, Lanz, Gold für das Seelenheil, 209.

⁵²⁹ Hirn, Renuntiation, 250.

diesbezüglich seinen Unmut darüber kundtat, dass der Kaiser, wahrscheinlich auch wegen der fehlenden Renuntiation, nichts unternahm.⁵³⁰

Serentein erhielt aus Polen vertrauliche Briefe und hielt Maximilian über die dortigen Geschehnisse auf dem Laufenden. Dabei leitete er ihm aber stets nur jene Nachrichten weiter, die ihm die Erlangung der polnischen Krone als möglich erscheinen ließen. Er behauptete, dass aufgrund der nicht vorhandenen Beteiligung Polens an Österreichs Krieg gegen die Osmanen große Unzufriedenheit mit Sigismund und Zamoyski herrsche. Aus diesem Grunde hätten sich angeblich Andrzej Zborowski, Jordan Spitek und Stenzl Stadnicki zum Sturz des Kanzlers verschworen. Nach einem Sturz Zamoyskis würde Sigismund dann wahrscheinlich nach Schweden fliehen.

Unterdessen machten die Polen Rudolf wegen des fehlenden Nachkommens seitens Maximilians weitere Probleme. Aus diesem Grunde ersuchte Rudolf am 17. April 1596 Maximilian in einem Schreiben um Verzicht. Gleichzeitig kam jedoch auch ein Schreiben Serenteins vom 18. April, in welchem dieser betonte, dass Zamoyski das Bündnis hintertreiben würde, was aber in Bezug auf das Russland-Projekt positiv sei. Außerdem wäre die Leistung der Renuntiation für dieses Projekt fatal. Dieses Schreiben vom 18. April 1596 ist der früheste Hinweis auf eine russische Spur bei der Entscheidung über die Renuntiation.⁵³¹

Als Serentein am Kaiserhof in Erfahrung brachte, dass man Maximilian erneut zur Renuntiation auffordern würde, schickte er diesem am 27. April 1596 eine Liste an Bedingungen, die er dafür zu stellen habe, wobei er erneut auf Russland Bezug nahm. Maximilian schrieb am 26. April 1596 an den Kaiser, dass die Angelegenheit der Beuthener Verträge nur vorgeschoben sei, und seitens der Polen, wenn sie es ehrlich meinen würden, „diese Privatsach“ das Bündnis nicht verhindern würde.⁵³²

Auch ein päpstlicher Nuntius, der Bischof von Caserta Benedict Mandina versuchte Maximilian vergeblich zum Verzicht zu überreden. Während am Kaiserhof die Parole ausgegeben wurde, dass man ohne besondere kaiserliche Erlaubnis Maximilian keine Mitteilungen mehr über die polnische Angelegenheit machen dürfe, versicherte Serentein

⁵³⁰ Ebd., 257.

⁵³¹ Ebd., 250f.

⁵³² Ebd., 252f.

noch am 14. Juni 1596 gegenüber Maximilian, dass der Kaiser hochzufrieden über Maximilians fleißige Korrespondenz nach Polen sei.⁵³³

In der Öffentlichkeit verbreitete sich aber das Gerücht, dass Maximilian bereits die Renuntiation geleistet hätte, wohl deshalb, weil ihm der Oberbefehl in Ungarn übertragen wurde. Maximilian nutzte hingegen seine Pflichten in Ungarn nun als Ausrede, um nicht die Renuntiation leisten zu müssen. Als Ende Juli 1596 erneut eine kaiserliche Gesandtschaft nach Polen ging, verlangte der Kaiser erneut eine Vollmacht seitens Maximilians, wobei dieser entgegnete, dass er gerade dabei sei, einen Feldzug zu beginnen, und deshalb noch Zeit für Überlegungen brauche.⁵³⁴

Unterdessen verlief die Gesandtschaftsreise nach Polen alles andere als erfolgreich: Der Bischof von Przemyśl,⁵³⁵ Wawrzyniec Goślicki,⁵³⁶ ein enger Verbündeter Zamoyskis, hielt eine scharfe Rede gegen die Habsburger, wo er unter anderem argumentierte, dass man kein neues Bündnis schließen konnte, wenn ein älteres nicht eingehalten wurde,⁵³⁷ und auch der päpstliche Legat Malaspina unterstützte die Polen. Das Bündnis kam schließlich nicht zustande, wofür die fehlende Renuntiation zumindest der Anlass war.⁵³⁸

Serentein berichtete nun Maximilian davon, dass die Annäherung gegenüber Polen nicht erfolgreich verlaufe, und deswegen keine Notwendigkeit bestehe, die Renuntiation zu leisten. Diese Information hätte er gerne selbst Maximilian geschickt, allerdings wollte sich der kaiserliche Geheimsekretär Barvitius darum kümmern, wobei Serentein befürchtete, dass dieser Maximilian erneut zur Renuntiation auffordern werde. Deswegen gab er Maximilian am 28. September 1596 erneut den Rat auf keinen Fall zu eilen, da die Renuntiation nur Zamoyski nützen würde. Am 11. September 1596 hatte er zudem in einem Brief behauptet, dass Sigismund nach Schweden gegen Karl von Södermanland ziehen wolle, was Zamoyski freue, da dieser hoffe, im Zuge eines dadurch entstehenden Interregnums, selbst König werden zu können.⁵³⁹

1596 wurde wegen dem Türkenkrieg auch eine neue kaiserliche Delegation nach Russland vorbereitet. Für diese verfasste Maximilian zwei Briefe, welche durch seinen Vertrauten Pauli

⁵³³ Ebd.

⁵³⁴ Ebd.

⁵³⁵ Mayer, Pawłowski, 229f.

⁵³⁶ Wawrzyniec Goślicki. In: Britannica Online Academic Edition, Encyclopædia Britannica Online, 2020 (16. August 2025).

⁵³⁷ Mayer, Pawłowski, 229f.

⁵³⁸ Ebd., 230f.

⁵³⁹ Hirn, Renuntiation, 253.

an Fjodor sowie an dessen ersten Minister Boris Godunow übergeben werden sollten. Pauli wurde aber in Prag so lange aufgehalten, dass Serentein Maximilian die Briefe zwecks Neuausstellung zurücksandte. Erst als Maximilian persönlich in Prag erschien, konnte er seinen Bruder dazu überreden, Pauli losziehen zu lassen.⁵⁴⁰ Die Gesandtschaft wurde von Abraham Burggraf von Dohna angeführt, der Maximilian ebenfalls seine Dienste anbot, wobei letzterer entgegnete, dass Pauli bereits alles Nötige aufgetragen sei. Pauli kam am 13. Oktober 1597 nach Prag zurück und Dohna einige Tage später. Der Zar nahm anscheinend positiv auf, dass Maximilian noch nicht auf Polen verzichtet hatte und bot ihm an ihn finanziell zu unterstützen. Dohna berichtete im Februar oder März folgenden Jahres ausführlich an Maximilian, wobei er schildert, dass Boris Godunow seine Macht ausbaute, um möglicherweise selbst den Thron zu übernehmen.⁵⁴¹

6.3. Die Krone von Einsiedeln

Zwischen den Jahren 1794 und 1798 verfasste der damalige Kustos im Kloster Einsiedeln Pater Eustach Tonassini eine Beschreibung des Kirchenschatzes.⁵⁴² Darin beschreibt er auch, wie die Krone ins Kloster kam, nämlich durch eine Stiftung im Jahre 1599, nachdem „Maximilianus II. [sic!] electus Rex Poloniae“, wie er ihn nannte, bei Wardein in Ungarn von 80.000 Türken „überfallen“ worden sei, wobei er nur 6.000 Christen als Gegenwehr hatte. Dabei „verlobte er, wenn er siegte, diese nämliche kron, mit welcher er hätte sollen gekrönt werden, U.L.F. zu Einsiedeln. Er siegte wunderbar und glorreich.“⁵⁴³

Im Inneren des Kronreifs findet sich die Jahreszahl 1596, welche gewöhnlich auf die Vollendung der Krone in diesem Jahr verweisen sollte.⁵⁴⁴ Die Zahl „II“ bei Tonassini dürfte ein Fehler sein, denn auf ebenjener Gravur im Inneren Kronreifs nimmt Maximilian auf seinen Vater Maximilian II. Bezug. Die dortige Inschrift lautet wie folgt: „Maximilianus Maximiliani II. di imperatoris filius. Electus in regem poloniae, archidux austriae, dux burgundiae, styriae, carinthiae, carniolae, magni magistratus Prussiae administrator. Et ordinis

⁵⁴⁰ Ebd., 257f.

⁵⁴¹ Ebd., 259f.

⁵⁴² *Distelberger, Lanz, Gold für das Seelenheil*, 193.

⁵⁴³ P. Eustach Tonassini, Beschreibung des Kirchenschatzes. In: Rudolf *Distelberger*, Hanspeter *Lanz*, Gold für das Seelenheil. Kostbare Weihegeschenke an die Madonna von Einsiedeln aus der Zeit um 1600. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 66 (Zürich 2009) 246-255, hier 246.

⁵⁴⁴ *Distelberger, Lanz, Gold für das Seelenheil*, 208.

Teuthonici per germaniam, et Italiam magister, Comes Habsp. et Tyrolis – Rudolphi Ildi imp. frater, per Hungariam exercitus generalis Ao MDXCVI.“⁵⁴⁵

Die Autoren ziehen folgenden Schluss: „Die Jahreszahl 1596 und die Existenz dieser Krone haben daher eine historische Bedeutung, denn sie beweisen, dass sich Maximilian in jenem Jahr berechnete Hoffnungen machte, doch noch den Thron des Piasten-Reiches zu besteigen beziehungsweise als König von Polen aufzutreten.“⁵⁴⁶ Wie sie aber selbst feststellten, handelt es sich bei der Krone um eine Privatkrone,⁵⁴⁷ nicht um eine explizite polnische Königskrone. In der Krone wird Maximilian zwar als König bezeichnet, allerdings nennt er auch alle anderen Titel und sein verwandtschaftliches Verhältnis zu den beiden Kaisern, wobei die Titel der Wichtigkeit nach geordnet sind, und dabei selbstverständlich der Königstitel an erster Stelle steht. Dass die Krone explizit dafür geschaffen wurde, um ihn als König zu repräsentieren, geht daraus nicht unbedingt hervor.

6.4. Die Renuntiation

Als Maximilian Anfang 1597 in Prag war, um mit dem Kaiser Verhandlungen über die Fortsetzung des Krieges in Ungarn zu führen, wurde er wiederum von diesem sowie auch von dessen Ministern auf die Renuntiation, also den formellen Verzicht auf den polnisch-litauischen Thron, angesprochen. Doch Maximilian blieb stur und betonte, dass er in einer Renuntiation keine Vorteile für das Bündnis mit Polen erkennen könne. Er behauptete zudem aus einer Unterhaltung mit dem damaligen Legaten in Polen Kardinal Cajetani erfahren zu haben, dass die Polen gar keinen Wert auf die Renuntiation legen würden.⁵⁴⁸

Paul Sixt Trautson, der Erste Minister des Kaisers, trat Maximilian in einem Schreiben vom 19. Mai 1597 entgegen und argumentierte, dass das Beharren auf den Königstitel Maximilian und dessen Anhängern in Polen nur schade und einzig Zamoyski nütze. Auch bei einer Wahl würde das Führen des Titels nichts nützen und außerdem habe Sigismund bereits Söhne. Zudem hätten Maximilians Brüder und insbesondere der Kaiser damals für Maximilian einen Schwur geleistet. Maximilian erinnerte Trautson in einem Antwortschreiben, dass dieser ihn noch vor einem Jahr zum Beharren aufgefordert habe. Ansonsten ist Maximilians

⁵⁴⁵ P. Eustach Tonassini, Beschreibung des Kirchenschatzes. In: *Distelberger, Lanz, Gold für das Seelenheil*, 247.

⁵⁴⁶ *Distelberger, Lanz, Gold für das Seelenheil*, 208.

⁵⁴⁷ Ebd., 196.

⁵⁴⁸ *Hirn, Renuntiation*, 261.

Argumentation etwas wirr. So behauptete er, dass nur sein Durchhalten Sigismund auf dem Thron halte.⁵⁴⁹

Um die Jahreswende 1597/98 gab es dann zwei zentrale Ereignisse: Zum einen Sigismund Báthorys Rücktritt in Siebenbürgen und zum anderen das Aussterben der Rurikiden. Im Dezember 1597 überließ Báthory Siebenbürgen dem Kaiser, der nun einen Gubernator suchte, wofür er zunächst Mathias vorsah. Nachdem dieser abgelehnt hatte, wandte er sich an Maximilian, der zusagte. Dabei wurde bei den Verhandlungen aber auch die Renuntiation damit in Verbindung gebracht. Hier meldete auch Serentein nach Rücksprache mit Rumpf und Trautson, dass die Renuntiation nun notwendig sei. Maximilian tadelte Serentein nun, dass er sich bezüglich der polnischen Renuntiation enthalten solle, woraufhin dieser von Martin Roscowez, einem Informanten, der sich auch Glogorski nannte, dessen Identität aber unklar ist, alle Gründe, die gegen eine Renuntiation sprachen, zu einer Staatsschrift zusammenfassen ließ, welche er dann an Maximilian sandte. Unter anderem bezeichnete er nun die Forderung als dem Kaiser beigebrachte „Fantasei“ und nahm vom siebenbürgischen Projekt Abstand. Dieses Umschwenken Serenteins kam allerdings zu spät, da Maximilian bereits den ersten Schritt in Richtung Renuntiation gemacht hat, indem er dem Kaiser eine *Formulam Renuntiationis* zugeschickt hatte. Diese Formel war allerdings auch eher halbherzig.⁵⁵⁰

Einem Rat Serenteins folgend wartete Maximilian noch den Reichstag in Warschau ab. Im Februar 1598 starb Königin Anna, die Frau Sigismunds, was Maximilian erneut Anlass zur Verzögerung bot, da er die sich daraus ergebenden Veränderungen abwarten wollte. Trotzdem deuten Aussagen auf ein langsames Einlenken hin. Im April 1598 ging Maximilian wegen der siebenbürgischen Angelegenheit nach Prag, wobei er sich davon überzeugen konnte, dass das Gubernat in Siebenbürgen nicht ohne Renuntiation zu haben sei, schon allein deshalb, weil der Kaiser sonst befürchten müsste, dass die Báthorys, so sie wieder nach Siebenbürgen greifen wollten, dabei auf polnische Unterstützung zählen könnten.⁵⁵¹

So entschloss sich Maximilian endlich zur Renuntiation, welche am 8. Mai 1598 in Form eines Juraments erfolgte.⁵⁵² In einem der Renuntiation beigelegten Notariatsdokument ließ Maximilian allerdings festhalten, dass sich der Verzicht nur auf ihn als Erzherzog und erwählten König von Polen bezieht und nicht auf die Rechte des Deutschen Ordens auf

⁵⁴⁹ Ebd., 262f.

⁵⁵⁰ Ebd., 264f.

⁵⁵¹ Ebd., 266.

⁵⁵² Ebd.

Preußen und Livland. Mit der Renuntiation verzichtete er auf das Prädikat „Erwählter König in Polen“. Dieses war bis dahin auch von den übrigen Familienmitgliedern genützt worden, allerdings nicht vom Kaiser, der ja den Auslösungsvertrag unterschrieben hatte.⁵⁵³

Wie Hirn es formulierte, fiel mit der Ableistung des Eides „allen Angehörigen des Hauses ein Stein vom Herzen“.⁵⁵⁴ Unterstützung für die vollzogene Renuntiation drückten nun Papst Clemens VIII., König Philipp von Spanien, Erzherzog Albrecht sowie Maria von Steiermark aus. Roscowez sah die Renuntiation weiterhin als Fehler. Seiner Meinung nach würden die Polen nun die Báthorys in Siebenbürgen erst recht unterstützen.⁵⁵⁵ Am 29. Juni 1598 verfasste Maximilian schließlich auch sein Testament, in welchem er sich nur mehr als Erzherzog von Österreich und Meister des Deutschen Ordens bezeichnet.⁵⁵⁶

In Russland war in der Zwischenzeit am 7. Jänner 1598 Zar Fjodor gestorben, woraufhin ihm Boris Godunow nachfolgte. Wie bereits erwähnt, folgte am 8. Mai 1598 Maximilians Renuntiation. Distelberger und Lanz schlussfolgern aus der Folge der Ereignisse, dass Maximilian 1596 „ernsthaft Hoffnungen auf den Piasten-Thron“ (offensichtlich ein Fehler, gemeint ist nicht der polnische Piasten-Thron, sondern der russische Thron) gehabt habe und den Plan gehabt hätte, in Moskau als polnischer König aufzutreten. Erst nach dem Schwinden der Hoffnungen auf den russischen Thron legte er auf den Titel des polnischen Königs keinen Wert mehr und hatte keinen Nutzen mehr für die Krone.⁵⁵⁷

Nach der Hypothese der beiden Autoren steht die Krone somit im Zusammenhang mit Hoffnungen auf den russischen und nicht auf den polnischen Thron. Auf die Frage, warum sich Maximilian die Krone „um oder nach 1600“ zurückgeben ließ, haben sie aber auch keine Antwort.⁵⁵⁸ Dabei ist anzumerken, dass die beiden Autoren aus der Kunstgeschichte kommen, was man anhand der historischen Fehler in ihrem Aufsatz auch merkt, während die Analyse der Krone selbst sowie anderer gestifteter Gegenstände detailliert ausfällt. Offizieller Anlass für die Stiftung der Krone war die Errettung bei einer Schlacht.⁵⁵⁹ Dass Maximilian infolge der Renuntiation seine Krone stiftete, ist naheliegend. Jedoch ist Siebenbürgen als motivierender Faktor für die Renuntiation gut belegt. Zudem ist Russland nicht nur aus dem Grund ein Faktor, weil Maximilian zwischenzeitlich Hoffnungen auf den Zarenthron hatte,

⁵⁵³ *Noflatscher*, Maximilian, 165f.

⁵⁵⁴ *Hirn*, Erzherzog Maximilian, 30.

⁵⁵⁵ *Hirn*, Renuntiation, 268.

⁵⁵⁶ DOZA, Ritter 485, fol. 1127.

⁵⁵⁷ *Distelberger*, *Lanz*, Gold für das Seelenheil, 209.

⁵⁵⁸ Ebd.

⁵⁵⁹ Ebd., 197.

sondern auch, weil Maximilian auf russische Hilfe bei der Erlangung des polnischen Thrones setzte. Wäre die Hoffnung auf den Zarenthron der ausschlaggebende Faktor, hätte die Rückgabe der Krone um oder nach 1600 zudem keinen Sinn gemacht, während sie angesichts der folgenden Ereignisse in Bezug auf Siebenbürgen – Maximilian trat die dortige Statthalterschaft nämlich niemals an⁵⁶⁰ – wie auch auf Polen durchaus einleuchtend ist.

⁵⁶⁰ *Noflatscher*, Maximilian, 184.

7. Nach der Renuntiation

7.1. Gesandtschaft nach Russland nach Fjodors Tod

Russland war schon lange aufgrund der Konkurrenz zu Polen-Litauen daran interessiert, Polen-Litauen und die Habsburger gegeneinander auszuspielen, und so war in Moskau auch noch längere Zeit nach der Wahl die Hoffnung vorhanden, die Habsburger würden sich für Maximilian zu einem Krieg gegen Polen-Litauen aufrufen.⁵⁶¹ Wie bereits erwähnt, starb Fjodor im Jänner 1598, wovon man ebenso wie von der Erhebung des Boris Godunow bis Anfang Mai in Prag und Wien erfahren hatte. Somit hatten sich Hoffnungen bezüglich Russlands zerschlagen. Trotzdem beschäftigte sich Maximilian noch einige Zeit sowohl mit Polen als auch mit Russland. Anfang 1598 gab es bereits Planungen einer Gesandtschaft nach Russland, wofür wiederum Serentein und andere Maximilian berieten. Damals gab es noch Zweifel in Prag, ob Fjodor wirklich tot sei. Zudem war die polnische Passverweigerung für Gesandte Richtung Russland ein Problem.⁵⁶² Polen blockierte nämlich nun österreichische Gesandtschaften nach Russland, da man anscheinend fürchtete, dass die Habsburger die Herrschaft über Russland an sich reißen konnte, die man eigentlich für sich selbst wünschte. Die polnischen Perspektiven in diese Richtung waren zwar nicht gerade erfolgsversprechend, so ließ Russland nicht einmal polnische Gesandtschaften über die Grenze, doch wollte man es der Konkurrenz auch nicht allzu leicht machen.⁵⁶³ Wer für diese Blockadepolitik Polens verantwortlich war ist unklar, jedoch hatte sowohl Zamoyski als auch Sigismund daran Interesse, ersterer aus einer antihabsburgischen Haltung heraus, zweiterer wegen der Konkurrenz der Wasas mit Russland und der Haltung Russlands zu Maximilian, der zu diesem Zeitpunkt die Renuntiation noch nicht geleistet hatte.

Der Kaiser schickte nun Michael Schiele und Lucas Pauli nach Moskau, um mehr über die dortige Lage in Erfahrung zu bringen. Maximilian gab der ihnen Briefe mit sowie dem Gesandten Pauli die Anweisung, dass er die Renuntiation mit Verweis auf Drängen durch Papst und Kaiser entschuldigen solle. Während Schiele schon am 9. Juli 1598 zurückkam, konnte Pauli erst 16. August 1599 von Serentein in Prag empfangen werden.⁵⁶⁴

⁵⁶¹ Walter *Leitsch*, Die ersten 300 Jahre in den Beziehungen Russlands zu Österreich. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 50 (Wien 2003) 65-77, hier 72f.

⁵⁶² *Hirn*, Renuntiation, 269f.

⁵⁶³ Ebd., 268.

⁵⁶⁴ Ebd., 271.

Neben einem Vortrag im Namen des Kaisers hielt Pauli auch einen im Namen Maximilians. Dabei verwies er einleitend auf die Zusagen für Hilfe Russlands bei der Erlangung von Polen und Litauen durch Maximilian bei früheren Besuchen. Anschließend berichtete er davon, dass Maximilian nun Siebenbürgen übernommen habe, um dadurch die Christenheit vor den Türken zu schützen. Die Polen würden nun beraten, wie sie Maximilian Siebenbürgen wieder entreißen könnten, da sie seine angeblich zahlreiche Anhängerschaft in Polen fürchten würden. Dafür würden sie angeblich versuchen, Kardinal Báthory zum Erwerb Siebenbürgens zu bewegen und außerdem das Bündnis mit den Osmanen suchen. Um aber in Polen und Siebenbürgen den Frieden zu erhalten und es Sigismund zu ermöglichen, nach Schweden zu reisen, hätten nun Papst und Kaiser Maximilian zu Thronverzicht gedrängt. Allerdings sei der Titel unbedeutend, da es durch Sigismunds zu erwartenden Verbleib in Schweden bald zu einer Neuwahl in Polen kommen würde, wobei die polnischen Stände Maximilian zugetan wären. Maximilian ersuchte weiterhin um Aufrechterhaltung der Freundschaft, auch auf dem Wege von heimlichen Gesandtschaften.⁵⁶⁵

Der Erzherzog hoffe weiters auf Unterstützung durch den Zaren bei eventuellen Ordensunternehmungen sowie bei potenziellen Problemen in Siebenbürgen, und versprach weiterhin, dass er Russland bei einem Krieg gegen Polen gerne Hilfe leisten würde. Der Kanzler wiederum stellte allerlei Fragen, so auch danach, ob Maximilian angesichts seiner Position heiraten könne. Der Zar versprach außerdem dem Kaiser eine baldige große Gesandtschaft, angeführt von Kanzler Afanas,⁵⁶⁶ der mit vollem Namen Athanasius Wlassiew hieß, aber bei Hirn nur unter seinem russischen Vornamen aufscheint, weshalb das hier beibehalten wird.⁵⁶⁷ Serentein befand, dass insbesondere die Frage nach Maximilians Möglichkeit zu heiraten auf positive Ergebnisse hindeute. Hermann von der Becke, ein dänisch-holsteinischer Rat, der lange Zeit für seine Heimat als Diplomat am Kaiserhof tätig war und in engem Kontakt mit Serentein stand, ging auch davon aus, dass es positive Nachrichten für Maximilian gäbe, den er „König“ nannte.⁵⁶⁸

Seitens Polens wollte man das Aussterben der Rurikiden dazu nutzen, um an der Ostgrenze einen dauerhaften Frieden zu erreichen. 1598 war die Heirat des verwitweten Sigismund mit Godunows Tochter Xenia geplant und 1600/01 gab es eine polnische Gesandtschaft nach

⁵⁶⁵ Ebd., 272f.

⁵⁶⁶ Ebd., 273f.

⁵⁶⁷ Ebd., 260.

⁵⁶⁸ Ebd., 273f.

Moskau unter L. Sapieha, welcher das Projekt einer Personalunion nach Godunows Tod verfolgte.⁵⁶⁹

7.2. Mögliches Interregnum in Polen

Der Briefwechsel zwischen Sigismund und Maximilian wurde erst wieder aufgenommen, als Maximilian Sigismund am 12. Mai 1598 über die Ratifizierung der Verträge benachrichtigte, wobei auch danach nur drei Briefe zwischen den beiden bekannt sind. Es schien also zu keiner großen Korrespondenz gekommen zu sein.⁵⁷⁰ Der erste Brief Maximilians an Sigismund war allerdings versöhnlich. Dabei betonte er, dass er den Renuntiationseid nur als Erzherzog und gewählter polnischer König geleistet habe, die Ansprüche des Ordens davon aber unberührt blieben. Allgemein schien die Stimmung zwischen dem Kaiser und Polen sowie dem Erzherzog und Polen nun recht positiv, wobei schon damals davon gesprochen wurde, dass Sigismund erneut eine österreichische Prinzessin heiraten wolle.⁵⁷¹

Nach der Renuntiation war Maximilian zunächst mit Siebenbürgen beschäftigt, bevor sich diese Hoffnungen zerschlugen.⁵⁷² Der Erzherzog war nämlich noch auf dem Weg ins Großfürstentum, als Sigismund Báthory im August 1598 aus Oppeln nach Siebenbürgen zurückkehrte und dort die Regierung übernahm.⁵⁷³ Zu dieser Zeit kam, wie Serentein Maximilian meldete, der livländische Adelige Niclas Ficke als Gesandter des Wojewoden von Vilnius, Krzysztof Radziwiłł, nach Prag und berichtete von einem baldigen Interregnum in Polen, da Sigismund nach Schweden gegangen sei, von wo er kaum zurückkehren werde.⁵⁷⁴

Zum Statthalter in Stockholm war nämlich zuvor Karl von Södermanland eingesetzt worden, ein Onkel Sigismunds, der selbst nach der Krone strebte, weshalb es zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen kam.⁵⁷⁵ Deshalb war Sigismund im Juli 1598 in Kalmar gelandet und hatte die dortige, stark befestigte Burg besetzt, wobei für ihn tatsächlich zunächst recht gute Aussichten bestanden, bevor er im September in der Schlacht bei Stångebro von Karl von Södermanland geschlagen wurde, welcher den Krieg im darauffolgenden Jahr für sich entscheiden konnte.⁵⁷⁶

⁵⁶⁹ *Augustyniak*, *Historia*, 607.

⁵⁷⁰ *Poznański, Skowron*, *Dynastische epistolare Interaktion*, 75f.

⁵⁷¹ *Hirn*, *Renuntiation*, 267.

⁵⁷² *Ebd.*, 280.

⁵⁷³ *Noflatscher*, *Maximilian*, 184.

⁵⁷⁴ *Hirn*, *Renuntiation*, 280.

⁵⁷⁵ *Hoensch*, *Geschichte Polens*, 135.

⁵⁷⁶ *Hallendorf, Schück*, *History of Sweden*, 204.

Ficke wollte auch bei Maximilian vorsprechen, wozu es im November 1598 im erzherzoglichen Lager in Košice kam. Ficke berichtete unter Berufung auf die Grafen Erich und Gustaf Brahe, dass Sigismund in Schweden bleibe, die Polen aber einen im Lande befindlichen König wünschen, weshalb Sigismund nun bereit sei Polen unter bestimmten Bedingungen abzutreten, wobei die beiden Grafen gegen Entlohnung bereit seien, Sigismund zu einer bedingungslosen Abtretung seines Reiches zu bewegen. Im Umfeld Maximilians waren die Reaktionen teils sehr positiv, teils auch skeptisch. Maximilian teilte von dieser Entwicklung auch dem Kaiser mit.⁵⁷⁷ So berichtete er Rudolf, dass er Ficke keine Zusage gab, weil er vorher seine Meinung einholen wollte. Die Antwort Maximilians an Ficke war, dass er gegenüber Sigismund mit einem Eid verbunden sei und somit nicht gegen diesen handeln könne. Weiteres könne er ohne Wissen des Kaisers nicht erklären. Allerdings würden die Grafen Brahe, so sie nach Rückkehr Sigismunds nach Schweden entsprechend handeln würden, dafür entlohnt werden, wobei sie sich aber nicht in Unkosten stürzen sollten, da diese nicht ersetzt würden. Die Antwort des Kaisers war schließlich mit dem Verweis darauf, dass er keine zusätzliche Last auf sich nehmen könne, ablehnend.⁵⁷⁸

Trotzdem blieben Ficke und Maximilian in Verbindung. In Košice wurde sogar ein Dekret ausgestellt, womit Ficke „bis zu seiner nächsten Wiederkunft“ zu Maximilians besoldeten Diener ernannt wurde. Da Ficke keine günstigen Nachrichten zu vermelden hatte, suchte er zwei Magier auf, welche vermeldeten, dass Maximilian auf jeden Fall König von Polen werden würde.⁵⁷⁹ Zudem befragte Ficke einen „Mathematicus“ in Breslau und legte astrologische Beweise dafür vor, dass der Erzherzog im folgenden Jahr die Königskrone erlangen werde. Eine Reaktion Maximilians auf diese zweifelhaften Dienste ist nicht erhalten, geschadet haben dürften diese Ficke aber nicht, denn nachdem der erzherzogliche Agent am Kaiserhof Tobias Vischer bei einem Raufhandel ums Leben gekommen war, wurde Ficke 1601 dessen Nachfolger.⁵⁸⁰

Auch Serentein ging von einem baldigen Interregnum in Polen und Maximilians Wahl aus, wobei auf dieser Wahl auch die Verhandlungen mit Russland fußen würden. Es gab allerdings auch beunruhigende Nachrichten, bezüglich eines Gerüchts der Vermählung Erzherzog Ferdinands von Innerösterreichs mit Boris Tochter, wobei Serentein der Meinung war, dass dies von Zamoyski eingefädelt sei, um die Angehörigen des Hauses Habsburg

⁵⁷⁷ Hirn, Renuntiation, 280f.

⁵⁷⁸ Ebd., 282f.

⁵⁷⁹ Ebd.

⁵⁸⁰ Ebd., 283f.

auseinanderzuidividieren, wobei andere glauben würden, dass Pläne der Jesuiten dahintersteckten. Ferdinand wäre laut Serentein durch dieses Projekt Konkurrent Maximilians in Polen geworden.⁵⁸¹ Beunruhigend war diese Nachricht zudem deshalb, weil auch Gerüchte bezüglich einer Heirat Maximilians umgingen,⁵⁸² wobei es in Russland wohl tatsächlich Pläne einer Heirat der Zarentochter Xenia mit Maximilian gab, was Maximilian wohl auch bewusst war, weshalb er schließlich auf die Nachricht ihrer Heirat mit Herzog Johann von Holstein mit einem gewissen Gefühl von Reue reagierte, mit seinen Kontakten zum Zaren nicht anders umgegangen zu sein.⁵⁸³ Laut Hirn wird Serentein mit seinen Briefen allerdings keinen großen Eindruck auf Maximilian gemacht haben, da Maximilian nicht mehr viel von ihm hielt. Insofern wurde noch zu Lebzeiten Serenteins neben diesem Vischer zum Agenten Maximilians am Kaiserhof bestellt.⁵⁸⁴

Becke meldete schließlich am 25. August 1599, dass Schweden von Sigismund verloren sei, womit sich bezüglich Polens die Möglichkeit ergäbe, im Bündnis mit Dänemark sowie Karl von Södermanland zu handeln. Wenn Maximilian nicht als polnischer König eingreift, so könne er zumindest als Heermeister von Livland handeln. Maximilian sah es als problematisch an, dass Becke auch an Rumpf berichterstattete, da nun der Hof wohl versuchen werde, Maximilian vom Kontakt mit Gesandten abzuschneiden.⁵⁸⁵

7.3. Weitere russische Gesandtschaften

Afanas' Delegation hatte am 10. Oktober 1599 bei Rudolf in Pilsen Audienz. Maximilian wurde darüber informiert, dass Pläne gegen Polen und die Osmanen zur Sprache kamen. So wolle der Zar mit asiatischen Völkern ein Bündnis gegen die Osmanen schließen, wodurch man diese zum Abzug aus Ungarn bewegen könne. Dies wiederum würde den Kampf gegen Polen erleichtern, wo er bereit sei Maximilian als König einzusetzen. Weiters habe die Delegation auch den Befehl, mit Maximilian selbst zu sprechen, wobei Afanas gegenüber Pauli die freundliche Gesinnung Godunows Maximilian gegenüber hervorhob.⁵⁸⁶

Maximilian war zu dieser Zeit auf einer Rundreise zu verschiedenen deutschen Fürstenhöfen und plante, um die Weihnachtszeit in der Ordensresidenz Mergentheim mit der russischen Delegation zusammenzutreffen, wobei er aber bereits befürchtete, dass die Russen

⁵⁸¹ Ebd.

⁵⁸² Ebd., 277.

⁵⁸³ Ebd., 291f.

⁵⁸⁴ Ebd., 283f.

⁵⁸⁵ Ebd., 274f.

⁵⁸⁶ Ebd., 275.

möglicherweise nicht ungehindert zu ihm reisen können würden.⁵⁸⁷ Tatsächlich versuchte der Kaiserhof, die Delegation von Maximilian fernzuhalten. So teilte der Kaiser der Delegation mit, man könnte bei Maximilians Reisen nicht wissen, wo man ihn antreffen könne, was dem Kanzler „seltsam“ vorkam. Auch rieten die Höflinge Angehörigen der Delegation zu einer schnellen Abreise, um nicht vom Wintereinbruch überrascht zu werden, und sagten weiter, dass Maximilian überhaupt nicht mehr an Russland interessiert sei. Von Tobias Vischer wissen wir dabei, dass der Zar Maximilian Livland und andere, nicht näher genannte Gebiete verschaffen wolle.⁵⁸⁸

Am 20. Dezember trafen die Delegierten in Mergentheim ein, wobei es anscheinend zwei Audienzen gab. Bei der ersten wurden Geschenke überreicht, bei der zweiten wurde die Mitteilung des Zaren vorgetragen. In Briefen vom 23. und 29. Dezember 1599 versicherte Maximilian dem Kaiser, dass er dabei nichts Neues erfahren habe. Auch behauptete er, dass er selbst nicht ohne Wissen des Kaisers zu irgendetwas entschließen könne, und äußerte die Hoffnung, dass der Kaiser bei einer künftigen Gesandtschaft nach Moskau Maximilian mitteilen möge, was er in seinen Angelegenheiten dem Zaren antworten werde. Zudem behielt sich Maximilian vor, selbst ein Grußschreiben an den Zaren mitzugeben.⁵⁸⁹

Aus Botschaften Maximilians an Erzherzog Albrecht vom 2. Jänner 1600 sowie an Khevenhiller in Madrid ist hingegen folgendes zu erfahren: In der Mitteilung des Zaren übermittelte dieser seine Absicht, mit dem Kaiser ein Bündnis gegen die Osmanen zu schließen, wobei es ein solches bereits mit dem Schah von Persien sowie mit anderen Völkern gäbe. Eigentlich wollte Boris 10.000 Schützen durch Polen nach Ungarn schicken, doch die Polen verweigerten ihm den Durchzug. Auch die aktuelle Gesandtschaft konnte Polen nicht passieren und musste einen Umweg von Norden her über das Meer nehmen. Weiters ließ der Zar an die Erfahrungen Maximilians II., Rudolfs II. sowie Maximilians III. erinnern und warf den Polen vor, dass sie nicht am Bündnis gegen die Osmanen teilnehmen, sondern stattdessen mit diesen Anschläge gegen den Kaiser planen würden, wobei die Polen allgemein mehr den Türken als den Christen helfen würden. Deshalb wäre der Zar bereit, die Polen zu bestrafen und Maximilian zumindest zum ehemaligen Ordensland zu verhelfen.⁵⁹⁰

⁵⁸⁷ Ebd.

⁵⁸⁸ Ebd., 276f.

⁵⁸⁹ Ebd.

⁵⁹⁰ Ebd., 278f.

Der Bericht Maximilians ist als glaubwürdig einzuschätzen, vor allem, weil er ihn einige Wochen später auch an den Kaiser schickte. Weiters zeigt der Bericht, dass Maximilians Renuntiationsbericht, den er nach Moskau sandte, nicht umsonst gewesen war und der Zar den Wunsch hatte, Österreich als Verbündeten gegen Polen warmzuhalten. Dieser Brief an Rudolf erfolgte übrigens nur, weil dieser mit dem ersten Bericht nicht zufrieden war und von seinem Bruder einen detaillierteren Bericht forderte. Der Kaiser fragte Maximilian zudem, ob es etwas bezüglich einer Heiratssache gäbe, ein Gerücht, dem Maximilian schon zuvor in einem Brief an Erzherzogin Maria in Graz entgegneten musste.⁵⁹¹ Die Adressaten der Briefe zeigten sich allesamt mit Maximilians fügsamer Haltung gegenüber dem Kaiser zufrieden.⁵⁹²

Zu dieser Zeit gelangte übrigens noch ein Gerücht an Maximilian, dass es auch von einer anderen Seite eine Möglichkeit zur Erlangung des polnischen Thrones gäbe: Maximilians Vertrauensmann Georg Rabuss schrieb diesem nämlich am 29. März 1600, er habe gehört, dass der walachische Woiwode Michael ihm auf den polnischen Thron verhelfen wolle, wobei er aber selbst nicht davon ausging, dass man darauf bauen könne.⁵⁹³ Der walachische Fürst war allerdings gerade in einer Phase des Machtausbaus, weshalb weitergehende Ambitionen plausibel erscheinen. So hatte er Ende 1599 Siebenbürgen erobert⁵⁹⁴, und im Mai 1600 gelang ihm schließlich auch die Eroberung Moldaus, womit er kurzzeitig die Rumänen unter einer Herrschaft vereinigte, bevor er sich in einen Konflikt mit den Habsburgern begab. Deren Truppen besiegten ihn im September desselben Jahres und nahmen Siebenbürgen ein, während Zamoyski Moldau eroberte, wo er eine mit Movilă eine Marionette als Herrscher einsetzte.⁵⁹⁵ Selbst, wenn es hier seitens Michaels ernsthafte Pläne zugunsten Maximilians gegeben haben sollte, versteht sich von selbst, dass diese im Sande verlaufen mussten.

Nach der russischen Gesandtschaft nach Mergentheim gab es für einige Jahre keinen direkten Verkehr zwischen Maximilian und Boris mehr, wobei er sich trotzdem bezüglich Gesandtschaften nach Moskau informierte. Bei einer Bestellung Dohnas für eine Gesandtschaft 1601 gab Maximilian diesem noch einen Grußbrief an Boris mit, doch diese Gesandtschaft kam schließlich nicht zustande. Bei einer Gesandtschaft Schieles 1601, sowie bei einer neuen Gesandtschaft des Kanzlers Afanas nach Prag 1603, schien Maximilian kein

⁵⁹¹ Ebd.

⁵⁹² Ebd., 279f.

⁵⁹³ Ebd., 284.

⁵⁹⁴ R. W. *Seton-Watson*, *A History of the Roumanians. From Roman Times to the Completion of Unity* (Cambridge 1934) 67.

⁵⁹⁵ Ebd., 68f.

Interesse gezeigt zu haben.⁵⁹⁶ Zur Zeit der Verhandlungen mit Russland 1600 bis 1603 war es für Maximilian allerdings kein Geheimnis, dass Russland selbst Interesse an Livland hatte,⁵⁹⁷ weshalb das Vertrauen zu den Russen möglicherweise getrübt war.

7.4. Mit Schweden gegen Sigismund?

Nachdem bei Sigismunds Schwedenfeldzug 1598/99 die Rzeczpospolita nicht direkt involviert war, da Sigismund immer noch nicht sein Versprechen eingelöst hatte, Estland derselben zu unterstellen, vollzog er nach seinem Verlust Schwedens 1600 die Inkorporation, woraufhin Polen-Litauen in den Konflikt eintrat, was zum polnisch-schwedischen Krieg um Livland führte, der bis 1626/29 dauern sollte.⁵⁹⁸ Maximilian beschäftigte sich unterdessen noch einige Zeit mit der Aussicht auf die Rückgewinnung Livlands für den Orden, wofür er seinen Blick auf die nordischen Mächte richtete. Im Februar 1600 kam ein Gesandter Karls von Södermanland nach Prag und besuchte auch Maximilian in Wiener Neustadt. Karl versuchte damit wohl für den Krieg gegen Polen den Kaiser als Verbündeten zu gewinnen.⁵⁹⁹

Maximilian schickte nun seinen Sekretär Johann Ducker nach Prag. Trotz der Bitte, die Angelegenheit schnell zu erledigen, musste dieser mehrere Wochen am Kaiserhof verbringen. Ducker sollte von der schwedischen Gesandtschaft bei Maximilian berichten sowie davon, dass der Erzherzog ohne den Kaiser keine Antwort geben könne. Aufgrund der zurückgebrachten Antwort Duckers berichtete Maximilian dem schwedischen Gesandten zu dessen Unzufriedenheit, dass er ohne Einwilligung des Kaisers Karls Angebot weder annehmen noch ablehnen könne, sowie dass er selbst nach Prag gehen werde, um mit seinem Bruder zu sprechen. Anfang 1601 suchte Maximilian schließlich selbst den Kaiser auf, von dem allerdings nicht viel zu der Sache herauszubringen war, wobei der Erzherzog darüber unzufrieden war und meinte, dass man das Angebot Schwedens nicht derart ignorieren solle.⁶⁰⁰

In diesem Zusammenhang ist der geistige Gesundheitszustand Rudolfs erwähnenswert, wobei es allerlei Theorien dazu gibt, an welcher Krankheit er gelitten haben mag. Nicht unwahrscheinlich ist eine erbliche Schizophrenie. Dabei stammt eine der Quellen für Rudolfs seltsames Verhalten aus der päpstlichen Diplomatie, wo berichtet wird, dass er die

⁵⁹⁶ *Hirn*, Renuntiation, 280.

⁵⁹⁷ *Ebd.*, 293.

⁵⁹⁸ *Hoensch*, Geschichte Polens, 135.

⁵⁹⁹ *Hirn*, Renuntiation, 284.

⁶⁰⁰ *Ebd.*, 285f.

Abgesandten des Papstes oft wochenlang auf eine Audienz warten ließ.⁶⁰¹ Vermutlich in Folge von Rudolfs Krankheit, hatte sich in seiner Politik bereits Ende des 16. Jahrhunderts eine immer stärkere Passivität bemerkbar gemacht.⁶⁰² Somit ist es denkbar, dass die Kommunikation zwischen Maximilian und Kaiser nicht nur an einer Blockadehaltung, sondern auch an Rudolfs Gesundheit scheiterte.

Es gab im Frühling 1601 mit Abrahams von Dohna auch Beratungen bezüglich einer neuerlichen Gesandtschaft nach Russland. Dieser sah die beste Gelegenheit zur Demütigung Polens der letzten hundert Jahre. In Prag ging man aber auch hierauf nicht ein und stellte Maximilian zunächst eine Antwort nach vier Wochen in Aussicht. Dieser wartete die Frist ab und schickte anschließend erneut Ducker zum Kaiser. Doch der Kaiser „blieb unzugänglich“.⁶⁰³

Einige Zeit später wurde Maximilian vom Landgrafen Moriz von Hessen nach Kassel eingeladen,⁶⁰⁴ wo auch die Rede auf Polen fiel. Maximilian schrieb in einem Brief an Albrecht vom 20. Juli 1602, dass er auf seinen Brief an den Kaiser, in welchem er über das Gespräch in Kassel berichtete, keine Antwort erhalten habe, obwohl er gehört hatte, dass Karl von Södermanland dieselben Vorschläge über einen Gesandten am Kaiserhof unterbreiten ließ.⁶⁰⁵

Graf Johann der Jüngere von Nassau äußerte gegenüber Wolf von Hohenlohe-Langenburg die Idee, Karl von Södermanland solle Livland an Maximilian abtreten, und dieser solle dann von Livland aus Polen und Preußen gewinnen. Für die Übersendung dieses Diskurses dankte Maximilian Hohenlohe am 17. Februar 1603 und erklärte zudem der Gewinnung Livlands nicht abgeneigt zu sein. Laut Hirn wird hier Livland seitens Maximilians zum letzten Mal erwähnt und das Jahr 1603 stelle den Zeitpunkt dar, von dem an Maximilian den Gedanken an Polen sowie an einzelne Gebiete wie Livland von sich fernhielt. Dies liege darin begründet, dass ihn die inneren Angelegenheiten des Hauses Habsburg, wie zum Beispiel die Sukzessionsfrage, immer mehr in Anspruch genommen hätten. Außerdem war kurz zuvor der

⁶⁰¹ Pohl, Karl *Vocelka*, Die Habsburger, 173f.

⁶⁰² *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 102.

⁶⁰³ Hirn, Renuntiation, 285f.

⁶⁰⁴ Ebd., 286.

⁶⁰⁵ Ebd., 287f.

Waffenstillstand zwischen Polen und Russland erneuert worden, was die Chancen auf Hilfe bei der Throngewinnung von dieser Seite trübte.⁶⁰⁶

7.5. Weitere Hoffnungen?

Tatsächlich schien sich Maximilians Haltung Polen gegenüber geändert zu haben. Als Sigismund um die Hand Annas von Tirol, der jüngeren Tochter Erzherzog Ferdinands anhielt, war Maximilian dessen Fürsprecher. Hirn äußerte allerdings den Verdacht, dass Maximilian damit die Eifersucht seines Bruders Rudolf wecken wollte, um diesen dazu zu bewegen, die Prinzessin selbst zu ehelichen. Der Kaiser wies das Bestreben zur Verheiratung Annas mit Sigismund zurück, und zwar einerseits, weil Sigismund nicht österreichischer Abstammung war und andererseits, weil dieser den Feinden Österreichs Hilfe zukommen ließ.⁶⁰⁷ Im Endeffekt heiratete Sigismund 1605 Konstanze aus der steiermärkischen Linie, obwohl hier dieselben Argumente hätten gelten müssen, wie bei Anna, wofür Maximilian Sigismund beglückwünschte. Als Beweis für die von nun an guten Beziehungen zwischen Maximilian und Sigismund führt Hirn an, dass der polnische König den Deutschmeister im Jahr 1615 bat Taufpate zu sein, was dieser annahm.⁶⁰⁸

Gleichzeitig kam es allerdings auch zu Konflikten in Polen. Die Hochzeit mit Konstanze Habsburg, der Schwester seiner verstorbenen Frau, fand nämlich gegen den Widerstand der Senatoren und Landtage statt, die diese Ehe, trotz päpstlichen Dispenses, als Inzest betrachteten. Kurz nach dem Tod Zamoyskis am 3. Juni 1605 – der Kanzler hatte auf die Opposition bis dahin eine mäßigende Wirkung ausgeübt – brach ein Aufstand der Szlachta⁶⁰⁹, also ein Rokosz,⁶¹⁰ aus, der als Zebrzydowski- oder Sandomierz-Aufstand bekannt ist. Der Vorwand für den Aufstand war dabei das Gerücht, der König wolle den Waffenstillstand mit Moskau nützen, um gegen Schweden zu ziehen. Der Aufstand war allerdings antihabsburgisch,⁶¹¹ wäre also bezüglich eventuell vorhandener Hoffnungen auf den Thron seitens Maximilians nicht interessant gewesen.

Gleichzeitig begann Russland im Chaos zu versinken, wobei auch Polen seine Finger im Spiel hatte. So gab es nach Godunows Thronbesteigung Gerüchte, dass Zar Fjodor seinen nächsten

⁶⁰⁶ Ebd., 290f.

⁶⁰⁷ Ebd.

⁶⁰⁸ Ebd., 292.

⁶⁰⁹ *Augustyniak*, *Historia*, 611f.

⁶¹⁰ Jan Paul *Niederkorn*, *Die Europäischen Mächte und der „Lange Türkenkrieg“ Kaiser Rudolfs II. (1593-1606)* (Wien 1993) 496.

⁶¹¹ *Augustyniak*, *Historia*, 611f.

Verwandten Fjodor Romanow als Nachfolger auserkoren hatte, weshalb dieser durch Godunow ins Kloster abgeschoben wurde. Vor allem aber unterstützten die Polen den Mönch Grigori Otrepjew, der sich als Zarewitsch Dmitrij ausgab und im August 1604 in Russland einmarschierte. Auch wenn Städte im Südwesten Russlands wie Tschernigow und Kursk in seine Hände fielen, gelang der Marsch nach Moskau allerdings nicht.⁶¹²

Am 13. April 1605 starb jedoch Boris Godunow überraschend, und sein erst sechzehnjähriger Sohn Fjodor übernahm den Thron, woraufhin der falsche Dmitrij den Thron an sich reißen konnte und am 21. Juli 1605 gekrönt wurde.⁶¹³ Nach dem Tod Godunows war für Maximilian dort nichts mehr zu erhoffen. Der letzte Brief Maximilians an Godunow, der diesen aber nicht mehr erreichte, datiert auf den 17. Mai 1605.⁶¹⁴

Auch unter dem falschen Dmitrij kam es zu keiner Stabilisierung in Moskau und schließlich revoltierte Wassili Schuiski am 17. März 1606, wobei neben Dmitrij, dem er Verrat an Polen vorwarf, auch noch mehrere hundert Polen ums Leben kamen. Am 1. Juni 1606 wurde Schuiski zum Zaren gekrönt, doch war auch dessen Herrschaft nicht stabil. Ein Konkurrent war der von Godunow verbannte, doch vom falschen Dmitrij zum Metropolit von Rostow ernannte Fjodor Romanow.⁶¹⁵

Am 24. September 1607 schrieb Graf Cziolek, welcher schon an den Wahlhandlungen 1587 beteiligt war, dass es in Polen zwischen König und Ritterschaft zu einem Zerwürfnis gekommen sei, wobei er den Rittern nahegelegt hätte, nach einer Absetzung Sigismunds Maximilian zum König zu erheben, und zwar aus der Überlegung, dass nur dadurch der Kaiser von der Parteinahme für seinen Verwandten Sigismund abgehalten werden könne. Von Polen aus könne Maximilian dann Moldau, die Walachei und Siebenbürgen erobern, und anschließend sei sogar die Eroberung Konstantinopels nicht schwierig. Am 13. Oktober 1607 kam es aber zur Antwort, in welcher Maximilian auf sein vor Gott und der Welt gegebenes Versprechen, auf die Krone zu verzichten, verwies.⁶¹⁶ Ob dies auf mangelndes Interesse zurückzuführen ist, oder einfach nur eine freundliche Antwort auf derart wahnwitzige Pläne war, sei dahingestellt.

⁶¹² Schmidt, Russische Geschichte, 14.

⁶¹³ Ebd.

⁶¹⁴ Hirn, Renuntiation, 296.

⁶¹⁵ Schmidt, Russische Geschichte, 15.

⁶¹⁶ Hirn, Renuntiation, 292f.

Der schließlich von einem zweiten falschen Dmitrij bedrängte Schuiski sah sich gezwungen, eine Verständigung mit Polen und Schweden zu suchen, wobei erstere zwar im Juli 1608 misslang, Karl IX von Schweden aber im Februar 1609 Militärhilfe zusagte. Gleichzeitig begann aber der mit Karl verfeindete Sigismund in Russland einzumarschieren und am 27. August 1610 wurde Sigismunds Sohn Władisław zum neuen Zaren bestimmt. Von nun an war Russland vollkommen Spielball auswärtiger Mächte. Doch zwang der Widerstand in Russland schließlich am 27. Oktober 1612 die polnischen Besatzer in Moskau zur Kapitulation und am 7. Februar 1613 wurde Michail Romanow zum Zaren gewählt.⁶¹⁷ Anschließend kam es noch zwischen 1614 und 1617 zu einem Wiederaufflackern des Krieges zwischen Russland und Schweden und auch mit Polen ging der Konflikt weiter. So stieß Władisław mit Unterstützung der Dnjepr-Kosaken im Herbst 1617 auf Moskau vor, wobei Polen-Litauen allerdings nicht mehr so stark war wie zuvor.⁶¹⁸

Diese instabile Lage ließ die Möglichkeit auf die künftige Erlangung eines Thrones, sei es nun der polnische oder auch der russische, möglicherweise nicht unrealistisch erscheinen. Somit hätte das Behalten der polnischen Krone bis kurz vor seinem Tod durchaus eine gewisse Logik. Aktive Versuche auf den polnischen Thron zu gelangen oder ähnliche Projekte zu verfolgen sind seitens Maximilians aus dieser Zeit allerdings nicht auszumachen.

⁶¹⁷ Schmidt, Russische Geschichte, 16f.

⁶¹⁸ Ebd., 18.

8. Fazit

Auch wenn nicht alle Fragen beantwortet werden können, kann man doch aus Maximilians Versuch den polnischen Thron zu erlangen, eine Reihe von Schlüssen ziehen. Zunächst einmal ist es im Kontext der habsburgischen Expansion Richtung Osten interessant, dass Ende des 16. Jahrhunderts diverse Großmachtszenarien realistisch schienen. Die Gewinnung Polen-Litauens für die Habsburg-Dynastie, vielleicht auch noch wie teils angedacht verbunden mit Russland, hätte schließlich eine weitere Stärkung der Habsburger bedeutet, deren Machtstellung damals ohnehin auf dem Höhepunkt war.

Hingegen war die Uneinigkeit im Hause Habsburg ein Faktor, der die Chancen auf den polnischen Thron schwächte. In Bezug auf die Wahl ist dies keine neue Erkenntnis, doch die Uneinigkeit währte auch nach der Wahl fort, und es kam zu keinem koordinierten Handeln der Familie. Hierbei wird Maximilians Handeln in der Regel als eigenmächtig dargestellt, doch dieser Vorwurf ist nicht unbedingt berechtigt.

Bei der Wahl selbst kann man Maximilian nicht viel mehr eigenmächtiges Handeln vorwerfen als den anderen Kandidaten aus seinem Haus. Im Gegenteil hatte er sich gründlich vorbereitet und hatte damit im Gegensatz zu Mathias realistische Chancen auf den Thron. Auch koordinierte er sich mit Erzherzog Ferdinand, sodass dieser schließlich seine Kandidatur zurückzog. Sicher wäre eine Einigung auf einen Kandidaten sinnvoll gewesen, doch die Uneinigkeit im Hause Habsburg lag nicht allein an Maximilian.

Im Zuge der Wahl war unter anderem entscheidend, dass die Bischöfe wegen des Konflikts mit der Familie Zborowski gegen Maximilian, aber für Ernst waren. Als sich das Lager der Habsburger auf Maximilian einigte, liefen die Bischöfe schließlich ins Lager Sigismunds über, was für dessen Proklamation zum König ausschlaggebend war. In diesem Kontext gilt es aber auch zu bedenken, dass die Zborowski dem Kaiser anboten jeden Kandidaten aus dem Hause Habsburg zu unterstützen, und nur deshalb Maximilian unterstützten, weil der Kaiser keine eindeutige Empfehlung aussprach und Maximilian schon früh Kontakt mit den Zborowski aufgenommen hatte. Wäre Maximilian nicht bei der Wahl angetreten und hätten die Zborowski einen anderen habsburgischen Kandidaten unterstützt, könnte man spekulieren, dass die Bischöfe sich auch gegen diesen gestellt hätten. Dabei könnte man aber argumentieren, dass die Bischöfe, wenn man ihr Verhalten im Verlauf der Wahl verfolgt, wohl

zumindest Ernst unterstützt hätten, wobei dessen streng katholische Erziehung eine Rolle spielen könnte, die auf Teile des polnischen Adels wiederum abschreckend war.

Bezüglich religiöser und konfessioneller Fragen ist spannend, dass diese bei der Wahl und danach keine zentrale Rolle spielten. Zwar stand Maximilian durch seinen Bund mit der Familie Zborowski, welche Großteils protestantisch war und viele Protestanten in ihrem Lager hatte, den Protestanten nahe, was auch ein Faktor dafür war, dass die Bischöfe gegen ihn waren, doch von einer Zuspitzung zwischen den Konfessionen war die Situation weit entfernt. So entsprachen die politischen Lager keineswegs konfessionellen Bruchlinien. Stattdessen verliefen die Bruchlinien zwischen Zamoyski als Szlachta-Führer und Vertreter patriotisch anmutender Ideen, sowie den konservativen Magnaten um die Zborowski. Dass letztere dabei zum Bündnispartner der Habsburger wurden, ist naheliegend, vor allem, da das Lager um Zamoyski als Verteidiger der Freiheiten der Rzeczpospolita sowie der Szlachta angesichts der Politik der Habsburger in den böhmischen Ländern gegen diese Stellung beziehen musste. Selbst innerhalb des katholischen Klerus gab es eine Spaltung, wobei die Habsburger zwar den päpstlichen Nuntius auf ihrer Seite hatten, die Jesuiten aber Sigismund unterstützten und die polnisch-litauischen Bischöfe mit ihrer Entscheidung gegen Maximilian schließlich eine entscheidende Rolle spielten.

Auch der Deutsche Orden spielte bei der Wahl eine überraschend geringe Rolle, wobei Maximilians Rolle bei der Wahl durchaus als Argument gegen ihn verwendet wurde, weil er durch seine Position zur Rückgewinnung der Ordensländer verpflichtet sei. Ob der Orden im Erfolgsfall überhaupt etwas von dem Gewinn der Krone durch Maximilian gehabt hätte, ist aber zweifelhaft. Diesbezüglich kann man sich dem Urteil Noflatschers anschließen: „Bestenfalls wäre eine Belehnung mit Preußen oder Livland durch Maximilian als polnischen König an einen Habsburger denkbar gewesen – etwa an den Markgrafen von Burgau als seinen Nachfolger im Deutschen Orden.“⁶¹⁹ Allerdings war Maximilians Stellung im Orden nach der Wahl durchaus relevant, da die Rückgabe der ehemaligen Ordensgebiete in diversen Gedankenspielen, insbesondere im diplomatischen Verkehr mit Russland eine Rolle spielte. Dabei ist auch daran zu erinnern, dass Maximilian bei seiner Renuntiation zwar auf seine Stellung als polnischer König verzichtete, nicht aber auf die alten Ansprüche des Ordens.

Das Problem der Uneinigkeit des habsburgischen Lagers setzt sich nach der Wahl fort. So war ein Problem Maximilians beim Feldzug, dass er auf zu wenig Unterstützung zählen konnte.

⁶¹⁹ Noflatscher, Maximilian, 160.

Dass er selbst diesen Feldzug wagte, was mancherorts kritisiert wurde, ist hingegen absolut nachvollziehbar. Schließlich war sein Wahlsieg zwar unter zweifelhaften Umständen zustande gekommen, das Recht hatte er aber auf seiner Seite. Außerdem war, wie an dem zitierten Zeitungsbericht erkennbar ist, bereits zu Beginn seines Feldzugs allgemein bekannt, dass Sigismund den Thron möglicherweise gar nicht annehmen werde, weshalb ein Thronverzicht zu dessen Gunsten umso seltsamer erscheint.

Auch in der Zeit der Gefangenschaft wurde seitens des Kaiserhofes über Maximilians Kopf hinweg verhandelt. Maximilian war mit dem Thronverzicht schließlich damals bereits nicht einverstanden, und wusste zudem, dass bezüglich einer Thronabtretung an Ernst verhandelt wurde, wobei zweifelhaft ist, ob so eine Thronabtretung überhaupt funktioniert hätte. Ein Szenario, in welchem es ein relativ machtloser König zustande bringt, seinen Thron gesetzeswidrig und entgegen dem Willen des Kanzlers an eine nicht legitimierte Person abzutreten ist schwer vorstellbar.

Weiters ist Maximilian zugute zu halten, dass er den Kaiser zumindest von seinem Vorhaben die Polen zu überlisten informiert hat, ob dieser damit einverstanden war, ist hingegen fragwürdig. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass es möglich war, dass Maximilian nach seinem unternommenen Fluchtversuch und verschärfter Überwachung, wobei sein Helfer immerhin hingerichtet wurde, immer noch das Privileg hatte, dass sein Briefgeheimnis gewahrt blieb, was ein interessantes Beispiel für das Privileg adeliger Gefangener darstellt.

In Bezug auf die Abtretung des Thrones durch Sigismund an Ernst ist nochmals das Urteil Uebersbergers erwähnenswert: „Die österreichische Geschichte kennt kein zweites Beispiel, daß ein Mitglied der Dynastie dieselbe ihren Feinden verraten hätte, wie Maximilian dies getan hat. Von krankhaftem Ehrgeiz getrieben, beging er eine herostratische Tat, die seinen Charakter in schlechtestem Licht zeigt.“⁶²⁰ Dieses wurde zudem von Hirn in dessen Maximilian-Biografie zitiert⁶²¹, womit man eine gewisse Verbreitung annehmen kann. Würde dieses Urteil zutreffen wäre die Schlussfolgerungen daraus recht ironisch, denn angesichts Ernsts kurz darauffolgenden Todes hätte Maximilian im Endeffekt womöglich seine eigenen Chancen auf den Thron sabotiert, da er in einem darauffolgenden Interregnum, falls ein solches nach dem Präzedenzfall der Abtretung eines Thrones überhaupt eingetreten wäre, wohl in einer herausragenden Position gewesen wäre.

⁶²⁰ Uebersberger, Österreich und Russland, 547.

⁶²¹ Hirn, Erzherzog Maximilian, 28f.

Allerdings ist der von Uebersberger vertretenen Sichtweise entgegenzuhalten, dass zum Zeitpunkt von Maximilians angeblichen Verrat die Pläne, so sie jemals eine Chance auf Verwirklichung hatten, mittlerweile höchstwahrscheinlich aufgegeben worden waren. Somit kann man keineswegs davon ausgehen, dass Maximilian die Chancen seines Bruders auf den Thron sabotiert hätte, im Gegenteil kann man sogar dahingehend argumentieren, dass er das vermeintliche Geheimnis, das anscheinend eine allgemein bekannte Tatsache war, gewahrt hat, bis die Pläne gar nicht mehr aktuell waren.

Was man ihm hingegen in diesem Kontext vorwerfen muss, ist, dass er der Position seiner Familie mit seinem Handeln durchaus Schwierigkeiten gemacht hat. Dies betrifft einerseits die Position der Königin Anna am Hof, aber auch die Bündnisbemühungen, vor allem angesichts der osmanischen Bedrohung. Durch die Offenlegung der Verhandlungen zwischen Sigismund und Ernst, vor allem aber durch seine Verweigerung der Renuntiation lieferte er den Gegnern des Hauses Habsburg um Zamoyski herum zumindest einen Vorwand, um sich gegen ein Bündnis auszusprechen.

Zur sogenannten Polenkrone in Einsiedeln lässt sich anmerken, dass die Hypothese Distelbergers und Lanz', dass die Krone nur deshalb angefertigt wurde, um damit den russischen Thron zu erlangen, zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich ist. So folgte die Stiftung der Krone auf die Renuntiation, womit die darin eingravierte Stellung als polnischer König hinfällig wäre. Die Renuntiation lässt sich wiederum nicht mit Bestrebungen auf den russischen Thron in Zusammenhang bringen, sondern mit der Übernahme der Statthalterschaft in Siebenbürgen. Bezüglich der Rücksendung der Krone durch das Kloster Einsiedeln an Maximilian lässt sich allerdings anführen, dass diese wohl deshalb stattfand, da die Renuntiation recht bald zumindest teilweise hinfällig wurde. Nachdem die Übernahme der Statthalterschaft in Siebenbürgen bereits bei der Anreise gescheitert war, verfolgte Maximilian schließlich weiter Pläne den polnischen Thron in Besitz zu nehmen, wobei er mit Russland und Schweden in Kontakt stand.

Rudolfs psychische Situation war wohl auch ein Faktor dafür, dass die Pläne um 1600 im Sande verliefen. So zeigt die Kommunikation zwischen Maximilian und Rudolf um diese Zeit deutliche Probleme, weshalb die Chancen, die sich Maximilian damals boten, nicht ergriffen werden konnten. Rudolf war allerdings schon früh seitens Godunows Untätigkeit vorgeworfen worden, nämlich im Sommer 1589, womit man auf die internationale Ebene der Frage des Thrones kommt.

Hier hat man zunächst einmal die drei Großmächte im Ostseeraum, die sich in der Periode der Nordischen Kriege gegenüberstanden. Aus russischer Sicht bedeutete die mögliche Vereinigung Schwedens mit Polen-Litauen in einer Personalunion unter Sigismund eine immense Gefahr für seine Interessen im Baltikum, weshalb man in Moskau einen Habsburger auf den polnischen Thron unterstützte. Generell musste aus russischer Sicht jedes Szenario, das sein Gegner schwächt, wünschenswert erscheinen. Insofern trat es als größter Unterstützer Maximilians sowohl in Bezug auf den polnischen Thron als auch auf die einstigen Ordensländer auf.

Das Habsburgerreich war wiederum vom Osmanischen Reich existenziell bedroht. Man befand sich schließlich in der Zeit zwischen den Wiener Türkenbelagerungen und wurde immer wieder durch Türkeneinfälle geplagt. Aus diesem Grund hatte Prag ein Interesse daran, ein gutes Verhältnis zur Rzeczpospolita zu pflegen. Einerseits waren die Polen ein wichtiger potenzieller Bündnispartner gegen die Osmanen, andererseits wäre ein Zweifrontenkrieg gegen Polen-Litauen und das Osmanische Reich fatal gewesen. Da die Osmanen den Polen bereits bei der Königswahl im Falle der Wahl eines Habsburgers mit Krieg gedroht hatten, wäre ein solcher Zweifrontenkrieg sehr wahrscheinlich gewesen. Wäre Rudolf also dem russischen Angebot gefolgt Maximilian gewaltsam auf den Thron zu verhelfen, wäre die Gefahr für das Habsburgerreich deutlich ernster gewesen als für die Russen.

Ob Maximilian seine Hoffnungen den polnischen Thron zu erlangen jemals aufgegeben hat ist ungewiss. Tatsächlich verfolgte er ab 1603 keine aktiven Pläne mehr, dies könnte aber auch mit der internationalen Lage zu tun gehabt haben. Sein wichtigster Bündnispartner Russland befand sich von da in der Zeit der Wirren, weshalb Maximilian von dieser Seite auf keine Hilfe hätte zählen können. Allerdings war in den Auseinandersetzungen in Russland auch Polen-Litauen involviert, und es war nicht absehbar, wie sich die Dinge mittelfristig entwickeln würden. Dafür, dass der Erzherzog seine Pläne nicht ganz aufgegeben haben dürfte, spricht auf jeden Fall, dass er seine Krone erst kurz vor seinem Tod nach Einsiedeln zurückschickte.

Ungedruckte Quellen

Haus- Hof- und Staatsarchiv, Wien

MEA, Korrespondenz 3-1 Polen: Verhandlungen Kaiser Maximilians II., um einem seiner Söhne zur polnischen Krone zu verhelfen: Bericht und Bedenken der nach Polen geschickten Räte; Gesandtschaft nach Polen wegen der Türkenhilfe

Zentralarchiv des Deutschen Ordens (DOZA), Wien

Ritter 485

Münchner Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek

Newe zeitung. Von der wahl des neuen Königes in Polen, Ertzhertzogen Maximilianum zu Osterreich, vnd des Königes Sohn in Schweden, neben warhafftigem bericht was für streit vnd zwispalt daraus entstanden, vnd wie die kegen einander zu felde liegen, auch was für Fürsten vnd Herrn Gesandten allda gewesen, einem guten freund aus Polen zugeschrieben, den 25 Septem. nach dem Newen Calender, Anno 1587. In: Münchner Digitalisierungszentrum Digitale Bibliothek, online unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11785495?page=,1> (1.7.2025).

Gedruckte Quellen

Rede des Erzbischofs v. Gnesen bei Eröffnung des Reichstages zu Warschau. In: Eduard Edler von *Mayer*, Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598) (Kremsier 1861) 305-312.

Fjodor an Maximilian 7.9.1588. In: Eduard Edler von *Mayer*, Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598) (Kremsier 1861) 379f.

Maximianus A. ad Commissarios Bendczinensis 20. Mai 1592. In: Eduard Edler von *Mayer*, Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598) (Kremsier 1861) 463-466.

Stanislaus Ep. Ol., Oratio Legatorum ad Regem Poloniae et ordines habita. In: Eduard Edler von *Mayer*, Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598) (Kremsier 1861) 466-470

Maximilian an Karl v. Serentein, Krasnystaw 30. V. 1589. In Josef *Macůrek*, Dozvoky Polského Bezkráloví z Roku 1587. Příspěvek k Osvětlení Snah Rodu Habsburského o Získání Koruny Polské v Letech 1588-94 (Prag 1929) 149f.

P. Eustach Tonassini, Beschreibung des Kirchenschatzes. In: Rudolf *Distelberger*, Hanspeter *Lanz*, Gold für das Seelenheil. Kostbare Weihegeschenke an die Madonna von Einsiedeln aus der Zeit um 1600. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 66 (Zürich 2009) 246-255.

Literatur

Urszula *Augustyniak*, *Historia Polski 1572-1795* (Warszawa 2008).

Christoph *Augustynowicz*, Die Eheanbahnung zwischen König Sigismund III. und Erzherzogin Anna. Praktiken und Symbole zwischen Protokoll und Abrechnung. In: Oliver *Hegedüs*, Kolja *Lichy* (Hg.), *Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismund III. Wasa* (Paderborn 2023) 173-194.

Christoph *Augustynowicz*, Die Kandidaten und Interessen des Hauses Habsburg in Polen-Litauen während des Zweiten Interregnums 1574-1576 (Wien 2001).

Aleksandra *Barwicka-Makula*, Die Habsburger Fraktion am Hofe Sigismunds III. – Personen und Interessen. In: Oliver *Hegedüs*, Kolja *Lichy* (Hg.), *Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismund III. Wasa* (Paderborn 2023) 91-116.

Almut *Bues*, Die habsburgische Kandidatur für den polnischen Thron während des Ersten Interregnums in Polen 1572/73 (Wien 1981).

Almut *Bues*, Neuorientierungen im System der europäischen Staatenbeziehungen. In: Hans Jürgen *Bömelburg* (Hg.), *Polen in der Europäischen Geschichte. Band 2: Frühe Neuzeit* (Stuttgart 2017) 43-60.

Jakob *Caro*, *Das Interregnum Polens im Jahre 1587 und die Parteikämpfe der Häuser Zborowski und Zamojski* (Gotha 1861).

Bernhard *Demel*, 1190-2010. 820 Jahre Deutscher Orden. Fünf Referate über eine lange Geschichte in Europa (Auersthal 2011).

Rudolf *Distelberger*, Hanspeter *Lanz*, Gold für das Seelenheil. Kostbare Weihegeschenke an die Madonna von Einsiedeln aus der Zeit um 1600. In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 66 (Zürich 2009) 193-262.

Robert *Frost*, Polen-Litauen, Moskau und Schweden. Am Anfang einer „Epoche der Nordischen Kriege“ In: Hans Jürgen *Bömelburg* (Hg.), *Polen in der Europäischen Geschichte. Band 2: Frühe Neuzeit* (Stuttgart 2017) 219-238.

Florian *Gegendorfer*, Das dritte Interregnum in Polen 1587 in der Korrespondenz von Guillén de San Clemente, dem spanischen Gesandten in Prag (Wien 2000).

Stanisław *Grzybowski*, Dzieje Polski i Litwy (1506-1648). In: Wielka Historia Polski (Kraków 2003).

Carl *Hallendorf*, Adolf *Schüch*, History of Sweden (Stockholm 1938).

Josef *Hirn*, Die Renuntiation des Deutschmeisters Maximilian auf Polen und die damit zusammenhängenden Ereignisse. In: Mittheilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung, IV. Ergänzungsband (Innsbruck 1893) 248-296.

Josef *Hirn*, Erzherzog Maximilian der Deutschmeister. Regent von Tirol. I. Band (Innsbruck 1915).

Jörg K. *Hoensch*, Geschichte Polens (Stuttgart 1998).

Nikolaj Michajlovič *Karamzin*, Istorija Gosudarstva Rossijskogo. 3, Tom IX (Sankt Petersburg 1843).

Katrin *Keller*, Manische Neugier? Erzherzogin Maria von Innerösterreich in der Kommunikation zwischen Graz und Krakau. In: Oliver *Hegedüs*, Kolja *Lichy* (Hg.), Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismund III. Wasa (Paderborn 2023) 3-21.

Walter *Leitsch*, Die ersten 300 Jahre in den Beziehungen Russlands zu Österreich. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 50 (Wien 2003) 65-77.

Walter *Leitsch*, Sigismund III. von Polen und Jan Zamoyski: die Rolle Estlands in der Rivalität zwischen König und Hetman (Wien 2006).

Mariusz *Markiewicz*, Historia Polski 1494-1795 (Kraków 2004).

Eduard Edler von *Mayer*, Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen, aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587-1598) (Kremsier 1861).

Jan Paul *Niederkorn*, Die Europäischen Mächte und der „Lange Türkenkrieg“ Kaiser Rudolfs II. (1593-1606) (Wien 1993).

Heinz *Noflatscher*, Maximilian der Deutschmeister (1558-1618) (Marburg 1987).

Walther *Pohl*, Karl *Vocelka*, Brigitte *Vacha* (Hg.), Die Habsburger. Eine Europäische Familiengeschichte (Wien/Graz/Köln 1992).

Tomasz *Poznański*, Ryszard *Skowron*, Dynastische epistolare Interaktion. Der Briefwechsel von Sigismund III. Wasa und seiner Familie mit dem Haus Österreich. In: Oliver *Hegedüs*, Kolja *Lichy* (Hg.), Monarchie und Diplomatie. Handlungsoptionen und Netzwerke am Hof Sigismund III. Wasa (Paderborn 2023) 62-90.

Maria *Rhode*, Wahlkönigtum und Ständepolitik. Adelsdemokratie oder Magnatenoligarchie? In: Hans Jürgen *Bömelburg* (Hg.), Polen in der Europäischen Geschichte. Band 2: Frühe Neuzeit (Stuttgart 2017) 205-218.

Christoph *Schmidt*, Auf Felsen gesät. Die Reformation in Polen und Livland (Göttingen 2000).

Christoph *Schmidt*, Russische Geschichte (München ²2009).

Andrea *Schmidt-Rösler*, Polen: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (München 1996).

Gottfried *Schramm*, Der Polnische Adel und die Reformation 1548-1607 (Wiesbaden 1965).

R. W. *Seton-Watson*, A History of the Roumanians. From Roman Times to the Completion of Unity (Cambridge 1934).

Günther *Stökl*, Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Stuttgart ⁵1990).

Hans *Uebersberger*, Österreich und Russland seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Erster Band: Von 1488 – 1605 (Wien/Leipzig 1906).

Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz/Wien/Köln 2000).

Johannes *Voigt*, Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland. Zweiter Band (Berlin 1859).

Wilhelm *Volkert*, Geschichte Bayerns (München 2001).

Jan *Wimmer*, Odparcie Najazdu Arcyksięcia Makszmiliana w 1587/8 r. (Warschau 1955).

Anna *Ziemlewska*, Die Kalenderunruhen in Riga (1584-89). In: Die Anatomie frühneuzeitlicher Imperien, 2015, Band 5 (Berlin/München/Boston 2015) 365-386.